

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Besitzungen nehmen die Anzeiger und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Fernsprech-Anschluß Nr. 33.

Redaktionsbüro des Auer-Tageblatts
Postfach Nr. 1000
Auer, Erzgebirge

Telegramme: Erzgebirge Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1000

Nr. 190

Sonntag, den 16. August 1931

26. Jahrgang

Verschiebung des französischen Besuches

Berlin, 14. August. Wie aus Paris verlautet, wird der geplante französische Ministerbesuch wegen des noch nicht hinreichend geklärteten Gesundheitszustandes von Briand nicht, wie gestern vorgeesehen war, bereits in diesem Monat stattfinden, sondern erst im September.

Erst nach Genf

Paris, 14. August. Ministerpräsident Laval hat das folgende mit dem deutschen Botschafter vereinbarte Kommuniqué der Presse übergeben: Man weiß, daß Ministerpräsident Laval gestern den Besuch des deutschen Botschafters von Hoersch empfangen hat, der ihn sowohl wie Außenminister Briand im Auftrage der deutschen Regierung offiziell eingeladen hatte, nach Berlin zu kommen. Das für die Reise vorgeschlagene Datum war der 26. und 27. August. Ministerpräsident Laval, der Herrn von Hoersch für die Einladung dankte und sie annahm, hatte ihm gesagt, daß er, soweit es das Datum angeht, keine endgültige Entscheidung treffen könne, weil Außenminister Briand gegenwärtig nicht in Paris sei. Der Ministerpräsident hat heute nachmittag von neuem Herrn von Hoersch empfangen. Er hat ihm mitgeteilt, daß die Ärzte Professor Baquez und Warg, die beauftragt worden waren, sich über den Gesundheitszustand des Außenministers Briand auszusprechen, zwar mit der lebhaftesten Befriedigung die Fortschritte festgestellt hätten, die jeder Tag zur vollständigen Wiederherstellung des Außenministers bringe. Sie haben jedoch zum Ausdruck gebracht, daß sie ihm nicht vor seiner Abreise nach Genf eine Unterbrechung in der Ruhe auf dem Lande gestatten könnten, die ihm für einen Monat verordnet sei und deren Nutzen nach einer so kurzen Frist durch die Anstrengungen einer offiziellen Reise nach Berlin aufgehoben werden könnten. Unter diesen Umständen sind Ministerpräsident Laval und Botschafter von Hoersch in der Erwägung, daß die Teilnahme des Außenministers Briand bei diesem Besuch unerlässlich sei, sich darüber einig, daß die Reise der französischen Minister nach Berlin auf ein Datum verschoben wird, das so nahe wie möglich nach dem Ende der Wälderbundtagung liegt.

Telephongespräch Lavals mit dem Reichskanzler
Paris, 14. August. Ministerpräsident Laval hat sich heute abend telephonisch mit Reichskanzler Dr. Brüning in Verbindung gesetzt. Er hat ihm nochmals sein Bedauern zum Ausdruck gebracht, wie zuvor dem deutschen Botschafter von Hoersch, sich wegen des Gesundheitszustandes des Außenministers Briand nicht zum ursprünglich vorgesehenen Datum nach Berlin begeben zu können. Er hat hinzugefügt, daß er nach wie vor den sehnlichsten Wunsch habe, die in Paris im vorigen Monat eingeleiteten Besprechungen sobald wie möglich wieder aufzunehmen.

Der Eindruck der französischen Absage in Berlin
Berlin, 14. August. In Berliner politischen Kreisen ist die Mitteilung, daß entgegen der gestrigen Ankündigung Laval und Briand nun doch zunächst noch nicht nach Berlin kommen können, mit lebhaftem Bedauern aufgenommen worden. Man hat aber natürlich Verständnis dafür, daß der Gesundheitszustand Briands die Reise noch nicht so schnell zuläßt, wie bei dem hohen Alter des Außenministers natürlich nicht ohne Strapazen sein würde. Man weiß ja seit längerem, daß die Umgebung Briands sich ernstlich Sorgen um seinen Gesundheitszustand macht. In Berliner politischen Kreisen wird unter Hinweis auf diese Tatsache ausdrücklich betont, daß natürlich politische Gründe bei dem Plan keine Rolle spielen.

„Times“ zu dem bevorstehenden Berliner Besuch Lavals
London, 15. August. „Times“ steht in der Einladung an die französischen Minister, nach Berlin zu kommen, und deren Annahme einen Beweis, daß mit dem Niederreißen des gegenseitigen Argwohnes zwischen Deutschland und Frankreich wirkliche Fortschritte gemacht werden. Brüning wie Laval, meint das Blatt, seien praktische Männer, die anerkennen, daß nichts dadurch gewonnen werde, daß man unbequeme Realitäten ignoriere oder ihnen ausweichen, und beide seien guten Willens, und möchten aufrichtig eine Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen im Interesse ihrer beiden Länder. Auch wenn der geplante Besuch nicht weiter tue, als die persönliche Freundschaft zwischen den beiden Staatsmännern zu befestigen und zu vertiefen, so werde er sich wohl lohnen. Wenn bei dem Besuch keine dramatischen Ergebnisse erreicht würden oder nicht einmal versucht werde, solche zu erzielen, kann Brauche noch niemand enttäuscht zu sein.

Wiederanstreben des Steueraufkommens

Berlin, 14. August. Nachdem im Juli infolge der Störung des Zahlungsverkehrs und der Schließung der Banken ein Minderertrag an Steuern in Höhe von etwa 180 Millionen RM festzustellen war, ist, wie wir aus Kreisen des Reichsfinanzministeriums erfahren, bereits in der ersten Dekade des August ein erheblicher Teil des Ausfalles den Steuerkassen wieder zugeflossen. Da die Störung des Zahlungsverkehrs wieder aufgehört hat, rechnet man an zehnjähriger Stelle damit, daß der Juli-Ausfall in der zweiten Hälfte des August in noch stärkerem Maße wieder aufgeholt wird.

Zusammentritt des Reichskabinetts

Berlin, 14. August. Wie wir erfahren, ist das Reichskabinett heute abend zu einer Ministerbesprechung zusammengesessen, in der die bekannten Wirtschaftsfragen weiter beraten werden. Zu der Mitteilung über die Verhandlungen zum Schenker-Vertrag verlautet von unterrichteter Seite, daß es noch acht bis zehn Tage dauern werde, bis diese Vorlage vom Kabinett verabschiedet werden könne.

Beratungen über die Frage der staatlichen Beaufichtigung der Banken

Berlin, 14. August. Der Wirtschaftsausschuß der Reichsregierung mit Beteiligung der Reichsbank wird in der nächsten Woche unter Hinzuziehung eines kleineren Kreis von Sachverständigen aus der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft die Entscheidung der Fragen vorbereiten, die sich in Verfolg der von der Reichsregierung für die Darmstädter und Nationalbank sowie für die Dresdener Bank ergriffenen Maßnahmen ergeben, einschließlich der Frage einer Aufsicht über das deutsche Bankgewerbe.

Neue Besprechungen zwischen MacDonald und Stimson?

London, 14. August. Die Tatsache, daß Premierminister MacDonald die lange Fahrt nach Liffemouth zu einem kurzen Erholungsaufenthalt angetreten hat, gibt der Presse Veranlassung zu zahlreichen Vermutungen. Die gleichzeitige Anwesenheit des Staatssekretärs Stimson in Schottland und die kürzlichen Besprechungen der beiden Staatsmänner über Finanzfragen stehen, wie man annimmt, in Zusammenhang mit der jetzigen Reise MacDonalds.

Die Baseler Verhandlungen

Neue Vorschläge des Stillhaltefortiums

Basel, 14. August. Das Programm der Verhandlungen, die zur Zeit am Sitz der BSB. über die Konsolidierung der deutschen Kreditverhältnisse, hat insofern eine Umstellung erfahren, als heute morgen 9 1/2 Uhr die Mitglieder des internationalen Stillhaltefortiums getrennt vom Lehner-Studienauschuß für die Prüfung der Kreditlage in Deutschland zusammentraten, um unter sich den Versuch zu unternehmen, sich auf eine einheitliche Formel zu einigen. Die fünf in Basel anwesenden Mitglieder der deutschen Bankierdelegation wohnten diesen Verhandlungen, die bis gegen 13 1/2 Uhr dauerten, nicht bei. Diese Verhandlungen bieten insofern gewisse Schwierigkeiten, als in den anderen Ländern verschiedene Bankensysteme hinsichtlich der Kreditgewährung bestehen. Wie erinnerlich, hat Reichsbankpräsident Dr. Luther damals den verschiedenen nationalen Stillhaltefortium einen Vorschlag betreffend Prolongation der kurzfristigen Kredite, die Deutschland gewährt wurden, unterbreitet. Das internationale Stillhaltefortium hat sich nun heute grund-

sätzlich dahin entschieden, einen Gegenvorschlag auszubereiten, der dann der deutschen Delegation unterbreitet werden soll. Im Falle der Annahme würde dann dieser Gegenvorschlag dem Studienauschuß überwiesen und dem Bericht von Sir W. Layton beigegeben, worauf dann der Präsident der BSB., MacDonagh, diesen Bericht MacDonald als dem Vorsitzenden der Londoner Konferenz zwecks Weiterleitung an die verschiedenen interessierten Regierungen überweisen würde. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten ist vorgesehen, daß der Studienauschuß eingreift. Seitens der englischen, französischen und amerikanischen Delegierten wird grundsätzlich der Standpunkt vertreten, daß alle beteiligten Gläubiger auf der Grundlage einer Art finanzieller Weisbegünstigung zu behandeln wären. D. S. D. Deutschland keiner Gläubigergruppe, auch den einheimischen Gläubigern nicht größere Garantien einzuräumen darf als einer anderen. Damit ist die Frage der Verlängerung der Kredite in den Mittelpunkt der Verhandlungen gerückt. Es behält die BSB-

Kommunale Zwangs-anleihe?

Der „Berliner Börsen-Courier“ meldet: Im Sanierungsprogramm der Städte ist die Bemerkung enthalten, daß wegen einer Umschuldung der kurzen Kommunalkredite Verhandlungen mit der Reichsbank und der Reichsregierung auf der Basis von bestimmten Vorschlägen schwebte. Es soll sich hierbei um die Konstruktion einer kommunalen gemischtwirtschaftlichen Zwangsanleihe handeln, die gemeinsam von der deutschen Girozentrale und der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehen herausgebracht werden soll. Die Gläubiger der Kommunen, also in der Hauptsache die Banken und Sparkassen, werden die Städte in Abgeltung der laufenden kurzen Kommunalkredite zu übernehmen haben. Die bisherigen Beratungen basierten auf Vorschlägen, die einen 6 v. H. Nominalzins und eine Laufzeit von 17 Jahren bei einer jährlichen Tilgungsquote von 3,5 v. H. vorsehen. Von mancher Seite wird jedoch ein Zinsfuß von 7 v. H. bei 3,5 v. H. Tilgung vorgeschlagen. Wie man hört, soll nach Ablauf einer gewissen Sperrfrist in diesen Papieren der Börsenhandel zugelassen werden. Man glaubt, die Berechtigung zu solchen ungewöhnlichen Maßnahmen aus der Ausstattung der Städte mit Reichsgarantie zu schöpfen, die ebenfalls vorgeesehen ist. Außer der Börsenfähigkeit soll die Mobilisierbarkeit der Städte auch die Lombardfähigkeit gewährleistet sein. Ein besonderer Anreiz soll in der Befreiung der Anleihe von allen Steuern geschaffen werden. Zur Börsenfähigkeit soll ein Garantiefonds in Höhe von 10 v. H. des Anleihebetrages gebildet werden.

Verlorene Dokumente

Paris, 14. August. Die „Paris Mail“ berichtet, daß der amerikanische Marineattaché in Berlin, Kapitän zur See Castelman, der sich gegenwärtig bei der amerikanischen Botschaft in Paris aufhält, bei der Polizei Meldung erstattet, daß er gestern in einer Autobroschüre eine Mappe mit für seine Botschaft bestimmten Dokumenten vertraulichen Inhaltes vergessen habe.

350 Millionen Defizit in Preußen

Berlin, 15. August. In preußischen Regierungskreisen rechnet man der „D. A. Z.“ zufolge für 1931 mit einem Gesamtschuldenbetrag für den ordentlichen Etat in Höhe von 350 Millionen. Im preußischen Finanzministerium werden gegenwärtig neue Vorschläge für, wie es heißt, drastische Sparmaßnahmen ausgearbeitet.

14 Landfriedensbrecher verurteilt

Straßburg, 15. August. Nach dreitägiger Verhandlung wurde gestern abend in dem Prozeß gegen 15 Kommunisten und Sozialdemokraten aus Barth das Urteil gefällt, daß gegen sechs Angeklagte auf je drei Monate, gegen weitere sechs auf je sechs Monate und gegen zwei Angeklagte auf je sieben Monate Gefängnis wegen einfachen und schweren Landfriedensbruchs in Verbindung mit Aufruhr und Vergehen gegen das Waffengesetz lautete. Ein Angeklagter wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Der Verhandlung lagen die Vorgänge am 12. April in Barth zugrunde, wo bei einem Propagandamarsch des Stahlhelms mehrere Personen von Kommunisten und Sozialdemokraten verletzt wurden.

Heran an die hohen Behälter

... und die Tarife!

Stärke, daß die deutschen Delegierten gegenüber den Vorschlägen der vereinigten Gläubiger sagen werden. Sie müßten sich vorerst die notwendigen Kompetenzen zum Abschluß eines Abkommens erteilen lassen, was eine Verlängerung der Verhandlungen bedeuten würde. Weiter steht noch nicht fest, ob verschiedene Vertreter kleinerer Gläubigergruppen, so der holländische und der schweizerische Gläubiger, mit den bis jetzt gemachten Vorschlägen hinsichtlich einer Bindung auf eine einheitliche Formel einig gehen können. Die Verhandlungen werden am Nachmittag fortgesetzt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie, wenn die verschiedenen internen Schwierigkeiten innerhalb der Gläubiger behoben werden, bis Freitag, also heute abend, zu Ende geführt werden können. Der Studienauschuß selbst hat seine Verhandlungen vorübergehend unterbrochen. Vier seiner Mitglieder sind, wie bereits gemeldet, auch Mitglieder des Studienauschusses, der indessen in privaten Besprechungen die Prüfungen der deutschen Kreditlage fort.

Einigung über die Verlängerung der kurzfristigen Kredite

Basel, 14. August. Die im internationalen Stillhaltekonjunktium vereinigten Bankiers, die heute nachmittag ihre Verhandlungen fortgesetzt haben, haben sich auf einen einheitlichen Vorschlag hinsichtlich der Bedingungen, unter denen eine Verlängerung der kurzfristigen Kredite an Deutschland bewilligt werden soll, geeinigt und sofort der deutschen Delegation davon Mitteilung gemacht. Die Verhandlungen mit den deutschen Bankierdelegierten wurden sofort aufgenommen. Sie sollen morgen fortgesetzt werden. Ueber die einzelnen Bedingungen, wie Verzinsung und zuzählige Garantien, verlautet noch nichts.

Zeitungsverbot in Niederschlesien

Breslau, 14. August. Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat auf Grund des § 13 des Gesetzes zum Schutze der Republik in Verbindung mit § 88 des Reichsstrafgesetzbuchs sowie des § 2 Absatz 2 Ziffer II der zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen die periodische Druckschrift „Der Volksbote“, schlesische Zeitung für völkische Bewegung und soziale Gerechtigkeit, auf die Dauer von vier Wochen, und zwar vom Freitag, dem 14. August, bis einschließlich Donnerstag, den 10. September 1931, verboten.

Neue Gehaltskürzung in Oldenburg

Berlin, 13. August. In Oldenburg ist, wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, eine neue Gehaltskürzung bereits ab 1. September so gut wie sicher. Entsprechende Schritte werden bereits unternommen. Die Kürzung soll stufenweise erfolgen, und zwar soll die Staffellung zwischen 5 und 8 v. H. für die einzelnen Gehaltsgruppen über 2000 Mark liegen. Die Gehälter unter 2000 Mark sollen von der Kürzung frei bleiben.

Kommunistenverhaftungen in Steiermark

Graz, 14. August. Die Polizeidirektion Graz hat festgestellt, daß ein gewisser Personentanz, dem Ausländer und verschiedene intellektuelle angehören, in der letzten Zeit eine erhöhte Tätigkeit für die kommunistische Partei entfaltet hat. Einige Kommunisten, die nicht landeszuständig sind, wurden aus Steiermark abgeschoben. Ferner hat die Polizei gestern den in Wien bekannten Kommunistenführer Theodor Waller verhaftet. Er wurde seit mehreren Tagen wegen einer in Götting bei Graz gehaltenen Rede, in der er zu ungeheuerlichen Handlungen aufgefordert hatte, von der Polizei gesucht. Waller, der gestern an einer kommunistischen Versammlung in Graz teilnahm, wurde dem Landesgericht zugeführt.

Die Unruhen auf Cuba

Havana, 14. August. Die Regierung hat Truppen in die Provinz Santa Clara geschickt, die den dort entbrannten Unruhen bekämpfen sollen. Kurz vor ihrer Ankunft haben die Unruhmäher den Bahnhof von Agabama in Brand gesteckt und die Brücke über den Guaracubafluß in die Luft gesprengt, die Telegraphenleitungen zerstört und eine Menge von Waffen geraubt, worauf sie sich zurückzogen.

Braun zum Volksentscheid

Berlin, 14. August. Die SPD hielt heute abend aus Anlaß des Volksentscheid-Ergebnisses eine Massenkundgebung im Sportpalast ab, an der führende sozialdemokratische Abgeordnete teilnahmen. Ministerpräsident Braun, der mit stürmischem Beifall begrüßt wurde, dankte zunächst den Parteimitgliedern für die aufopfernde Tätigkeit, die sie in den letzten Wochen geleistet hätten, um nicht nur für Preußen, sondern auch für ganz Deutschland eine ruhige, weitere republikanische Entwicklung zu gewährleisten. In seinen weiteren Ausführungen geht Dr. Braun auch auf die im Wege der Pressenotverordnung veröffentlichte preussische Regierungskundgebung über den Volksentscheid ein. Die preussische Regierung habe sich im Kampf um den Volksentscheid sehr zurückgehalten. In solcher Situation hat ebenso wie bei einem Mißtrauensantrag im Parlament die Regierung das Recht, sich gegen die Angriffe der Gegner zu wehren. Wir haben von diesem Recht nur den allergeringsten Gebrauch gemacht, um den Volksentscheidlern nicht den Vorwand zu geben, ihre Niederlage durch die Behauptung zu bemänteln, daß durch amtliche Beeinflussung das Ergebnis gefälscht worden sei. Ich habe nur in zwei Fällen von der Pressenotverordnung Gebrauch gemacht, wo es sich darum handelte, Unwahrheiten richtigzustellen und die Zeitungen zu zwingen, der Wahrheit die Ohren zu geben. Man hat sich besonders darüber aufgeregt,

In der „N. Z. B.“ schreibt Richard Lehmann: Die Zeiten sind endgültig vorbei, da groß verdient werden kann. Also wird gespart oder vielmehr eingespart, abgebaut, gestrichen und gekürzt. Die Koststifte sind unermüdlich in den Ausgabenpalten an der Arbeit; man hofft, dadurch das Gleichgewicht mit den Einnahmen herstellen zu können. Jeden Tag wird der Deffizientismus ein neues Sparprogramm unterbreitet, wohl damit sie sehen soll und überzeugt werde, daß die Behörden alles versuchen. Gestern äußerte sich das Reich, heute sprechen die Städte zu uns, und morgen werden die Länder ihre Rechnungen präsentieren. Außerdem hagelt es von privater Seite Sparpläne. Danach müßte ja nun alles bereits in schönster Ordnung sein. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Von Tag zu Tag fällt es jedem einzelnen von uns schwerer, sich in dieser Krise zu behaupten. Wie kommt das eigentlich?

Wir wollen hier nicht die tausend Wirtschaftspläne und Sparprogramme um eine neue Arbeit vermehren, aber was wir wollen, ist, auf verschiedene Punkte hinzuweisen, wo wirklich gespart werden kann, ohne daß dadurch der Umsatz oder die allgemeine Wirtschaft nur im geringsten leiden würde.

Wir haben alle gehört, daß es den Banken schlecht geht. Der Staat muß überall mit seinem Geld, das doch erst die Steuerzahler hergeben müssen, eingreifen und helfen. Das Geld ist mühsam zusammengetragen, und es ist notwendig, daß es vorsichtig und sparsam ausgegeben wird. Geschieht das nun auch wirklich?

Wohl sind sogar den Fürsorgeempfängern von den paar Pfennigen, die sie bekommen und die wirklich nur zum allerdürftigsten Durchhalten reichen, 10 Prozent gestrichen worden, wir haben aber noch nicht gehört, daß auch nur einem der großen Bankleiter oder Generaldirektoren die Gehälter herabgesetzt wurden.

In der reichen Schweiz bekommt ein tüchtiger, hochgestellter Bankdirektor 30 000 Mark! Bei uns geht es nicht unter 100 000 Mark. Die Riesensummen für die Aufsichtsräte, die sich als vollkommen überflüssig erwiesen haben und nicht verhindern konnten, daß den kleinen Aktionären die Vermögen dezimiert wurden, fließen weiter. Für nichts. Wägen darüber auch die Dividenden vermindern und die Gesellschaften zusammenbrechen. Es ist wirklich ein Unfug und erregt Empörung, daß es auch heute noch in Deutschland einzelnen möglich ist, Hunderttausende von Mark einzustreichen, ohne daß die Tätigkeit dieser hochbezahlten Herren nun wirklich auch für die Allgemeinheit ersprießlich sei. Vor Jahren wurde gegen die hohen Ministergehälter gekämpft. Zum Teil mit Recht. Tatsächlich wurden dann später die Ministergehälter fähigbar reduziert. Abgebaut sind ferner die Gehälter der Befandten und Postkammer. Nichts hört man aber davon, daß der Reichsbankpräsident, über dessen Verdienste man doch wirklich sehr geteilter Meinung ist, auch nur die geringsten Abschläge von seinen 300 000 Mark erfahren hat. Ganz ähnlich liegen die Dinge bei der Reichsbahn. Auch hier bekommt der Präsident jährlich eine Viertelmillion, während in jedem Geschäftsbereich über die Unkosten, die durch die Gehälter und Löhne der

daß wir zwei Tage vor der Entscheidung eine Kundgebung der preussischen Regierung an die Wählerschaft haben ergehen lassen. Es lag so, daß besonders in den letzten Wochen aus den weitesten Kreisen der Bevölkerung an die preussische Regierung Anfragen kamen: Wehrt sie sich nicht gegen die unerhörten Ungerechtigkeiten? Wie steht die preussische Regierung zum Volksentscheid? Da liegen die Dinge in der Tat so, daß die Wählerschaft einen Anspruch darauf hatte, daß die Regierung erklärte, wie sie zu diesem Volksentscheid steht. Ministerpräsident Braun zitierte dann Stellen aus der kommunistischen und der deutschnationalen Presse, die übereinstimmend dahin gegangen seien, daß die preussische Regierung mit ihrem Aufbruch den Veranlassern des Volksentscheids den größten Dienst erwiesene hätte. Wer so etwas schreibt, könne sich nicht vorher beschweren, die Kundgebung habe das Ergebnis des Volksentscheids zu ungunsten der Volksentscheidsparteien beeinflusst. Es ist falsch, so fuhr Dr. Braun fort, wenn es so hingestellt wird, als ob wir mit dieser Kundgebung die Presse knebeln oder die Meinungsfreiheit unterdrücken wollten. Wir haben niemand zugemutet, gegen seine Überzeugung zu schreiben. Aus dem Aufbruch war klar ersichtlich, daß es sich nicht um eine Meinung der Redaktion, sondern um eine Kundgebung der preussischen Regierung handelte. Ich bin so loyal gewesen, nicht am letzten Tage den Abdruck zu erzwängen, sondern zwei Tage vor dem Volksentscheid, damit die Blätter der Volksentscheidsparteien Gelegenheit hatten, noch auf die Kundgebung zu antworten. Der Ministerpräsident sagte hinzu: Die Notverordnung ist nun geändert und in ihrer Wirkung etwas abgeschwächt worden. Darüber wird an anderer Stelle noch gesprochen werden müssen, aber das Eine möchte ich hier heute mit aller Offenheit aussprechen: Der Umstand, daß der Herr Reichspräsident Ehrenmitglied des Stahlhelm ist, verpflichtet mich nicht, mich und die preussische Regierung vom Stahlhelm und seinen Volksentscheidsgenossen, die ja vom Krenk in Moskau bis zum Braunen Haus in München reichen, ohne Widerspruch verunglimpfen und beschimpfen zu lassen. Ich bin im politischen Leben stets gewohnt, auf einen Schein anderthalbe zu setzen, auch auf die Gefahr hin, daß dadurch einige journalistische Gouvernanten bis in gewisse demokratische Blätter hinein aus ihrem sozialen Gleichgewicht gebracht werden.

Eisenbahner entstehen, geklagt wird. Dabei könnte die Bahn in diesem Jahr, da sie nicht — wie bisher — die 880 Millionen Reparationslasten aufzubringen hat, ihr Tarifsystem auf neue Basis stellen. Der Senkung der Eisenbahntarife, sowohl für Personen als auch für Güter, steht nichts mehr im Wege.

Hier muß doch endlich der Anfang mit einem fähigbaren Abbau gemacht werden. Es wird sich dann sehr wahrscheinlich zeigen, daß die Senkung der Fahr- und Güterpreise keine Minder-, sondern eine Mehreinnahme bedeuten. Aber nichts wird in dieser Richtung unternommen. Immer wird nur von „Einsparen“ und „Streichen“ gesprochen, ohne auch nur den Versuch zu machen, den Betrieb wieder in Gang zu bringen.

Was wir von der Bahn sagten, das trifft auch in gewissem Umfang auf das Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwesen zu. Auch dort müssen die Tarife heruntergesetzt und endlich mit der Gewohnheit gebrochen werden, diese Aufwendungen des täglichen Lebens als Steuerquellen anzusehen. Das ginge nicht!

Es geht nicht, wenn man in dem Lohn- und Gehaltsempfänger immer nur den Unkostenfaktor sieht, sondern diese endlich als das betrachtet und wertet, was sie wirklich sind: als Absatzfaktoren.

Kommt die Wirtschaft in Schwung und ist es erst einmal dem Bürger möglich, mehr zu konsumieren und mehr einzukaufen, dann werden neue Einnahmen entstehen, die neue Steuern einbringen.

Wenn erst der Staat selber beschneiden geworden ist und sich einrichtet, was etwas ganz anderes ist als immer nur „einsparen“, dann werden auch die führenden Direktoren aufhören, sich selber viel zu hohe Einkünfte zu bewilligen. Diese Forderung ist keine Demagogie. Abgesehen davon, daß man auf diese Art viele Millionen in Deutschland sparen könnte, die man heute dem Steuerzahler aufsummt, so kommt auch hier wiederum das alte Gesetz zur Geltung, wonach sich alle Not nur dann ertragen läßt, wenn man sieht, daß alle daran teilnehmen und es nicht einzelnen Schichten gelingt, sich abseits zu stellen und von der schweren Last zu befreien. Wir haben es schon einmal erlebt, in den letzten Kriegsjahren, welche verhängnisvollen Folgen es haben kann, wenn unten in das Volk unerhörte Lasten schleppen, während oben Millionen auf die Seite geschoben werden. Wir haben ferner die verhängnisvollen Folgen gesehen, die während der Inflationszeit und während des Ruhrkrieges spürbar wurden, als wiederum der unerhörte Druck nur auf die unteren Massen verlegt wurde, während oben in den höheren Verdienerschichten auch in dieser Zeit noch Vermögen erworben wurden.

Wir müssen endlich aus Fehlern lernen und deshalb verlangen wir, daß bei den Sparprogrammen nicht nur daran gedacht wird, unten abzubauen, an den Löhnen zu streichen und den Massen neue Steuern aufzuerlegen, sondern daß endlich auch mal die hohen Gehälter so erfaßt werden, daß auch hier die Not erkennbar wird. Vielleicht sehen dann die Programme anders aus, die dem deutschen Volk das Leben in dieser schweren Zeit ermöglichen sollen.

Gegen den Schenkervertrag

„Eine Sozialisierung zugunsten des Großkapitals“

Der konservative Landtagsabgeordnete Frische hat sich mit einem Schreiben an die sächsische Regierung gewandt, in dem gegen die Art der Verhandlungen der Firma Schenker u. Co. mit der Reichsbahn Protest eingelegt wird. Abg. Frische wendet sich insbesondere dagegen, daß der Reichsrat ausgehandelt werden solle und daß man an die Stelle eines Beschlusses des Reichsrates ein Anhören der Länder treten lassen müsse, ohne diesen die Möglichkeit eines tatsächlichen Einflusses zu geben. Der geplante Vertrag Reichsbahn-Schenker sei nichts anderes als eine Sozialisierung, die nicht der Allgemeinheit, sondern dem Großkapital zugute komme. Allen Bemängelungen zum Trotz bedeute der Vertrag die Vernichtung des selbständigen Expeditionsgewerbes. Die sächsische Regierung wird ersucht, darauf zu dringen, daß wichtige Maßnahmen nicht in Länderbesprechungen, sondern im Reichsrat erledigt werden, und daß ein Vertrag, den die Verwaltung der Reichsbahn zwecks Beseitigung der ihr durch die Entwidlung des Kraftverkehrs tatsächlich entstandenen schweren Schädigungen abschließen wolle, nur mit der Zustimmung des deutschen Expeditionsgewerbes ohne Zwischenschaltungen und in Form abgeschlossen werde, der die Aufrechterhaltung des selbständigen Unternehmertums gewährleiste.

Schwere politische Zusammenstöße

Jehoe, 14. August. Nach einer stark besuchten sozialdemokratischen Parteiversammlung kam es gegen Mitternacht zwischen heimkehrenden Versammlungsteilnehmern und Nationalsozialisten, die starken Zugzug von auswärts erhalten hatten, an verschiedenen Stellen der Stadt zu schweren Schlägereien. Drei Reichsbannerleute und ein Nationalsozialist wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Außerdem waren noch etwa 20 bis 25 Leichtverletzte zu verzeichnen. Die Polizei griff mit allen verfügbaren Kräften ein und säuberte die Straßen.

Jehoe, 14. August. Heute morgen ist es hier wiederum zu Reibereien zwischen Nationalsozialisten und politisch Andersdenkenden gekommen. In der St. Jürgen-Strasse wurde einem Nationalsozialisten ein Seitengewehr abgenommen, in der Breiten Straße rissen Passanten von einem Kraftwagen aus dem Nebel ein das Halenhaus umgeben Wimper ab. Die

Bolz...
schon seit...
würde in d...
werden zw...
Jehoe beo...
der Umgeb...
Da die Pol...
eingesoge...
nierten St...
Der Verba...
Berl...
menhang m...
verdächtig...
der Ermord...
beteiligt gem...
fassender we...
diese vier, d...
Das G...
Berl...
waltung tel...
umgestärkt...
bestätigt st...
medete Fl...
am Anfall...
zwischen wo...
Bon d...
steben Pers...
der aufgele...
des Spelens...
suchen brach...
zweite 60-T...
eingetroffen...
Kranen efr...
jedem Tage...
stellen.
Berl...
für das Jüte...
gang konkre...
herausgukri...
listischen Lät...
blick noch n...
steht jedoch...
Füterbog n...
stems in Weg...
Die Abteilu...
daher auch m...
befaßt. Die...
ankast zur...
Sprengstoff...
sein Zweifel...
ziemlich fr...
men, daß ber...
irgendwo gef...
werden gegen...
Berber...
Dresd...
bahnattentat...
Toter und w...
nicht zum w...
die Reichsba...
alten Zug...
Bei diesen...
des Wagenfa...
bergestellt...
glückte Schne...
tat ausgef...
Kilometer in...
Unfällen sich...
und hierdurch...
verursacht w...
die Obertheil...
blieben. Die...
beeinflusst, d...
darf nur noc...

Pollizei fährt in Bereitschaftsautos durch die Hauptstraßen. Am den politischen Zusammenstößen, die nun schon seit Tagen Zehntausende beunruhigen, ein Ende zu machen, ist jetzt die Zusammenziehung starker Polizeikräfte in der Stadt beschlossen worden. Aus Altona werden zwei Schnellkraftwagen mit Schuppelgetriebe nach Zehoe beordert und außerdem wird Handlangerlei aus der Umgebung in der Stadt selbst stationiert werden. Da die Polizeiwache ungenügend liegt, will man die neu hinzugezogenen Mannschaften an den besonders exponierten Stellen einquartieren.

Der Verdacht um die Morde am Wilow-Platz verdichtet sich Berlin, 14. August. Von den bisher im Zusammenhang mit der Untersuchung der Morde am Wilow-Platz verhafteten Kommunisten sind vier besonders verdächtig, an der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Bent beteiligt gewesen zu sein. Allerdings bedarf es noch umfassender weiterer Ermittlungen, um den Verdacht gegen diese vier, die die Tat hartnäckig leugnen, zu beweisen.

Das Eisenbahnattentat bei Züterbog

Kein Toter
Berlin, 14. August. Die Reichsbahnhauptverwaltung teilt mit: Das Gerücht, daß sich unter den umgestürzten Wagen noch ein Vermittler befinden soll, bestätigt sich zum Glück nicht. Der als Vermittler gemeldete Thian Stahl aus Winterthur (Schweiz) ist am Anfalltag bereits in Halle ausgetreten und inzwischen wohlbehalten in Breslau eingetroffen.

Von den bei dem Eisenbahnunfall umgestürzten sieben Personenwagen sind bis jetzt vier Wagen wieder aufgestellt worden, so daß drei Wagen einschließlich des Speisewagens noch umliegen. Bei den Hebeversuchen brach am Speisewagen das Drehgestell ab. Der zweite 60-Tonnen-Kran der Reichsbahn ist inzwischen eingetroffen. Es wird jetzt mit den beiden 60-Tonnenkränen eifrig gearbeitet. Die Reichsbahn hofft, an jedem Tage ein bis zwei Wagen auf die Gleise zu stellen.

Konkrete Spuren der Attentäter
Berlin, 14. August. Die Untersuchungskommission für das Züterboger Attentat bearbeitet gegenwärtig einige ganz konkrete Spuren, die sich aus dem Wulst des Materials herauszukristallisieren scheinen. Im Interesse der kriminalistischen Tätigkeit der Kommission wird jedoch im Augenblick noch nichts Näheres über diese Spuren gesagt. Es steht jedoch fest, daß nach Ansicht der Kommission es sich bei Züterbog nicht um ein politisches Attentat handelt, wenigstens in Bezug auf bestimmte politische Persönlichkeiten. Die Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums wird daher auch mit dieser Angelegenheit gegenwärtig nicht mehr befaßt. Die Arbeiten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt zur Ermittlung des für das Attentat benutzten Sprengstoffes sind noch nicht abgeschlossen. Es dürfte jedoch kein Zweifel bestehen, daß es sich bei dem Anschlag um einen ziemlich frischen Sprengstoff handelt, und es wird angenommen, daß der betreffende Sprengstoff erst vor kurzer Zeit irgendwo gestohlen worden ist. Auch in dieser Richtung werden gegenwärtig noch Ermittlungen angestellt.

Verbesserungen bei der Reichsbahn

Dresden. Daß sich bei dem Züterboger Eisenbahnattentat unter den verunglückten Personen kein Toter und nur wenige Schwerverletzte befanden, ist nicht zum wenigsten auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Reichsbahn in den letzten Jahren planmäßig die alten D-Zugwagen durch Ganzstahlwagen ersetzt hat. Bei diesen Wagen ist auch der gesamte äußere Aufbau des Wagenkastens sowie die Querversteifung aus Stahl hergestellt. Man muß berücksichtigen, daß der verunglückte Schnellzug in dem Augenblick, als das Attentat ausgeführt wurde, eine Geschwindigkeit von 105 Kilometern in der Stunde hatte. Während bei früheren Unfällen sich die Wagen häufig ineinandergeschoben und hierdurch die schlimmsten Folgen für die Reisenden verursacht wurden, sind bei dem Züterboger Unglück die Oberteile sämtlicher Wagen vollkommen intakt geblieben. Dieser Umstand wurde auch dadurch günstig beeinflusst, daß die Reichsbahn bei ihrem Fahrzeugpark nur noch die sog. Kissenpuffer verwendet. Diese

unterscheiden sich von den früheren Stangenpuffern dadurch, daß sie durch eine breite Kissenartige Befestigung am Wagen so gehalten sind, daß sie sich nicht seitlich verschieben oder verbiegen können. Bei einem scharfen Aufeinanderprallen zweier Wagen wird ein großer Teil der Stoßenergie von diesen starken Puffern aufgenommen und vor allem verdrängt, daß nach Abbiegen oder Abbrechen eines Puffers, wie es früher häufiger vorkam, ein Wagen auf den anderen hinaufklettert, wodurch die Reisenden bei Unfällen besonders gefährdet wurden. Der Unfall von Züterbog hat bewiesen, daß die technischen Neuerungen bei den Reichsbahnfahrzeugen eine wesentliche Verbesserung des Schutzes der Reisenden bedeutet.

Ein D-Zug beschossen

Erfurt, 14. August. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, ist der Fern-D-Zug 3 Wajel-Berlin, der in Erfurt um 10.28 Uhr vormittags eintrifft, heute bei Kilometer 117 der Strecke Reudendorf-Bischleben von einem unbekannten Täter beschossen worden. Das letzte Fenster am Durchgang des ersten Personenwagens zeigte zwei Kugelschläge. Der Streifen dienst der Reichsbahndirektion Erfurt und die Kriminalpolizei in Erfurt und Gotha haben die Nachforschungen aufgenommen.

Eisenbahnanschlag auf einem Hamburger Bahnhof

Hamburg, 14. August. In der Nähe des Dammtorbahnhofes wurde in der Nacht zum Donnerstag das Ferngleis nach Altona durch ein Hindernis aus Baumstämmern, das mit einem Stein festgelegt war, gesperrt. Die Lokomotive eines Güterzuges, die auf das Hindernis aufzufuhr, wurde leicht beschädigt. Der Lokomotivführer hatte rechtzeitig die Bremsen ziehen können, so daß größeres Unheil vermieden werden konnte.

Der Mord an dem Geldbriefträger

Die erste Vernehmung der Geschwister Reims in Deutschland

Berlin, 14. August. Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Blant, der in Vorrach die erste Vernehmung der nunmehr von Italien ausgelieferten Geschwister Reims durchgeführt hat, ist nach Berlin zurückgekehrt. Ernst Reims hat ihm gegenüber die Ermordung des Geldbriefträgers in der Gerolowstraße im wesentlichen zugegeben. Er wollte, wie er behauptet, den Beamten nicht töten, sondern nur betäuben, eine Darstellung, die mit dem Befund der Leiche in Widerspruch steht, da die tödlichen Schläge mit furchtbarer Wucht geführt worden sind. Die beiden Schwestern Reims wollten von der Tat nicht das Geringste wissen. Wie sie erklären, hätten sie schon längst eine Reise nach Italien geplant. Die bekannte Postkarte aus Lugano mit ihrem immerhin verjünglichen Inhalt versuchen sie als harmlos zu erklären.

Raubüberfall auf zwei Geschäftsboten

12000 Mark erbeutet
Hamburg, 14. August. Zwei Boten einer hiesigen Schiffsahrtsgesellschaft wurden heute vormittag am Dovensteich von drei Männern überfallen und beraubt. Sie hatten 12000 Mark bei sich, die sie von der Commerz- und Privatbank geholt hatten. Zwei der Täter flüchteten mit einer bereitstehenden rotbraunen Limousine, der dritte, ein der Polizei nicht unbekannter 42jähriger Ernst Schulz, konnte auf dem Boden des Hauses Dovensteich 31 festgenommen werden. Einer der Boten wurde bei dem Überfall durch einen Streifschuß am Kopf verwundet.

Hamburg, 14. August. Der Raubüberfall auf die beiden Boten einer hiesigen Reederei am Dovensteich ist, wie die Augenzeugen berichten, mit einer ungewöhnlichen Dreistigkeit ausgeführt worden. Der Vorfall, der sich innerhalb weniger Sekunden abspielte, wurde von den Passanten trotzdem sofort erfaßt. Ein junger Radfahrer hatte die Geldtasche gegenwart, der Limousine kein Fahrrad in den Weg zu werfen, über das der Wagen aber glatt hinwegfuhr. Ein Straßenkehrer konnte mit keinem Besen noch schnell eine Wagenhecke einschlagen. Die Beraubten selbst sprangen auf das Auto zu, wurden jedoch zurückgeschleudert. Die Räuber, die das Auto, das später verlassen aufgehoben wurde, morgens an der Mitter entwendet hatten, gaben auf die Verfolger eine Reihe von Schüssen ab. Der Ältere Bote soll nicht, wie es

zuerst hieß, durch einen Streifschuß verletzt worden sein, sondern durch Glasplitter hindende Verletzungen erlitten haben. Bei dem verhafteten Ernst Schulz fand man eine Photographie seines Sohnes, der an dem Raubüberfall beteiligt sein dürfte.

Flammentod eines Ehepaares

Beiz. Vor einiger Zeit wurden, wie gemeldet, unter den Trümmern einer abgebrannten Feldscheune in Nidelsdorf zwei völlig verkohlte Leichen gefunden. deren Identität nicht festgestellt werden konnte. Man vermutete, daß es sich um zwei Wanderburschen handelte, die in der Scheune geraucht und so den Brand verursacht hätten, wobei sie selbst den Tod fanden. Nunmehr wurde jedoch neben einer Leiche eine Taschenuhr gefunden, und die weiteren Nachforschungen ergaben, daß es sich um die Uhr eines Gutbesizers Wänter aus Lohndorf bei Rötzen handelt. Wänter hatte vor einigen Tagen sein Besitztum verlassen. Die Eheleute wollten, wie sie ihrem Sohn in einem Brief mitteilten, wegen wirtschaftlichen Zusammenbruchs aus dem Leben scheiden. Es ist anzunehmen, daß sie nun auf diese gräßliche Weise ihrem Leben ein Ende gemacht haben.

Raubüberfall in einer Zementfabrik

Berlin, 14. August. Zwei junge Burken sprachen heute mittag in der Zementfabrik Rüdersdorf am Arbeit vor. Als sie abgewiesen wurden, schienen sie wegzugehen, kehrten jedoch plötzlich um, drangen ins Büro ein und ergriffen eine Kasse mit ungefähr 200 Mark. Auf die Kassiererin, die sie verfolgte, gaben die Verbrecher zwei Schüsse ab, die jedoch fehlgingen. Die Burken konnten auf einem Motorrad entkommen. Ein nachfolgendes Auto wurde durch mehrere Schüsse gezwungen, von der Verfolgung Abstand zu nehmen.

Bankraub in Mecklenburg

Güstrow, 14. August. In die Städtische Sparkasse in Laage wurde in der vergangenen Nacht ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter gelangten durch die Gärten auf den Hof des Sparkassengebäudes und erbrachen hier die nach dem Hof zu gelegene Tür. Dann verschafften sie sich weiter Zugang ins Geschäftszimmer, wo sich die Geldkassette befand. Einer der Schränte wurde sachmännlich aufgedrückt, aus dem mehrere tausend Mark Lohm- und andere Gelder geraubt wurden. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Munitionsdepot in China in die Luft geflogen

Macao, 14. August. Die Explosionskatastrophe, die sich gestern hier ereignet hat, scheint mehr Opfer gefordert zu haben, als man anfänglich glaubte. Man fürchtet, daß 26 Tote zu beklagen sein werden. Die Zahl der Verwundeten wird auf rund 66 geschätzt.

Hongkong, 14. August. In Macao ist gestern ein Munitionsdepot in die Luft geflogen. Fünf Portugiesen und zwei Afrikaner wurden getötet und eine große Anzahl von Personen verletzt, darunter mehrere schwer. Fast alle Häuser Macaos wurden beschädigt. Der Schaden wird auf 200 000 Pfund Sterling geschätzt. Man vermutet, daß Selbstentzündung der lagernden Munition die Explosion verursacht hat.

Einsturzungslud in einer Schiefergrube

Weilburg, 14. August. In der Grube der Dachschiefergewerkschaft Langhede bei Weilburg ereignete sich ein folgenschweres Einsturzungslud. Nach der Einfahrt von zehn Bergleuten in den Stollen lösten sich an der Arbeitsstelle etwa 40 Kubikmeter Gesteinsmassen und begruben zwei Arbeiter unter sich. Der 23jährige jungverheiratete Arbeiter Stoll aus Langhede wurde vollständig verschüttet und von den Gesteinsmassen zu Tode gequetscht, während ein anderer Arbeiter nach angelegten Bergungsarbeiten im schwerverletzten Zustande geborgen werden konnte. Bei den Bergungsarbeiten führten weitere Gesteinsmassen nach, wodurch noch einige Arbeiter verletzt wurden. Erst nachdem der Weg zur Unglücksstelle durch Sprengungen freigelegt worden war, gelang es, die Leiche des verunglückten Stoll zu bergen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: O. R. Treichel, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Vier Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 16. August 1931: Dr. Müller.
Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 16. August 1931: Adler-Apotheke



Mehr Vertrauen

hat das Publikum dort, wo es seine Wünsche voll und ganz erfüllt sieht. Eben deshalb sind die Bulgaria-Zigaretten bei den Rauchern so gut angeschrieben.

Solch grenzenloses Vertrauen entsteht niemals unverdient.



BULGARIA-KRONE

die geschmacksbeste 5 Pfg. Zigarette

Sammelt und tauscht untereinander die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnen-Bilder.



Man lacht - schreit - tobt
quatscht u. amüsiert sich
köstlich über den neuen
Henny Porten-Tonfilm
Kohlhiesels Töchter
der noch bis einschließlich Montag in den
Adler - Lichtspielen
läuft und nicht zu verwechseln ist mit dem be-
reits hier gelaufenen Stummfilm gleichen Namens.
Sonntag 3 Uhr
Jugendvorstellung
bei halben Preisen.

Hotel Stadtpark Aue
Ruf 283.
Sonntag, ab 5 Uhr:
Dienentanz.
Um günstigen Zuspruch bitten
Paul Häußler u. Frau.

„Wittigsthaler Hof“
Tel. 222. bei Johannegeorgenstadt.

Bellebte Einkehrstätte für Ausflügler
Behagl. Fremdenzimmer mit fließend.
warmem und kaltem Wasser.
Doppelkegelbahn. Großer Garten.
Gute, preiswerte Küche.
Neu gebautes Gesellschaftszimmer.
Jeden Sonntag und Mittwoch
DIELENTANZ.
Hochachtungsvoll B. Schubert.

Gasth. Waldfrieden
Aue-Neudorf
Idealster Ausflugsort des Auerlandes
empfiehlt seine Lokalitäten zur freundlichen Einkehr
Jeden Dienstag
Damenkaffee
Es laden freundlichst ein
Willy Lorenz und Frau.

Dreckschänke
Breitenbach in Böhmen.
Telephon Breitenbach.
Jeden Tag, nachmittag und abends
Konzert
Spezielles Menu zu RM 2.25
Suppen - Gänsebraten - Nachtisch
Uebernachtung
pro Bett von RM 1.50 aufwärts
Pilsner Urquell 1/2 Str. 0.32 1/2
Egerer Aktienbrauerei 12 gr 1/2 Str. 0.25

Erwogel Sagitta-Waliam.
Gutheilt, biden Galt, beleit
igt man überdies mit
ber schon hundertmal geboten
hat. Gung. u. M. 2. ganze Rur M. 5.50. Sagitta-Strum-
Sagitta zur Erwogung d. Rur, sowie zur Vorbeugung d.
Propolis. M. 2.50. In allen Apoth. erhältlich. Preis berechtigt.

Malthes
Empfehle diese Woche
prima lebende Karpfen, Schleie,
Wale, Forellen, frische Seefische,
junge Gänse, Enten, Hühnchen,
Tauben, Suppenhühner,
Herrhuden, Reulen und Blätter
auch sofortig und geteilt.
Paul Matthes, 21/4 und 21/2 Handlung
Aue.

**...weisst Du, wie zur
Leipziger Messe fährt?**

Adressenwettbewerb
3 Deutschlandpremiën von RM 1500.— bis RM 300.—
819 Länder- und Städtepremiën von RM 600.— bis RM 10.—
Höchstbetrag im günstigsten Falle für Teilnehmer
in Sachsen RM 1900.—

Jeder soll teilnehmen!
Frage die Geschäftsinhaber, ob sie die Leipziger Herbst-
messe besuchen. Schreibe die Namen der Firmen, die
zur Messe fahren, auf ein Formular, das kostenlos bei
den durch Plakatausgang bezeichneten Geschäften und bei
den unten genannten Vorverkaufsstellen erhältlich ist. Wer die
meisten Adressen bringt, erhält die Prämiën.

Leipziger Herbstmesse 1931:
vom 30. August bis 3. September
Auskünfte über Vergünstigungen und vorteil-
hafte Verpflegungs-Gutscheine durch das

Leipziger Messamt, Leipzig C1, Markt 4
oder den Ehrenamtlichen Vertreter.
Herrn Ernst Rauner, Dir. d. Rauner-Beydel-Böhm A.-G., Klingenthal, Sa. Telephon
2454/55; d. Ind.-Handelskammer Plauen, Breitestr. 82, Telephon 376/77 u. d.
Vertretg. d. Nordd. Lloyd Joh. Ed. Dietel, Aue I. Sa., Bahnhofstr. 41, Tel. 90 u. 792
Messbezeichen bei d. Vertretg. d. Nordd. Lloyd Aue.

Außerst günstige Gelegenheit
zum Möbel-Einkauf bei uns!
Sie staunen über Auswahl u. Preise!

Nach wie vor
in allen Ausführungen:
**Küchen, Schlaf-, Speise-,
Herren-Zimmer**
sowie alle Einzel-Möbel

Gekaufte Möbel werden auf Wunsch
kostenlos aufbewahrt.
Eisel & Sohn / Aue
Größtes Möbelhaus am Platze.
Schneeberger Str. 3 — am Markt — Telephon 149.

Lesen Sie
Deutschlands bedeutendste
Salomonatschrift:
die Belleste „Ernte“.
Jedes Heft 64 Seiten stark.
Politik
Unterhaltung
Wissen.
Einsparige Leistung!
Nur 1 Mark monatlich
durch Post, Buchhandel oder
„Ernte“-Verlag, Hannover

Billige böhmische Bettfedern!
Nur reine, gutfüllende Sorten!
Ein Kilo: graue geschlossene Mk. 2.50
halbweiße Mk. 3.—, weiße Mk. 4.—
bessere Mk. 5.— Mk. 6.—, daunen-
weiche Mk. 7.— u. Mk. 8.—, beste Sorte
Mk. 10.— u. Mk. 12.—.
Versand frank, zollfrei gegen Nachnahme
Muster frei. Umtausch und Rücknahme
gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 281
bei Pilsen (Böhm.)

Verkaufe
meine fast neue 16/80er
Bulck-Limousine
25 000 Kilom. gelaufen, 7 sitzig mit Zwischenwand
für 5500 RM
E. Arno Vogler, Thalheim I. Erzgeb.

Wäschemangel
bei kleiner Kapitalanlage
beste Rente, Verrentung
und Lokalausstattung. An-
genehme Zahlungsweise.
Umbauen - Schutzvorrich-
tungen - Gelegenheitskäufe.
Listen gratis.
Deutschlands berühmteste
Mangelfabrik
Ernst Herrschuh
Bismarck-Chemnitz. (13)

Erfindung
Schuh- und Schuh-
Theorien, Lärchen
Auch Sie verlieren
Ihre Fußschmerzen
im

ASSA SCHUH
Alleinverk. für Aue u. Umg.
Auer Ref.- u. Sportschuhhaus
Albert Schmat,
Wettinerstraße.
gegr. 1867 — Ruf 1067
Dienstags u. Freitags kosten-
lose Beratung über Fußpflege.
**Farben, Lacke
Pinsel
Schablonen
Spritzmuster
Malerutensilien
Tapeten, Linkrusta
Gold- und Rohleisten
Linoleum, Stragula
Balatum**
auch in Läufern
und Teppichen
Tischlinoleum
Walther Selbmann
Schwarzenberger Straße 19
(früher Bauer & Co.)

**Näh-
maschinen
Fahrräder
Wringmaschinen**
Prima Walzen
Ausführung aller Reparaturen
Alle Ersatzteile
Emil Reinheckel
Aue, Mozartstraße 22.

Naturheilverein I. E. V., Aue
Am Sonntag, den 16. und Montag den
17. Aug. 1931 findet unsere diesjährige
Blumenschau
Im Saale unseres Vereinshelms
„Gartenlaube“
am Eichert statt.
Um zahlreichen Besuch bitten
der Vereinswirt: Familie Johannes Richter. der Vorstand: W. Höfer, Vors.

Parkschlößchen
Aue. Schönster Saal der Umgebung
Jeden Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
FEINER BALL
Erstklassige Kapelle. Neueste Schlager.
Tanz frei.
Um günstigen Besuch bitten
Ernst Schmidt und Frau.

Schweizerhaus Aue-Auerhammer
Sonntag, den 16. August 1931
von nachmittags 4—6 Uhr bei günstiger Witterung
Gartenkonzert anschl. feiner Tanz
ausgeführt von der Hauskapelle.
verbunden mit Dahlienfest.
Um recht zahlreichen Besuch bitten
Max Lenk und Frau.

Höhen-Restaurant
Schöne Aussicht
bei Neudeck
Beliebter Ausflugsort u. Sommerfrische

Zur Gesichts-Bräunung
aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnen-
bädern verwende man die reizvollste und süßeste Creme
Leodor — leitet in reiner Dose; leichtlich in blauer Dose.
Tüte 60 Pf. u. 1 Pf. Wirksam unterstützt durch Leodor-Gel.
Tüte 60 Pf. Zu haben in allen Chloroform-Verkaufsstellen

Oeffentlicher Dank.
Meine Frau litt über ein Jahr an schweren
Nerven- und Rückenmarksleiden
mit **Uebergangungen, Beteiligung der Un-
terleibsorgane und Schwäche in den Beinen,**
so daß sie kaum gehen konnte. Die Schwäche in den
Armen machte es ihr unmöglich, unser Kind zu ver-
sorgen.
Ich selbst war an einem schweren rheuma-
tischen
Leiden der Kreuz- u. Hüftnerven
sowie allgemeiner Nervenschwäche erkrankt.
Alle angewandten Mittel waren vergeblich, so daß
wir beide schon ganz verzweifelt waren und alle
Hoffnung sinnen ließen. Da erlitten wir durch Zu-
fall von der Pyrmoor-Kur und entschlossen uns,
dieselbe anzuwenden. Zu unserer großen Freude sind
wir in verhältnismäßig kurzer Zeit **völlig gesund**
geworden.
Meine Frau kann wieder gehen und arbeiten und
auch ich selbst bin mit meinem Zustande sehr zufrieden.
Wir sprechen daher der Pyrmoor-Heilanstalt unseren
wärmsten Dank öffentlich aus und können diese be-
währte Heilmethode, die bequem zu Hause angewandt
werden kann, allen ähnlich Leidenden aufs beste
empfehlen.
Kudolf Hegler, Landwirtschafts-Pächter in O.
Auskunft erteilt kostenlos das **Pyrmoor-Natur-
heil-Institut München 352, Mühlstr. 9.** Seit
25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenseiden,
Lähmungen, Nerventräpfnen, Gelenkerkrankungen,
Epilepsie, Wicht.
Hunderte Anerkennungs-schreiben.

**6/18 Opel Britischen-
Wagen**
6 lach bereit, 8 Hpr. Tragkraft, maschinell
einwandfrei für jeden Geschäft passend
ist zu verkaufen
evtl. gegen kleinen Personenwagen zu tauschen.
Steinstraße 18a Telephon 718.

Mittleres Restaurant
mit Vereinszimmer od. Regelbahn
von Fachleuten
zu pachten gesucht.
Off. unter N. E. 493 an das Aue Tageblatt erbeten.

Ne
A
Die Au
Som
geschrieb
Die f
Märkte geg
Weltwirtsch
europäischer
jenigen, die
gewisse Rau
daher ganz
Verordnung
Verkehr mit
sich in ihre
dadurch der
Seit einiger
der Luftschri
„Wir ersi
anbringen
Markt-Ge
Alle bi
fer die-Sti
zierenden B
Der G
strieiler hat
sterium und
Telegramm
„Gesam
fortige Auf
Störung de
Wahrscheinl
lich, da Ver
den der bur
Länder emp
Hoffent
jeder Weise
ten dazu be
schäftsreun
Briefe erzie
gen mit Deu
zundacht nich
im Klaren f
unerwartete
trächtigt we
Auf der S
wird ab 17.
verteilt ab 8
trifft ein in
umgekehrter
Wagen ab 8
Post 6.55 U
an Aue-Post
ist beim Voll
geben worden
am Son n t
1. Turnierm
strata“; B.
Traum; E.
fidele Bauer
Die
Die f
leben klein
einem halb
der vielfach
Dochterour
Die erste
Kierplages
mit Zielab
über, die Re
Vorfahren
Turin zogen
der Text ha
guerre“ fla
bum, juchhe
kehr er zur
Der deut
Kleria, hot
In zu.
„Sehen n
Wieso?“
wiberte:
„Weil ich
Unteracht
Besuch des
denken gege
wir einfallen
und guten
„Aber na
ber alte Rik
berfahren, Ne
Der ander
zuholen. Der
seinen sch
und Geber

Aus Stadt und Land

Mus. 15. August 1931

Die Ausreisegebühr und ihre Wirkung auf das Ausland

Vom Verband Sächsischer Industrieller wird und geschrieben:

Die sächsische Industrie muß, da die überseeischen Märkte gegenwärtig in ganz besonderem Maße unter der Weltwirtschaftskrise leiden, mit besonderem Interesse die europäischen Länder bearbeiten, und zwar vor allem diejenigen, die durch einen lebhaften Reiseverkehr auch eine gewisse Kaufkraft zeigen und Umsätze ermöglichen. Es hat daher ganz besonders schädigend gewirkt, daß durch die Verordnung über die Festsetzung einer Ausreisegebühr der Verkehr mit diesen Ländern erschwert wurde. Man hat sich in ihnen zur Wehr gesetzt, leider aber bis heute auch dadurch den Wegfall dieser Gebühr nicht erreichen können. Seit einiger Zeit werden in der Schweiz Zettel mit folgender Aufschrift verteilt:

„Wir ersuchen Sie an Ihre Botschaft folgenden Platz anbringen zu lassen: Solange Deutschland die 100-Mark-Gebühr erhebt, werden Reisende deutscher Firmen nicht mehr empfangen.“

Alle bisher erhobenen Proteste haben den Wegfall dieser die Stimmung im Ausland verderbenden und provozierenden Bestimmung nicht erreichen können.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller hat daher erneut dringend an das Reichsfinanzministerium und Reichswirtschaftsministerium das folgende Telegramm gerichtet:

„Gesamtvorstand bittet wiederholt dringend um sofortige Aufhebung der Ausreiseverordnung wegen enger Verbindung der handelspolitischen Beziehungen zu wichtigen Absatzländern. Längere Aufrechterhaltung durchaus schädlich, da Vertreter der Exportindustrie nicht mehr von Kunden der durch Behinderung des Reiseverkehrs betroffenen Länder empfangen werden.“

Hoffentlich fällt nunmehr baldigst diese ohnehin in jeder Weise durchsichtliche Verordnung, die nicht zum wenigsten dazu beigetragen hat, daß die Industrie von den Geschäftsfreunden der umliegenden Länder in großer Zahl Briefe erhielt, in denen man erklärte, die Geschäftsbeziehungen mit Deutschland, sei es zur Einfuhr oder zur Ausfuhr, zunächst nicht fortsetzen zu wollen, da man sich nicht darüber im klaren sei, in welcher Weise diese Beziehungen durch unerwartete Maßnahmen der deutschen Regierung beeinträchtigt werden würden!

Auf der Kraftvollinie Aue—Oberpappenheim—Vernsbach—Weierfeld

Wird ab 17. August ein neuer Spätwagen eingelegt. Er verkehrt ab Aue-Postamt 22 Uhr, ab Markt 22.02 Uhr und trifft ein in Weierfeld, Trageb. Hof, um 22.36 Uhr. In umgekehrter Richtung verkehren vom gleichen Tage ab ein Wagen ab Weierfeld 6.20 Uhr, an Aue-Markt 6.53 Uhr, Post 6.55 Uhr, und ein Wagen ab Weierfeld 20.05 Uhr, an Aue-Post 20.40 Uhr.

Eine Zeichnung

ist beim Postamt Aue im Stadthaus als gefunden abgegeben worden.

Platzmuss

am Sonntag, den 16. August, 11 Uhr, auf dem Markt. 1. Turniermarsch; 2. Wiggert. 3. Ouvertüre zu „Opfer“; 4. P. Linde. 5. Largo; 6. F. Händel. 7. Weintraum; 8. Waldteufel. 9. Potpourri a. d. Opthe. „Der fidele Bauer“; 10. Fall.

Blumenschau des Naturheilvereins I

Der Naturheilverein I veranstaltet auch in diesem Jahre wieder eine Blumenschau, die am morgigen Sonntag und am Montag im Saale des Restaurants „Gartenlaube“ auf dem Eichert zu sehen sein wird, und zu deren Besuch der Verein im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe einlädt.

Die Vergütungsschläge bei verspäteter Steuerzahlung

Das Reichsfinanzministerium erinnert erneut daran, daß es wegen der hohen Zuschläge im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen liegt, ihre Steuern pünktlich zu bezahlen. Steuerbeträge, die in der ersten Augusthälfte fällig geworden sind (dazu gehört auch die Vermögenssteuer vom 15. August 1931), müssen spätestens bis zum Ablauf des 15. August 1931 gezahlt werden, da sonst für jeden halben Monat ein fünfprozentiger Vergütungsschlag verwirkt wird. Für Steuerbeträge, die schon vor dem 1. August 1931 fällig geworden und bis dahin nicht pünktlich bezahlt waren, war bereits für die erste Augusthälfte ein fünfprozentiger Zuschlag verwirkt. Werden diese Rückstände nun auch nicht vor dem Ablauf des 15. August 1931 bezahlt, so wird für die zweite Augusthälfte und für jeden weiteren halben Monat ein weiterer Zuschlag von je fünf Prozent verwirkt.

Beginn der Leipziger Herbstmesse am 30. August

Alles Nähere über die Vorverkaufsstellen für Messeabzeichen und Messtischblätter, sowie über sonstige Auskunftsstellen in Messeangelegenheiten erfahren Sie aus dem heutigen Inserat des Leipziger Messtischs.

Ein erzgebirgischer Zuchtvieh- und Zugochsenmarkt

ist für den 20. August in Annaberg angelegt. Da die Bezirke des oberen Erzgebirges von der Maul- und Klauenseuche frei sind, bestehen veterinärpolizeiliche Bedenken nicht. Mit dem Markt ist eine Prämierung der besten Tiere sächsischer Zucht verbunden.

Preisaußschreiben für Erwerbslose

Leipzig. Um den Erwerbslosenstand den Bedürfnissen der beteiligten Kreise in möglichst weitem Maße anzupassen und wirksam zu gestalten, ist vom Mitteldeutschen Rundfunk beabsichtigt, daß die Erwerbslosen seines Sendebereiches ihre Erfahrungen und Anregungen für den Erwerbslosenstand in einem Kurzvortrag zusammenfassen, der das Thema behandelt: „Was kann der Erwerbslosenstand für uns tun?“ Die drei besten Arbeiten werden vom Mitteldeutschen Rundfunk honoriert, und zwar die beste Arbeit mit 60, die zweitbeste mit 40 und die drittbeste mit 25 RM. Zum Preisbewerb zugelassen sind nur solche Arbeiten, die bis zum 1. September d. J., mittags 12 Uhr, unter dem Kennwort „Preisaußschreiben“ beim Mitteldeutschen Rundfunk in Leipzig eingegangen sind.

Sächsischer Grenadiertag in Bautzen

Bautzen. Am 5. und 6. September findet in Bautzen die 10. Wiederkehrsfestfeier der ehem. Sächsischen Grenadierbrigade und deren Kriegsbataillone (Gren.-Regiment 100, Gren.-Landw.-Regiment 100, Inf.-Regiment 241, Landw.-Inf.-Regiment 350, Inf.-Regiment 192, 415 und 472) statt.

Landtagsüberprüfung abgelehnt

Die kommunistische Landtagsfraktion hatte in der letzten Sitzung des Verfassungskomitees bei der Behandlung des Verfassungskomitees den Antrag auf Einberufung des Landtages gestellt und ein entsprechendes Schreiben an den Landtagspräsidenten Wedel gerichtet. Dieser hat nunmehr die von vornherein zu erwartende Ablehnung des Antrages mitgeteilt.

Straßenschlacht in Limbach

Ein Nationalsozialist erschossen

Limbach. Nach der Stadtverordnetenversammlung am gestrigen Freitag zu großen Menschenansammlungen auf den Straßen. Es entwickelte sich eine schwere Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei das Messer eine große Rolle spielte. Im Verlauf des Kampfes wurden vier Personen schwer verletzt. Ein Nationalsozialist, der gegen ein Uhr nachts auf der Hohensteinstraße in seine Wohnung zurückgehen wollte, wurde von bisher unbekanntem Täter angeschossen. Der Schwerverletzte ist kurz darauf nach seiner Entlassung ins Stadt Krankenhaus verstorben. Die Täter sind geflüchtet. Von der Ortsgruppe Limbach der NSDAP ist eine Belohnung in Höhe von 300 Mark für ihre Ermittlung ausgesetzt worden.

Schönheide. Schwere Verkehrsunfall

Das gefährliche Straßennetz der Hauptstraße bei Fleischermeister Schwoger hat gestern morgen gegen 10 Uhr einen Unfall herbeigeführt, der lehrt, wie vorsichtig man an dieser Stelle sein muß. Der Wirt vom „Hotel zur Post“ wurde in dem Moment, als er aus Schwogers Laden heraustrat, von einem Radfahrer aus dem Oberdorf angefahren. Beide kamen zum Sturz und blieben schwer verletzt liegen. Müller wurde in seine Wohnung gebracht, während Unger sofort zu Dr. Ende getragen wurde.

Schwarzberg. Verkehrsunfall

Der die Straße hinunterfahrende Motorradfahrer Seimann aus Antonsthal streifte an der Haltestelle ein aus der Karlsbader Straße einbiegendes Auto und wurde dabei zu Boden geschleudert. Er erlitt einen schweren Unterschenkelbruch. Da sich die Verletzung als schwerer erwies, als angenommen worden war, wurde er auf Anordnung des Arztes sofort mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus nach Zwickau gebracht.

Grünhain. Der Schulausschuß der Volksschule

wählte für die nächsten drei Jahre wiederum Rektor Straube zum Schulleiter und Oberlehrer Rößler zu dessen Stellvertreter.

Gersdorf. Bürgerchaftsentcheid

Anlässlich der hier stattgefundenen Volksbegehrens zum Ziele der Auflösung des gegenwärtigen Gemeindeparlamentes haben sich 1961 Personen in die Listen eingetragen. Erforderlich waren 1850 Eintragungen. Da somit das Volksbegehren mit Erfolg war, steht nunmehr der Bürgerchaftsentcheid bevor. Derselbe ist für Sonntag, den 23. August d. J., bestimmt worden.

Limbach. Erkennungsfragen

Hier hat sich der im Stadtdach beschäftigte Bademeister Kresse erkängt. Der Grund zur Tat ist darin zu suchen, daß Kresse demnächst zur Entlassung kommen sollte.

Bärenstein. Wahrsagende Zigeunerinnen

sind in der Wohnung des Geschäftshalters F. in Oberbärenstein aufgetreten. Fröhlich erschien eine Zigeunerin und erbot sich, den Familienangehörigen zu wahrsagen. Zu diesem Zwecke mußte jedoch die Ehefrau F. ihre Brieftasche herausgeben. Man war mißtraulich und behielt die Zigeunerin scharf im Auge. Inzwischen erschien eine zweite Zigeunerin. Beide entfernten sich. Als man die Brieftasche öffnete, stellte sich heraus, daß trotz aller Aufmerksamkeit ein Zehnmarkschein gestohlen war. Man ließ hinter den beiden Zigeunern her und konnte sie noch erwischen. Auf Vorhalt gaben sie gutwillig den Zehnmarkschein wieder heraus.

Sachsen. Zwei Wohnungsdiebe festgenommen

Von der hiesigen Kriminalpolizei wurde ein Ehepaar festgenommen, das in den letzten zwei Jahren zahlreiche Wohnungsdiebstähle, darunter in Leipzig, Dresden, Zwickau, Hohenstein-Ernstthal, Großenhain und Schmiedeberg verübt hatte.

Die Sporckischen Jäger

Roman von Robert Schöndorfer
Copyright 1931 by Hermann Beyer Verlag G. m. b. H.
(20. Fortsetzung.)

„Nicht sohrender wäre es vielleicht gewesen, dahem bei einem Leben kleinen Kameraden zu bleiben, zu wachen, daß aus einem halbwilligen Räuber der prachtvolle Mensch wurde, der vielleicht mehr wert war als alle Auszeichnungen in der Offizierskammer des Königs.“

Die erste Kompagnie, die auf der andern Seite des Egererplatzes den Nachmittag beim kleinen Dienst verbracht hatte, mit Zielübungen und Turnen, kam in Sektionskolonnen vorüber, die Kerle sangen ein übermütiges Soldatenlied, das ihre Vorfahren schon gesungen hatten, als sie zum Sturme auf Turin zogen. Es hatte die gleiche Melodie wie damals, nur der Text hatte sich geändert. Statt: „Malbrouh s'on va-t-en guerre“ klang es jetzt: „Ein Fähnrich zog zum Kriege, obidum, juhbetrassa, ein Fähnrich zog zum Kriege, Gott weiß, tehr er zurück!“

Der Leutnant Graf Schlippenberg, der an der Duelle marschierte, hob die Hand an den Mähenshirm und trat auf ihn zu.

„Sehen wir uns nachher in Rohnstein, Herr Hauptmann?“

„Wieso?“ gab er ein wenig kurz zurück, und der andere erwiderte:

„Weil ich angenommen hatte, Herr Hauptmann würden in Anbetracht der früheren engeren Beziehungen als erster den Besuch des Herrn Forstmeisters erwirken. Wir Jüngeren gedenken gegen Abend anzutreten, wie die Heuschrecken wollen wir einfallen, endlich mal wieder Rohnsteiner Schinken küssen und guten Wofel trinken!“

„Aber natürlich,“ sagte er darauf, „und ich bin überzeugt, der alte Rößler wird sich mächtig freuen. Also denn auf Wiedersehen, lieber Schlippenberg!“

Der andere besaß sich, die marschierende Kompagnie einzuholen. Der Hauptmann Rabenhainer aber schlang sich auf seinen „schönen Adolar“, pfliff den beiden Hundsnäpfe und Gräber und gab dem Gauß die Sporen. Wie die entset-

dende Stimme des Schicksals war ihm die Anrede des wahren Schlippenberg gekommen, alle Welt sah es als selbstverständlich an, daß er als erster den Besuch des Forstmeisters erwirkte! Und weit hinter sich ließ er alle Bedenken.

Dem vorstehenden Herrn von Wahlenberg hatte er sich als ein ehrlicher Berater erwiesen, kein Mensch konnte es ihm verargen, wenn er jetzt seinen eigenen Zielen nachging. Zunächst einmal prüfte, ob das so pöthlich wiedererwachte Gefühl von Bestand war, dann aber den andern beiseitennahm: „Mein Verehrtester, Sie werden sich daran gewöhnen müssen, mich von jetzt an hier öfter in Rohnstein zu sehen. Und dann werden wir ja alles Weitere erleben!“ ... Wenn der Herr v. Wahlenberg jedoch etwa aufbegehre, legte man ihm die Hand auf die Schulter: „Keine unnützen Emotionen, mein lieber Herr, es ist ein ganz ehrliches Abkommen. Paßt es Ihnen nicht, brauchen Sie's nur zu sagen! Aber vielleicht kommt's auch ganz anders: die junge Dame, bei der ja doch wohl allein die letzte Entscheidung liegt, laßt uns am Ende alle beide aus. Mit irgendeinem jungen Dachs von Leutnant, an dem wir eingebildete alte Eitel nicht im Traume gedacht haben ...“

Der „schöne Adolar“, der eine halbe Meile weit im gestreckten Galopp hatte gehen müssen, beschloß zu strecken. Nach dem schweren Vormittag erschienen ihm diese Anstrengung als eine durchaus unziemliche Zumutung, er fiel in seinen gewöhnlichen, recht gemächlichen Kompagnieschritt und schladderte, unwillig schnaubend, mit dem Kopfe. Da lachte sein Herr und klopfte ihm begütigend den feuchtgliedrigen Hals, auf dem die weißen Schaumlöcher standen.

„Haßt recht, Alter, wogu die Eitel? Und es würde ja ausfallen, als könnten wir gar nicht mehr die Zeit abwarten!“ Auf dem weiten Hofraum des Forthauses bestien die Hunde, Wappte und Gräber waren vorausgeeilt, als die hohen Büchen sich zu läuten anfingen, und es hatte nach der langen Trennung eine gar stürmische Begrüßung gegeben. Robbie, der Hühnerhund, heulte vor Freude, die Rohnsteiner Tackel sprangen an den langgestreckten Benzburger Gästen in die Höhe, schrien mehr als sie bestien, und es fand ein allgemeines Liebertugeln statt, ein freundschaftliches Zerren und Beissen.

Der alte Focher trat in die Tür des Pferdestalles, beschattete mit dem Handrücken die Augen gegen das graße Licht

der schon im Westen stehenden Sonne, als er aber sah, daß vor der Freitreppe ein Reiter im grünen Waffenrock hielt, sprang er so rasch hinzu, als die steilen Knochen es erlaubten. Der Hauptmann Rabenhainer schlang sich aus dem Sattel, wollte dem alten Knechte den Auftrag geben, den „schönen Adolar“ eine Meile lang auf dem Hofe herumzuführen, ehe er ihn in den kühlen Stall einstellte, aber er kam nicht dazu.

„Onkel Rabenhainer,“ klang es von oben auf der Freitreppe, und eine schlanke junge Dame im hellen Reids sprang in zwei langen Schritten die Stufen hinab. Und ehe er sich recht verah, lagen ihm ein paar weiche Arme um den Hals, zwei rote Lippen küßten ihm stürmisch den schnurrbärtigen Mund: „Onkel Rabenhainer! Rein, ist das eine Freude ... das eine Freude!“

Da erwiderte er natürlich die herzhafte Begrüßung, hielt den schlanken Mädchenkörper ein Weilchen länger fest, als es vielleicht nötig gewesen wäre.

„Elisbeth, Schmaltierchen!“ ... Und nach einer kurzen Pause, in der sie Gesicht an Gesicht standen in enger Umarmung, sagte er in ehrlicher Bewunderung: „Donnerwetter, Widel, bist du aber hübsch geworden!“

Sie entwand sich ihm erdtend, trat einen Schritt zurück.

„Onkel Rabenhainer! Du machst mir Komplimente!“ ... Da entschuldigte er sich natürlich, die Bemerkung wäre ihm nur so entglitten. „Onkel Rabenhainer!“ In den selben Worten lag die ganze Erklärung für die stürmische Begrüßung. Dem andern wäre sie natürlich nicht so an den Hals geflogen, aber es fragte sich, was für den Begrüßten wertvoller war. Der harmlose Ruh oder eine scheue Zurückhaltung, hinter der sich die aufsteigende Liebe barg? ...

Sie schritten in das Haus. Elisabeth hat um Entschuldigung für den abwesenden Vater, der einen kurzen Gang zu nächsten Försterei unternommen hätte, und sie saßen sich in dem dämmerigen Gemache, an dessen Wänden zahllose Hirschwelle und Rehtronen hingen, gegenüber. Breitflüchtige Linden, zwischen deren blütenbeschwerten Zweigen honigtragende Bienen summten, beschatteten die Fenster. Auf dem Schreibtische stand ein kunstvoll in Pastellfarben ausgeführtes Bild der in jungen Jahren verstorbenen Frau Forstmeisters. Ein gar liebreizendes Gesicht mit einem schallenden roten Mund und dunkelblau leuchtenden Augen und schwarzen Blondhaar.

Weitere Ermäßigung von Fürsorgegerichtskosten. Zwickau. Die Kreisbauernschaft Zwickau hat nunmehr auch die Bezirksfürsorgeverbände der Amtshauptmannschaften Auerbach, Oelsnitz und Werdau angewiesen, eine Angleichung der Wohlfahrtsfürsorgegerichte an die übrigen landesüblichen Sätze vorzunehmen.

Elfeld. Die Hauptperson vergessen. Die Angehörigen und Waten einer kleinen Weltbürgerin begaben sich in zwei Kraftwagen nach der Kirche und mußten dort zu ihrer Verblüffung wahrnehmen, daß sie den Taufling vergessen hatten. Eiligt wurde nun von einer der Waten die Hauptperson der ganzen Veranstaltung herbeigeschafft und die Taufe konnte mit ziemlicher Verspätung stattfinden gehen.

Langenwolmsdorf. Schadenfeuer. Gestern vormittag gegen 9 Uhr brach auf dem Viehischen Gut ein Feuer aus, das das kürzlich neu erbaute Stallgebäude sowie die mit Erntevorräten gefüllte Scheune einschloß. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Die Entstehungsurache des Feuers konnte noch nicht geklärt werden, doch wird angenommen, daß das Feuer infolge Kurzschluß ausgebrochen ist. Der Schaden ist recht beträchtlich.

Dresden. Schwierige Finanzlage. Wie die hiesige Ortsgruppe des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes mitteilt, erhalten die städtischen Beamten und Angestellten am 15. August nur ein Viertel ihres Monatsgehältes ausgezahlt. Wann der Rest gezahlt werden kann, steht nach derselben Quelle noch nicht fest. Diese Maßnahme erklärt sich daraus, daß die Steuereingänge weiterhin erheblich niedriger sind als erwartet, und daß die vorhandenen Mittel in erster Linie für die Auszahlungen der Wohlfahrtsunterstützungen dienen sollen.

Birna. Ungetreue Gemeindebeamte. Wie der hiesige Stadtrat mitteilt, kam das städtische Revisionsamt Unregelmäßigkeiten auf die Spur, die sich zwei Beamte haben zuschulden kommen lassen. In einem Falle hat ein beim Rat angestellter Bote, der auch Gelber zu transportieren hatte, etwa 500 RM veruntreut. Der Beamte ist bereits aus dem städtischen Dienst ausgeschieden. Im zweiten Fall wurde in der von einem Obersekretär verwalteten Gehaltskasse ein Abmangel von rund 200 RM festgestellt. Gegen diesen Beamten, der zwangsmäßig beurlaubt worden ist, wird nach Abschluß des gerichtlichen Verfahrens das Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung durchgeführt werden.

Schirma. Tragischer Tod. Ein hiesiger am Amtsgericht tätiger Kanzleiangestellter verlor auf tragische Weise sein Leben. Er war im Weltkriege verwundet gewesen und litt seitdem an periodisch eintretenden Anfällen. Bei einem solchen Anfall erlitt er in der Speisekammer einen Schlaganfall, bei dem er zunächst ins Wurzener Krankenhaus eingeliefert wurde, von dort jedoch zur Klinik nach Leipzig verwiesen. Alle Bemühungen der Ärzte, den Fremdkörper zu entfernen, waren erfolglos. Da eine Operation nicht möglich war, mußte der Patient nach schwerem Leiden sterben.

Rittau. Folgerschweres Versehen. Am Freitag vormittag verunglückte bei Arbeiten am Leitungsbau der 33 Jahre alte verheiratete Monteur Hugo Jäger vom Elektrizitätswerk der Stadt Rittau tödlich. Er wurde betäubungslos im Draht hängend aufgehoben und nach dem Stadtkrankenhaus gebracht, wo er starb, ohne die Bewußtlosigkeit wiedererlangt zu haben. Es war versehen worden, während der Arbeiten den Starkstrom auszuschalten.

Zanna (Kreis Schleiz). Ein Auge ausgeschossen. Der 13 Jahre alte Schüler Wende schoß beim Spiel mit einem Leßling, das mit Schrot ge-

laden war, der sechsjährigen Schülerin Feder aus Plauen das linke Auge aus. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht.

Die Bautätigkeit in Sachsen

im Monat Juni 1931

Dresden. Im Freistaat Sachsen wurden im Monat Juni 812 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 71, Chemnitz 143, Dresden 213, Leipzig 252 und Zwickau 183. Diese Neubauten sollen insgesamt 2944 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 129 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 338 Wohnungen erteilt.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 324 Neubauten mit 1107 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 129 mit einem und 115 mit zwei Wohngeschoßen und unter den Wohnungen 132 mit einem und zwei, 238 mit vier und 180 mit fünf und mehr Wohnräumen. 321 Neubauten waren Wohnhäuser, davon 153 Ein- und 78 Zweifamilienhäuser. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 43, die von gemeinnützigen Bauvereinigungen errichtet worden sind, und 16, die außerdem als gemeinnützige Bauten bezeichnet wurden. Durch 121 Umbauten wurden 112 Wohnungen gewonnen. Ferner waren vier Umbauten abgenommen, durch die nur Wohnungsabgänge (5) erfolgten.

An Gebäudeabgängen waren im Juni 18 Häuser mit 24 Wohnungen zu verzeichnen. Die Berichtzeit brachte somit insgesamt einen Zuwachs von 1195 Wohnungen (Monat Juni 1930: 1611); davon entfielen auf die Städte Chemnitz 65, Dresden 163, Leipzig 168, Plauen 7 und Zwickau 63.

Für Bauten ohne Wohnungen beträgt die Zahl der im Juni d. J. genehmigten Neubauten 260, von denen 251 wirtschaftlichen Zwecken dienen sollen. Abgenommen wurden 189 Neubauten, davon 174 zu wirtschaftlichen Zwecken. Um-, An-, Auf- und Einbauten wurden genehmigt 261 und 178 abgenommen. Ferner wurden 21 durch Abbruch, Brand usw. erfolgte Abgänge von Gebäuden, darunter 21 für wirtschaftliche Zwecke, gemeldet.

Einnahmen und Ausgaben Sachsens im Juni 1931

Dresden. Die Steuereinnahmen des Freistaates Sachsen betragen im Monat Juni 13 422 000 RM, die Ueberlässe 275 000 RM, die Einnahmen aus der Rechtspflege 2 380 000 RM, aus dem Schulwesen 1 199 000 RM, aus Kunst, Wissenschaft und Kirche 363 000 RM, aus der übrigen Landesverwaltung 6 498 000 RM. Die Gesamteinnahmen betragen demgemäß 24 128 000 RM. Diesen Einnahmen stehen Ausgaben im Betrage von 29 801 000 Reichsmark gegenüber, so daß die Mehrausgabe 5 673 000 Reichsmark beträgt. Da sich die Einnahmen und Ausgaben im Laufe des Rechnungsjahres in ganz verschiedenem Maße auf die einzelnen Monate verteilen, können aus den einzelnen Monatsausweisen keine Schlüsse auf das Ergebnis des Rechnungsjahres gezogen werden. Die Ueberlässe der kaufmännisch eingerichteten Betriebe können erst nach Jahresluß auf Grund der Bilanzen angegeben werden.

Im außerordentlichen Haushalt betragen die Ausgaben im Monat Juni insgesamt 4 247 000 RM und seit April des Jahres bis Juni einschließlich 7 383 000 RM. Der Stand der schwebenden Schulden betrug Ende Juni 1931 216 103 000 RM gegenüber 214 110 000 RM in dem Mai 1931. Die schwebenden Schulden sind also im Monat Juni um knapp zwei Millionen RM gestiegen.

Insgesamt übersteigen die Ausgaben im ordentlichen Haushalt die Einnahmen für die Monate April bis Juni einschließlich um 19 465 000 RM.

Beratung des Kleinwaldbesitzes in Sachsen

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, hat der Kreisförster Rieße (Brand-Erbisdorf bei Freiberg) ab 15. August die Beratung des Kleinwaldbesitzes in den Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde, Döbeln, Freiberg, Hlba und Marienberg übernommen. Als Beratungsorgane sind fernerhin tätig: Kreisförster Scholz (Bautzen, Dr. Koberstr. 18) für die Amtshauptmannschaften Riesa, Bautzen, Oßau und Zittau; Kreisförster Kröber (Dresden-L. 19, Sickingenstraße 7) für die Amtshauptmannschaften Großenhain, Meißen, Dresden und Birna; Kreisförster Tauscher (Chemnitz, Kurfürstenstraße 14) für die Amtshauptmannschaften Rochitz, Chemnitz, Annaberg, Glauchau, Stolberg und Schwarzenberg; Kreisförster Weniger (Auerbach i. B., Reumtengraben Str. 17) für die Amtshauptmannschaften Zwickau, Werdau, Auerbach, Plauen und Oelsnitz.

Die Fachkammer für Forstwirtschaft empfiehlt den Kleinwaldbesitzern, von dieser Einrichtung einer sachmännlichen Beratung für die Bewirtschaftung ihres Waldbesitzes weitestgehend Gebrauch zu machen. Den Ertrag des Waldes durch ordnungsmäßige Bewirtschaftung und Holzverkauf zu steigern, liegt im eigenen Interesse des Besitzers. Für die Beratungstätigkeit werden Kosten nicht berechnet.

Der Verband Sächsischer Industrieller zur gegenwärtigen Lage und zur Finanzierung des Auslandsgeschäftes

Am 13. August d. J. besaßte sich der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller in außerordentlicher Sitzung in Anwesenheit von Vertretern der Reichsfinanzverwaltung, der Reichsbank und des Reichverbandes der Deutschen Industrie mit den Auswirkungen der Rotterordnungen und der gegenwärtigen Kreditlage.

Nach einem ausführlichen Referat, das Herr Dr. Singer vom Reichsverband der Deutschen Industrie über die die sächsische Industrie hervorragend interessierenden Fragen erstattete, wurden die Folgen der noch bestehenden Devisenbewirtschaftung, die bei Umrechnung der Devisen durch die Reichsbank entstehenden erhöhten Unkosten, erörtert und verschiedene Maßnahmen der Durchführungsmaßnahmen gemeinsam mit den anwesenden amtlichen Vertretern geklärt. Die Diskontohöhe wie die vielerorts eintreffende Kreditbeschränkung lassen die Schwierigkeiten nach wie vor als überaus groß und die zukünftige Entwicklung als höchst ernst und ungewiß erscheinen. Für die eine Senkung der Besteuerungskosten herbeiführende Richtungsänderung unterer Wirtschaftspolitik fehlen leider noch immer die entscheidenden durchgreifenden Maßnahmen. Vielmehr wirken jene Ursachen, die den Grund zu der gegenwärtigen katastrophalen Lage legten, nach wie vor mit einem insofern der Schwächung der Wirtschaft verstärkten Druck in verhängnisvollster Weise weiter.

In eingehender Aussprache besaßte man sich mit den Folgen, die die Vorgänge im Bankwesen für die sächsische Wirtschaft mit ihrem starken, individuell zu behandelnden Kreditbedarf haben werden. Anschließend wurde die Notwendigkeit dargelegt, für die am Auslandsgeschäft beteiligten sächsischen Firmen bestmögliche Erneuerung der Gewähre zu schaffen, daß sie mit derselben staatlichen Unterstützung in Zukunft rechnen können, wie sie von anderen deutschen Ländern ihrer Industrie gewährt wird. Es wurde als unumgänglich notwendig bezeichnet, daß durch alle zuständigen sächsischen Stellen Vorkehrungen getroffen werden, daß in dieser Beziehung nicht eine Benachteiligung der ohnehin mit großen Finanzierungs-schwierigkeiten und mit der wohl in Deutschland größten Arbeitslosigkeit kämpfenden sächsischen Industrie eintritt, zumal bei der engen B. r.

Die Sporckischen Jäger

Wenn von Waldschützern
Copyright 1907 by Hermann Birkh. Verlag Leipzig 16 26
(21. Fortsetzung.)

Wenn Hauptmann Rabenhainer die der Mutter gleichende Tochter anblitzte, fing er an zu verstehen, daß der alte Herr Forstmeister ein Leben lang um sein früh verlorenes Glück zu trauern vermochte. Köstlich mußte es sein, sich einen so lieben Kameraden zu gewinnen, ein Schlag aber, der den innersten Lebensnerf traf, ihn nach kurzer Frist wieder herzugeben...

Nach der lebhaften Begrüßung rann das Gespräch nur spärlich dahin. Fräulein Elisabeth kämpfte ansetzend mit einer schweren Befangenheit, und der Hauptmann Rabenhainer glaubte zu erraten, was sie bedrückte.

„Elisabethchen, nicht wahr, jetzt ist's dir peinlich? Du hattest in der ersten Wiedersehensfreude wohl nicht daran gedacht, daß du in den zwei Jahren eine große junge Dame geworden bist? Also, wenn's dir recht ist, will ich von jetzt an „Sie“ zu dir sagen und „mein gnädiges Fräulein!“

„Unfinn“, erwiderte sie rasch, „was hat sich denn in den zwei Jahren geändert? Daß ich ein bißchen längere Röcke trage, ist alles! Sollen wir beide deshalb wie fremde Menschen verkehren?“

„Natürlich nicht“, versetzte er, aber die Erkenntnis machte ihn nicht froh, daß er von der jungen Dame so drüben als ein ungehörliches Neutrum eingeschätzt wurde, das für lebhaftere Herzensregungen nicht mehr in Betracht kam. Und der weitere Verlauf des Gespräches verminderte sein Mißvergnügen durchaus nicht. Nach einigen gleichgültigen Bemerkungen hin und her kam die unter den obwaltenden Umständen eigentlich selbstverständliche Frage nach dem andern, dem Oberleutnant von Wahlenberg. Nicht so direkt natürlich, mit der Tür ins Haus, sondern auf Umwegen. Ob im Bataillon Sporck alles beim alten geblieben wäre, oder ob es in den zwei Jahren einen Zuwachs gegeben hätte. Da antwortete er: „Wir haben einen neuen Oberleutnant getriegt — einen

gewissen Herrn von Wahlenberg von den Kurprinzengrenadiere“, und als bei dem Namen über das Geschick in da drüben ein Ausrufen stieg, gab es ihm einen Stich im Herzen. War manche Länge hatte er aufzuholen, bis er mit dem andern wieder Kopf an Kopf ritte...

„Ich habe ihn flüchtig ferngesehen auf der Heimreise“, sagte Fräulein Elisabeth und bemühte sich, ein harmloses Gesicht zu machen, „aber nach einer so kurzen Begegnung kann man selbst bei aller Menschenkenntnis kein richtiges Urteil haben. Also, wie gefällt er dir denn eigentlich?“

Da hätte der Hauptmann Rabenhainer den Vorgesprung seines Nebenbüßlers mit einem Schlage weitmachen können mit einigen abträglichen Bemerkungen und ohne der Wahrheit irgendwelche Gewalt anzutun. Er brauchte nur zu sagen: „Gar nicht gefällt er mir, dieser Herr von Wahlenberg! Ein Kerl, wie eine Hundsdasche so kalt und so vornehm, daß er sich nicht zu verleben getraut, ehe er über die Verhältnisse der Untergeordneten die sorgfältigsten Erundigungen eingezogen hat!“ Aber so heimtückische Kampfesweise widerstrebte seinem ehrlichen Sinn, und da erwiderte er ernsthaft und ausführlich: „Ja, sieh mal, liebe Elisabeth, ich kenne den Herrn von Wahlenberg auch erst seit ein paar Tagen, viel zu kurze Zeit, um mir über ihn irgendeine begründete Meinung zu bilden. Wenn dir aber damit gedient ist: Er stammt aus guter Familie, seine Verwandten sind, glaube ich, in der Gegend von Danzig angefallen. Rittergutsbesitzer mit einem Adel neueren Datums, sein Großvater war noch Holzhändler. Daher kommt wohl seine übertriebene Feinlichkeit in allerhand Fragen, die von Leuten mit älteren Traditionen etwas selbstverständlicher behandelt werden...“

„Onkel Rabenhainer“, sagte sie und schob unwillig die Unterlippe vor, „du sprichst wie die alte Dame aus der griechischen Mythologie, die auf 'nem Dreifuß saß über Weidrauchwolken. Was soll ich mir nun aus diesem Drasel entnehmen?“

Er zögerte erst ein Weilchen, dann sprach er: „Legt dir denn so viel daran, über diesen Herrn von Wahlenberg eine ganz genaue Auskunft zu haben? Seine Stimme klang rau, als wäre ihm etwas in die Kehle gefahren. Und das Schmalteschen antwortete nicht, zuckte nur mit den Achseln, sah in die blühenden Wälder hinaus, indes sich die zarten Wangen mit purpurner Röte färbten...“

Die alte Trine kam nach kurzem Anklopfen ins Zimmer, berichtete unter einem Schwall von Worten und in erheblicher Aufregung, soeben wäre eine Ordonnaus aus dem Kasino dagewesen, hätte das ganze Offizierskorps nebst seinen Damen für den Abend zu Besuch angesetzt. Sie aber wählte nicht, wo ihr der Kopf rände und wo zuerst anfangen mit allen Vorkehrungen.

Elisabeth sprang auf. „Daß nur, Trine, ich helf dir! Und du entschuldigst mich wohl, Onkel Rabenhainer? Papa muß ja jeden Augenblick zurückkommen.“

Sie wartete die Antwort nicht ab, verließ eilig das Zimmer, als wäre sie froh, daß es in dem so verhänglich zugespikten Gespräch eine willkommene Unterbrechung gegeben hätte. Die alte Trine folgte ihr mit trüppelnden Schritten, und der Hauptmann Rabenhainer blieb allein zurück in dem dämmerigen Gemache mit den vielen Hirschgeweißen an den Wänden und den blühenden Wäldern vor den Fenstern. Allein mit seinen langenden Gedanken...

Eigentlich wäre es nun am besten gewesen, still wieder den Weg zu reiten, den er gekommen war. Wie Fräulein Elisabeth gefonnen war, darüber mußte er ja nun Bescheid, und wie sollte er's anfangen, ihre Meinung ins Gegenteil zu verkehren? Vielleicht scharmulieren und verlebte Phrasen drescheln wie irgendein junger Fant von Leutnant? Da hätte sie ihn nur ausgelacht oder, wie vorher, erstaut die Augen gehoben: „Onkel Rabenhainer, du machst mir Komplimente?“ Und eigentlich mußte er nicht, zum erstenmal vielleicht in seinem Leben, wie er sich weiter verhalten sollte...

Wenn er zurückdachte bis in seine frühesten Säuglingsjahre, hatte ihm niemals ein weibliches Wesen sonderlich den Sinn beschwert. Leichtfertige Liebchaften anzunehmen, dazu hatte er weder Lust noch Zeit gehabt bei seiner ernsthaften, ein wenig schwerfälligen Auffassung des Lebens. Arbeiten und Vordrängen, das war der Wahlspruch seiner Jugend gewesen, während er als einziger Sohn einer armen Hauptmannswitwe die Schulbank drückte in Groß-Richterfeld, und später war der Ehrgeiz hinzugekommen. Der Ehrgeiz, es zu einer ganz besonderen Stellung zu bringen in dem Geschlecht der Rabenhainer, als Beamte, Richter und Offiziere, ohne aber ein gewisses Mittelmaß hinauszugehen.

(Schluß folgt)

Nachtrag der jährlichen Wirtschaft auch weiteste, mit- telbar am Export beteiligte Kreise wie Bierzenten usw. hierdurch Schaden erleiden würden.

Reichsmietertag in Leipzig

Dr. Damaschke spricht über „Mieterschaft, Bodenreform und der kommende Reichstag“

Leipzig. Gegenwärtig hält der Reichsbund Deutscher Mieter, e. V., Berlin, dem zur Zeit 210 Verbände mit etwa 1000 Ortsvereinen und über 200 000 Mitgliedern angehören, in Leipzig seinen diesjährigen Reichsmietertag ab, zu dem etwa 100 Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen sind. Der Reichsbund Deutscher Mieter bezweckt den Zusammenschluß der Mieter Deutschlands unter Ausschluß konfessioneller und parteipolitischer Bestrebungen zu einheitlichem Wirken auf gemeinsamer Grundlage für das Miet- und Wohnwesen und mit dem Ziel der Vertretung der gemeinsamen Interessen im weitesten Sinne. Nach einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes und eines Presseempfangs am Mittwoch trat am Donnerstag der gesamte Bundesvorstand zu internen Besprechungen zusammen. Der Freitag war den Beratungen des Bundesbeirates vorbehalten. Am Abend fand eine sehr stark besuchte öffentliche Kundgebung statt, auf der außer Behörden und Parteien auch die Mietervereinigungen Ostpreussens, der Reichsbund Schwebischer Mieter und die englische Mieterbewegung vertreten waren. Nach einleitenden Besängen des Männerchores Leipzig-West begrüßte der Bezirksverbandsvorsitzende Vorlop-Leipzig die Versammlung.

Ueber „Mieterschaft, Bodenreform und der kommende Reichstag“ sprach der bekannte Bodenreformer Dr. Adolf Damaschke-Berlin. Der Redner ging von der Arbeitslosigkeit als der tiefsten Ursache unserer Finanz- und Wirtschaftskrisis aus, die sich ganz besonders auf dem Bauplatz auswirke. Nicht nur 600 000 Bauarbeiter seien der Not preisgegeben, die Bautätigkeit werde immer mehr eingeschränkt und eingestellt und damit der Wohnungsmangel verschärft. Recht bemerkenswert sei daher die Forderung des Städte-tages, zur Bereitstellung von Mitteln für die Wohlfahrtsfürsorge die Hauszinssteuererträge zu benutzen, sie also nicht mehr dem Wohnungsbau zuzuführen. Die Folge würde sein, daß dem Wohnungsmangel nicht gesteuert würde, sondern daß der Bauplatz ganz zum Erliegen kommt und daß die Mieten um ein Vielfaches steigen würden. Aus diesem Grunde verdient die Kernfrage, über die der am 1. Oktober zusammentretende Wohnungsausschuß des Reichstages zu entscheiden hat, größte Beachtung. Aus der Erkenntnis heraus, daß der Wohnungsbau nur gefördert werden könne durch angemessene Grund- und Bodenpreise, wurde der Gesetzentwurf des Wohnheimstättengesetzes geschaffen. Je billiger Grund und Boden seien, desto größer seien auch die Mittel, die für die Bautätigkeit zur Verfügung gestellt werden könnten. Das Ziel des Gesetzentwurfs sei daher, maßlose Gewinne bei der Veräußerung von Grund und Boden, wie sie der Redner an einzelnen Beispielen aufzeigte, auszuschließen. Die Forderung sei, den Steuerwert als Enteignungswert zugrunde zu legen. Den Gemeinden würde es daher bei der gegenwärtigen schlechten Finanzlage erpart bleiben, eine Vorratswirtschaft betreiben zu müssen. Vom Reichstag müsse daher gefordert werden, daß er möglichst bald das Wohnheimstättengesetz verabschiedet.

Robert Hoffmayer (Wien), der über die Wohnungswirtschaft in Oesterreich berichtete, führte nach einer Darstellung der Wohnungsverhältnisse in der Vorkriegszeit aus, daß lediglich die öffentliche Wohnbautätigkeit geeignet sei, Wandel zu schaffen. Es sei Aufgabe der Volksgemeinschaft, den notwendigen, einer vernünftigen Wohnkultur entsprechenden Wohnraum herzustellen. Die privatwirtschaftliche Wohnbauweise müsse versagen, da die daraus resultierenden Mietzinsen untragbar seien. In Oesterreich habe Wien den einzig möglichen Weg gewiesen. Es baue aus dem Ertragnis einer progressiven Wohnbausteuer und verzichte auf Verzinsung und Amortisation. Die gemachten Erfahrungen hätten die 250 000 organisierten österreichischen Mieter veranlaßt, die sog. sozialistische Wohnungspolitik zu unterstützen. Da diese nur bei Aufrechterhaltung des Mietengesetzes möglich sei, werde der Mieterschutz mit allen Mitteln verteidigt.

Bundesvorsitzender Dietrich-Berlin führte zum Thema „Die mieterpolitische Entwicklung in Deutschland“ aus, wie als Folge des Krieges, nachdem bisher der Wohnungsbau und die Vermietung der privaten Regelung überlassen war, gleichzeitig mit einem Erstarren der Mieterbewegung die ordentliche Gesetzgebung mit dem Erlaß eines Mietengesetzes, eines Mieterschutzgesetzes und eines Wohnungsmangelgesetzes sowie der neu geschaffenen Hauszinssteuer der Wohnungsbau allmählich wieder in Gang gesetzt worden sei. Die Reihenordnungen des Reiches und die Bodenreformordnungen der Länder hätten dann eine starke Drosselung des Wohnungsbaues und eine fortschreitende Verschlechterung des Mieterschutzes gebracht. Jetzt fordere der organisierte Hausbesitz eine völlige Beseitigung sowohl der Hauszinssteuer als auch des Restes des Mieterschutzes. Das den Hypothekengläubigern enteignete Kapital wolle der Hausbesitz für sich in Anspruch nehmen. Demgegenüber fordere der Reichsbund Deutscher Mieter die Senkung der Mieten und eine gleiche Senkung der Neubaumieten durch geeignete Maßnahmen, ferner fordere er die Wiederherstellung eines wirksamen Mieterschutzes und die Ausgestaltung eines Mietrechts des Bürgerlichen Gesetzbuches zu einem größtmöglichen Miet- und Wohnrecht. Der Wohnungsbau solle mit Hilfe öffentlicher Mittel erheblich verstärkt werden, um in absehbarer Zeit die Wohnungsnot beseitigen zu können.

Zum Schluß der Kundgebung wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die Forderungen der Haus- und Grundbesitzer protestiert wird. Weiter wird die Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechts, die sofortige Verabschiedung des Wohnheimstättengesetzes und die Senkung der überhöhten Mieten, unter entsprechender Senkung der Hauszinssteuer verlangt. In der Entschließung wird erklärt, daß gegen die dem Haus- und Grundbesitz durch Aufhebung der Hauszinssteuer zufallenden Milliardengewinne sowie gegen die Aufhebung der Mieterschutzgesetzgebung und weitere wirtschaftliche Belastungen des Mieters der Kampf geführt werde.

Kundfunk-Programm für Sonntag

Königsbrunnhausen (Welle 1635)
06.30 Junggymnastik. 07.00 Von Hamburg: Hofkonzert. 08.00 Für den Landwirt. 08.55 Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05 Wettervorhersage. 11.00 Orchesterkonzert. 12.30 Johann-Strauß-Konzerte. 12.40 Waldstimmungen. 14.00 Jugendstunde (Mädchen). 14.30 Eine Fahrt im Kanu durch den sibirischen Ural. 14.50 Von den deutschen Rudermeisterschaften. 15.30 Die Elternsprechstunde. 16.00 Konzert. 18.00 Die Schulärztin. 18.40 Operettenkompositionen von der ersten Seite. 19.20 Oberst Harun-el-Raschid-Reg. 19.40 Andes von Kun ließ eigene Ausgeschichten. 20.00 Orchesterkonzert. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. bis 00.30 Tanzmusik.

Leipzig (Welle 259)
06.30 Junggymnastik. 07.00 Frühkonzert. Chor der Provinzial-Blindenanstalt. 08.00 Vorbereitung zur Herbstbestellung. 08.30 Orgelkonzert. 09.00 Hermann-Hesse-Stunde. 11.00 Orchesterkonzert. 12.30 Johann-Strauß-Konzerte. 12.40 Waldstimmungen. 14.00 Wetter und Zeit. Anschl. Aktuelle Bierstimmungen. 14.15 Wende für die Landwirtschaft. 14.30 Ergebnisse des Dons Stads in Süd-Brasilien um 1860. Bei Menschenfressern gefangen. 15.00 Unterhaltungskonzert. 16.00 Berühmte Dirigenten und Sänger. 18.55 2. Hälfte des Fußballspiels Dresdner Sportclub gegen Hamburger Sportverein auf dem Stadion in Weighenfeld. 17.45 Sportbericht auf Schallplatten: 1. Deutsche Meisterchafts-Ruderregatta Berlin. 2. Deutschlandflug. 18.00 „Der Fluß der Rüste“. 18.30 „Miami“. Spanischer Reisebericht. 20.00 „Apajune, der Wassermann“. 22.00 Nachrichten. Anschl. bis 24.00 Tanzmusik.

Kundfunk-Programm für Montag

Königsbrunnhausen (Welle 1635)
07.00 ca. Frühkonzert. 12.05 Englisch für Schüler. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. 12.30 Zu den Bagreuther Festspielen. Anschl. Wetter (Wiederholung). 14.00 Schallplatten. 15.40 Stunde für die reifere Jugend. Theaterindrücke eines Jugendlichen in vergangener Zeit. 16.00 Konzert. 17.00 Die Bedeutung der Heimat als Ausgangspunkt in der Berufsausbildung. 17.30 Modernes Liedschaffen. 18.00 Waldlieder im Helm. 18.30 Der Alsenlocher Emil Trintler. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Englisch für Anfänger. 19.25 Was muß der Wandbesitzer vom fossilen Geräte- und Maschinenwesen wissen? 19.45 Wetter (Wiederholung). 20.00 Blasenzert. 20.45 Die neue Linie der russischen Wirtschaftspolitik. 21.10 Abendmusik. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. bis 00.30: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 259)
07.00 ca. Frühkonzert. 10.15 Weltkassenbericht der Mirag. 11.45 Ermüdung und Keimaktivität. 12.05 Laßt Blumen sprechen. (Schallplatten). 13.00 ca. Peter Tschaikowsky-Stunde (Schallplatten). 14.00 Erwerbslosigkeit in einer Landgemeinde. 15.00 Frauenfunk. Die Kunst, Zeit zu haben. 16.00 Die deutsche Elektrizität in der Dabrubtscha. 16.30 Hermann-Hesse-Stunde. 18.00 Stunde der Neuerfindungen. 18.45 Bericht von der Ausstellung „Land im Sonnen“ in Gera. 19.00 Briefe aus den letzten Lebensjahren berühmter Männer. 19.30 Mozart-Stunde. 20.40 Was ist uns Bagreuth? 21.10 Abendmusik auf der Silbermannorgel in der St. Georgenkirche zu Rötze. 22.10 Nachrichten. Anschl. bis 23.30 Von Dresden Tanzmusik.

Was bringen die Kinos?

Adler-Nachspiele. Nach dem reizenden Film „Standal um Eva“, in dem wir zum ersten Male Henry Vortens glänzende Eignung für den Tonfilm unter Beweis gestellt sahen, nun die Künstlerin in „Kohlhiesels Tochter“. Wir erinnern uns zunächst an die Fassung des stimmigen Films gleichen Namens, der vor fünf oder sechs Jahren die Leinwand belebte und die Künstlerin einen beachtlichen Erfolg feiern ließ. Und jetzt, bei der Ausnutzung der Möglichkeiten, die der Tonfilm bietet, zeigt sie die Vortens mehr noch als damals, warum sie ein leuchtender Stern blieb am Filmhimmel, während viele, die einmal hell aufblitzten, verbläßen und wuchern.

Vor der Kamera, vor der die Blonde Frau schon vor 20 Jahren stand und mimte, ist sie noch heute eine strahlende, schauspielerische Größe, begleitet mit den Mitteln einer naturhaften, zwanglosen, frischen und eindrucksvollen Gestaltungskraft. Und für die Tonkamera ausgestattet mit

einem sympathischen, biegsamen Organ. Henry Vortens hat für die Tonfilmrolle dieses Filmes die alte Maske behalten. Und meistert darin in bravouröser Art die Schwierigkeiten der Doppelrolle, läßt uns eine liebreizende, temperamentsvolle, schmelzende Gretel und eine tölpelhafte, bästige, beschränkte und von der Natur mit wenig weiblichen Reizen versehene Biesel sehen. Wie beide an einen Mann kommen, wie die blonde, schicke Gretel das anzustellen weiß, erzählt der Film in Wort und Bild gleich unterhaltsam und originell. Fritz Kampers ist als Dorfkrämer und Brautwerber ganz in seinem Element, ein urwüchsiger, naturhafter Bayer, herb und gutmütig. Eine prachtvolle Typpe, ebenso wie Leo Beutert als Kohlhiel. In der Rolle des Dorfbarbiere Toni gefällt Heinz Leo Fischer. Karl Harbacher läßt ein Original von Kellner sehen. Dann ist noch viel echt bayerische Gemütlichkeit im Rahmen von prachtvollen Landschaftsbildern dabei. Aber das wäre alles nur wenig ohne die Vortens und ihr prachtvolles Spiel. Im Beiprogramm fesselt die aktuelle Ton-Wochenchau.

Steinsäge und Kernbohrer der Vorzeit.

Daß die Technik viele Jahrtausende vor Christus schon auf einer beachtenswert hohen Stufe der Leistungsfähigkeit gestanden haben muß, dafür legen u. a. die Pyramiden ein deutliches Zeugnis ab, die von den alten Ägyptern nur mit Hilfe von Rollhölzern und Hebeln errichtet wurden. Aber bereits lange vor den Bewohnern des Nilandes kannten die Urmenschen, wie der Straßburger Archäologe Forrer mitteilt, verschiedene Werkzeuge, mit denen sie bemerkenswerte Leistungen vollbrachten. So z. B. die Steinsäge, die, an einem Balken hin- und herpendelnd, bis anderthalb Zentimeter tiefe Einschnitte in den zu bearbeitenden Stein machte, worauf dieser auf einen kräftigen Schlag hin auseinanderfiel. Bemerkenswert ist auch, daß schon bald nach dem Ausgange der jüngeren Steinzeit die Kernbohrer aufkamen, wie wir sie heute noch verwenden. Gegenüber den früheren Bohrverfahren, bei dem das ganze Bohrloch ausgebohrt und in Staub verwandelt wurde, wird bei jenen nur ein schmaler zylinderförmiger Augentrand unmittelbar ausgebohrt, während der innen stehende bleibende Kern dann nachträglich mit leichter Mühe entfernt wird. Der hierdurch erzielte Fortschritt liegt auf der Hand.



alle spülen die Geräte in der Küche nur mit IMI

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Perelliwerken

Zwischen zwei Bräuten

Sticke von Otto Herris

Es war nach der Frühjahrsbestellung 1930. Der große Bauernhof lag träumend unter hohen Bäumen. Nur aus den Ställen kam hin und wieder das Stampfen eines Pferdes oder das Geräusch einer Kette. Allein in der sogenannten großen Stube glühten noch eine dürftige Petroleumlampe.

Da stand Johannes Sädle groß, breitpurig in den beiden Militärstiefeln, den festen Knienstock in der Hand, die Mütze schief auf dem Ohr, daß die blonden Haare hervorquollen, und sah geruchsam dem Bauern zu, der sich um einen schweren Rucksack zu schaffen machte. Seit der Drufflaueroffensive befand sich Johannes als Gefangener auf dem Hof. Er war Wolgashwabe, fleißig, anständig und unentwegt. Selten konnte man gewahren, daß seine grobgehauenen, pockenarbigigen Rüge in Bewegung gerieten. Das Beste aber an ihm waren seine Grundzüge, die es ihm ermöglichten, sich mit verschiedenen Unedelmitten des Lebens auf eine geräuschlose Weise abzufinden. Als ihn eine ungarische Partouille fing und ihn bei der nächsten deutschen Feldwache abgeliefert, übernahm er selbst die Wiedlung: „Ein Gefangener, zwei Mann und ein Gefangener“, fügte sogleich treuherzig hinzu: „Die anderen verstehen nicht deutsch.“ Auf dem Hofe schätzte man Johannes Sädle. So war man froh, daß man ihn beim Gefangenenaustausch überlassen hatte und er bleiben konnte.

Nun aber erklärte Johannes, er müsse gehen. Jetzt erst erfuhr der Bauer, daß der Gefangene dabei eine Braut habe. Sie hätte ihm über Schweden öfter geschrieben und ihm ewige Liebe und Treue zugesichert. Es waren in den ersten zwei Jahren drei Briefe, in den letzten freilich keiner. Und darum müsse er nun gehen.

Der Bauer legte ihm für treue Dienste einen schicken Fundertmarkstein auf den Tisch und füllte ihm den Rucksack mit Wäsche, Würsten, Speck und Brot. Die Wanderung war weit, und über die Bahnverhältnisse in dem revolutionären Rußland wußte man nicht Bescheid.

Johannes schob unbewegt den Fundert in die Westentasche. „Der Bauer ist gut“, sagte er kurz. Dann betrachtete er kritisch den Rucksack und begann Wurst um Wurst, Wäsche und ein Brot auszuspacken.

„Nimm nur! Ich geb's gern“, mahnte der Bauer. Johannes schüttelte den Kopf: „Nä, Herrle“ — er sprach das Wort so, wie ein anderer etwa Chef oder Vaas geigt haben würde — „der ich zu dir. Wo was ich, da kann man plündern. Wo nix ich, läßt man's bei mir.“

Nach ein Handdruck: „Komm wieder, Johannes, wenn es dir dort drüben nicht gefällt!“ — „I komm“ war die kurze Entgegnung. Dann verschwand Johannes in der Nacht, die ihm den Weg über die Grenze sichern sollte.

Hätte der Bauer gewußt, daß draußen im Fichtenwäldchen Jette, die Wägel, auf den Wanderer wartete, und geschaut, was zwischen ihnen verabredet worden war! Unter den dunklen Föhren schlangen sich zwei Arme um den Hals des Mannes, und mit vielen Tränen, Küffen und Seufzern wurde noch einmal der Pakt besiegelt: „I hol mei Wort zu eud. Das Värble lieb i nimmer. Jetzt lieb i dich. Aber Wort ist Wort; und wenn i frei bin, alsdann bin i wieder hier, und's wird getreit.“

Die kleine fugelige Jette sah ihm noch lange nach, wie er mit stetem Schritte davontrieb. Ihre Braunaugen füllten sich auch neue mit Tränen. Dann aber dachte sie daran, daß sie am nächsten Tage früh zum Meilen aufstehen müsse, und schlich beidrikt in ihre Kammer.

Der Juni kam. Die Rosen blühten. Die Nachtigallen hatten aufgehört zu schlagen. Das Heu wurde eingefahren. An Johannes' Stelle arbeitete ein anderer Wurst. Franz war braun, sehnig und stets lustig. Immer hatte er seine besonderen Scherze. Half er Jette vom Fuder herab, dann huiff er sie wie unablässig. Bei sie ihn, die empfindliche Rotbunte beim Meilen zu halten, dann geriet er das Vieh zur unpassendsten Gelegenheit beim Schwange. Jette mußte stets furchtbar lachen. Zuweilen fand sie Rosen und feuchte Brautheinnicht in ihrem Bette, dann wurde sie ernst.

Das Getöse wurde gelb. Jette hatte noch immer nicht gefühlt. Aber wie die kalten Stoppelfeider Sehnsucht und Trübsinn in ihr wuchsen, der Hahnenschrei weithin durch die feuchte Luft scholl und die Krähen in Scharen von und zu Holze zogen, stand die Wägel in freien Stunden öfter in dem kleinen Wäldchen. Ihr einsames Herz froh. Es sehnte sich nach der Nächstenliebe, die weder nahe Verwandte noch eine gültige Herrschaft zu spenden vermögten. Beim Meilen sang sie schwermütige Lieder. Franz lauflachte ergriffen. Er hing an, sie auf ihren einsamen Gängen zu beschleichen.

Jette war sornig. Ihr schroffes „Nein“ wiederholte sich öfter und artete schließlich zu einer Chreife aus. Das war Franz zu viel. Er gab sie auf. Nun weinte sie; denn sie fühlte sich jetzt recht vereinsamt. Ihre roten Augen erwiderten in seiner Seele Mitleid; und was kommen mußte, kam. Der Bauer hatte guten Grund, mit ihnen unzufrieden zu sein. Sie liebten sich langsam und schläfrig. Er erkannte den Grund des Uebels und beschloß, Franz zu entlassen. Erstens war der Winter hereingebrochen und sowieso nicht viel zu tun, und zweitens arbeitete Jette seit längerer Zeit auf dem Hofe als Franz.

Das Mädchen wurde wieder einsam. Nur dann und wann brachte der Postbote einen Brief mit Franzens ungelenkter Handschrift, in dem stets der Rehrreim erklang: „Wir wollen heiraten und in eine Häuslerstelle ziehen.“ Das kam aber für sie nicht in Frage; denn in ihrer Seele tauchte wieder das Bild des großen, blonden Mannes auf.

So kam der Frühling heran. Der Acker wurde schneefrei. Die Saatien grünten. Lerchen trillerten hoch im silbrigen Himmel. Es war soweit, daß Flug und Ege wieder ihren Dienst antreten sollten. Der Bauer fragte sich hinterm Ohr: Woher jetzt einen Knecht nehmen? Die Frage wurde immer dringlicher. Da klopfte es, gerade als er die Beine zum Abendessen unter den Tisch strecken wollte, und herein trat Johannes. „Grüß Gott!“ sagte er schlicht.

Der Bauer sprang auf. Jette war einer Ohnmacht nahe. Der Ankömmling aber setzte sich geruchsam auf denselben Platz, wo er immer gesessen. Als wenn er nicht den langen Weg von der Wolga zu Fuß hin und her marschiert, mehrmals verhaftet und freigelassen worden wäre, nicht Schnee und Frostnächte stehend im Walde zugebracht, sich durch Posten geschlichen, nachts mit Rättern und am Tage mit wildbegeisterten Roten herumgeschlagen hätte. Nur sein mageres Gesicht, die hohlen Augen und das zerlumpte Äußere rebeten eine deutliche Sprache.

Jette konnte es nicht erwarten, mit ihm allein zu sein: „Ah — oh Johannes! Jetzt trennt mich niemand. Nun heiraten wir. Der Bauer will schon lange einen Juntmann für dauernd einstellen.“ Johannes blieb unbewegt. „Ist die Värble dir treu geblieben?“ fragte sie angstvoll.

„Nein“, sagte er schlicht. „Sie hat einen anderen.“ Jette jubelte: „Also ist ja alles in Ordnung.“ Er schüttelte ernst den verjilzten Haarschopf: „Nein, i hob mei Wort nit zudagegriegt. Sie ist untreu worn.“

„Ja, wenn Du sie so lange allein läßt!“ „Das ich es eben. Was die ein mache kann, tut die andere auch.“

„Fut, ich bin doch keine Värble!“ „Braut ich halt Braut.“

Jette heulte, schimpfte, fluchte. Sie warf mit dem Geißel, schlug das Vieh grundlos, ja sie fiel eines Tages in Ohnmacht gerabewegs in Johannes' Arme hinein. Der Bauer, der wohl merkte, woher der Wind wehte, rebete Johannes zu, weil er gern beide behalten hätte. Es half nichts. Was die ein gemacht hat, kann die andere auch“, dabei blieb der Knecht.

Da verschwand Jette eines Tages. Sie wollte sich bei Franz Trost holen. Johannes lächelte verschmüht in sich hinein: „Nun, Herrle, wer hatte recht?“

Was soll ich im Bad —?
Gumorelle von Rudolf Pressler.
„Werden Sie diesen Sommer auch ins Bad fahren, Herr Klamauts?“
„Was soll ich im Bad —?“
„Nun schließlich, wenn man nichts anderes vorhat —“
„Aber nehmen!“
„Wenn nicht andres! Ich wer Ihnen wat sagen, lieber Freund. Also wie ich ein junger Mann war — bei ich noch zur Zeit von de Petroleumlampen jensein, wo man abends sjal Erdöl an de Fingers und Dusterleit dors Festsicht jehabt hat — also da hat kein Mensch nich jehabet. Und war o o ch jehund und is o o ch jrot jehworden. Oder bin ich etwa jehorden — wat? Was? Ich den Eindruck, als ob ich tot wär!“
„Kein, wahrhaftig, durchaus nicht! Ein so tüftiger alter Herr wie Sie —“
„Na also, sehen Sie! Und wat der hochselige Kaiser Wilhelm war — wenn der, basteln Sie, mal ein Bad nehmen wollte — denn schließlich, er war doch Kaiser, nich wahr — denn hat er sich alle Sonnabend, oder vielleicht einen um den andern — zwei oder drei so's Häßchen heißes Wasser aus dem „Hotel de Rome“ ins Schloß holen lassen. Und bitte — wie alt is er jehworden! Und wat hat so'n Jekrdner in seinem Leben nich all für Unannehmlichkeiten, die ihm schließlich noch noch uff de Nieren schlagen oder de Milz verjilten — und all jomaz.“

„Nun ja, alles ganz gut und schön — aber die Zeiten haben sich geändert.“
„Jehänder! Det haben se freilich jekndlich jemaht! Und es is i dabei jehangen, de Zeiten, wie mir und Ihnen — jehener sin se nich jehworden. Dafür schick unseiner jehet noch nich ins „Hotel de Rome“ — bei könnt' er ja auch nich mehr, weil's jar nich mehr da is, wie so vieles, wat jehen war und wo man hat jehet. Jetzt hat jeder, der wo uff sich hält, neben seins eigene Schlafstube so'n Ding. Und da jehet er hin, während die Olla noch pennt, und dreht den Hahn uff vors kalte Wasser und dreht den Hahn uff vors warme Wasser. Und da kommt, weiß Gott, wenn der Portier de Nacht nich bejoffen war, det warme Wasser raus und det kalte Wasser. Und wenn er jstuck hat, verjilt er's nachher, det da nebenan de Wasserhähne offen stehen, und giebt sich an — und uff einmal schiden se von de untre Etage ruff und lassen sagen: de Decke stürzt ihnen nah uff'n Kopf... Aber wenn er dran de n t, verjilten Sie, dann dabert er eben in seins eigene Wohnung in de Wärme — zu heiß oder zu kalt, wie er verjiltet is. Und wenn er will, schmeißt er vorher Kiffinger Salz rein oder Karlsbader Salz oder biß Viehsalz oder jonst was Jutes; wat — wenn man jlaubt, wo uff de Ätte steht — de Milz bejantigen oder de Galle kleiner machen oder biß abjühren soll... Woju soll ich nu ins Bad? Und mir 'ne Nummer nehmen oder bei so'n alten Sanitätsrat und dann jwee Stunden lang im Wartezimmer Zeitung lesen, bis ich endlich dran komme und det alte Knopp mir biß sagt: „Schmeißen Sie Kiffinger Salz oder Karlsbader Salz oder Viehsalz ins Wasser, wenn Sie haben.“ Und det kostet auch noch 'ne Stange Gold. Ree — bade jehausse — bade in Berlin! Und bau den Sanitätsrätern, die dir nich anjehen, nich Wjizants Willen ins Jeditze.“

„Alles ganz schön, lieber Herr Klamauts. Aber schließlich — zum Beispiel in einem schönen Seebad... Man sieht doch da, Sie verjilten mich, von der Kur ganz abgesehen, man sieht doch am Strand allerlei Erreuliches und —“
„Oh, Sie meinen die Wäßchen, die aus de Strandwäde baden und so. Lieber Jott, früher — ja. Wenn da unseiner mal wat andres jehen wollte, wie allemal seine Olla — det war de jehene Zeit von de Schindlenärmsel und dem Cul de Paris und von de Courjehleppen, wo se de Strauchen mit jehet haben, daß halb Berlin die Lungenjehwindjucht jekriegt hat — ja, damals! Aber heute — ich sage Ihnen, wenn Sie sich morgens so um halb neun uff'n Sandjogteiplatz stellen — und det kostet biß jwee Jroschen Jährjeld — so um de Zeit, wenn se die Jeschäfte von de Konfektion auffmachen und de Probiermamsellerchens ins Jeschäft stüßen — lieber Jott, mehr Beemelens und bloße Arme und jonst noch wat sehn Sie in Beringsdorf auch nich. Und dazu sind se besser jehachsen wie det, was da in Arensee rumläuft; und sind besser jekriegt als all det Weibliche, was an de Düne vor Sejoland auf'm Wasser kommt.“

„Sie haben eine eigene Art, die Dinge anzusehen...“
„Na, wat denn! Meine eigene Art erspart mir billa Geld, und außerdem de Blamage. Denn sehn Sie, wie ich jung war... schließlich, der Apollo von Belvedere bin ich ja nie jehesen. Aber man to a r och wer. Und jekt mit dem Bauch und der Olla und so! Aber ich werd Ihnen wat sagen — och wenn ich wär wie früher — ja damals waren noch keine Ringer und Boger. Aber jekt, wo all de Weiberchen rumstüßen mit Stielanlagen um den Ring... nu wer'n Sie von mir, wenn ich ins Bad jehet, denselben Bißjes erwarten und dieselben Waden und was weiß ich. Ree, wissen Sie, da bad' ich lieber vor mir alleine in Berlin und laß sich de andern blamieren in Nordberney und Swinemünde oder wo se lustig sind! Wat soll ich im Bad —?“

„Das ich es eben. Was die ein mache kann, tut die andere auch.“

„Fut, ich bin doch keine Värble!“

„Braut ich halt Braut.“

Jette heulte, schimpfte, fluchte. Sie warf mit dem Geißel, schlug das Vieh grundlos, ja sie fiel eines Tages in Ohnmacht gerabewegs in Johannes' Arme hinein. Der Bauer, der wohl merkte, woher der Wind wehte, rebete Johannes zu, weil er gern beide behalten hätte. Es half nichts. Was die ein gemacht hat, kann die andere auch“, dabei blieb der Knecht.

Da verschwand Jette eines Tages. Sie wollte sich bei Franz Trost holen. Johannes lächelte verschmüht in sich hinein: „Nun, Herrle, wer hatte recht?“

Ein neuer Beruf

Ein Adressenwettbewerb des Leipziger Messe

Wer heute gute Rat schläge gibt, wie man Geld verdienen kann, der wird wohl bei allen Deuten Gehör finden. Das Leipziger Messeamt hat einen interessanten Adressenwettbewerb mit 824 Geldpremiolen ausgeschrieben, die sich zwischen 10 und 1500 RM bewegen und im günstigen Falle 250 RM erbringen können. Jeder kann sich an ihm beteiligen.

Die gestellte Aufgabe ist denkbar einfach. Man geht in die Waren- und Kaufhäuser, in Boutiquen und in die Spezialgeschäfte, die Haushaltgeräde, Porzellan- und Glaswaren, Eisenwaren, Textilwaren, Lederwaren und Reiseartikel, kunstgewerbliche Erzeugnisse, Schmuckwaren, Uhren, Papier- und Schreibwaren, Verpackungen und Klebe, Möbel, Spielwaren, Sportartikel und Sportbekleidung, Musikinstrumente, Radio, elektrischen Bedarf, Beleuchtungsgeräte, Drogerie, Parfümerien, Süßwaren verkaufen, oder in Baugeschäfte, Installationsgeschäfte usw., in alle Groß-

handlungen und schließlich in gewerbliche Betriebe und fragt, ob die Geschäftsinhaber oder ihr Einkaufspersonal die Leipziger Herbstmesse 1931, die vom 30. August bis 8. September stattfindet, besuchen, um dort die letzten Neuheiten und besonders preiswerten Artikel einzukaufen. Einfacher kann eine Aufgabe wohl nicht gestellt werden. Man braucht keine schweren Koffer zu lösen und im Konversationslegiton nachzuschlagen, um gänzlich unbekannte Plätze, Berge oder Städte zu suchen, sondern man besucht zuerst diejenigen Geschäfte, in denen man regelmäßig kauft und erkundigt sich, ob der Geschäftsinhaber nach Leipzig fährt. Man kann den Kreis ganz beliebig erweitern und so tagtäglich das Verzeichnis der nach Leipzig fahrenden Geschäftsleute bequem ergänzen. Alle Firmen, die nach Leipzig fahren, schreibt man mit genauer Firmenbezeichnung und Anschrift auf eine Liste, die man kostenfrei bei den durch Wataustausch gekennzeichneten Geschäften und bei den Werbezeichnerkaufstellen des Leipziger Messeamtes erhalten kann. Auf diesen Listen sind auch alle Einzelheiten des Adressenwettbewerbes angegeben.

KAUFHAUS SCHOCKEN
Olsardinen
1/4 Clubdose
6 bis 8 Fische
2 Dosen
-65
bei Inseratenform geschöpft

Schwarz reinigt färbt
Schnellste Lieferung
Beste Ausführung
Filiale Aue: Wettinerstraße 22
Annahmestelle Vordelstr. 8 bei Frau Helene Rookstroh
Reichstr. 44 bei Louis Klein

Städt. Bauschule f. Hoch- u. Tiefbau Glauchau (Sa.)
In die Bauschule eingetrag. Mitt. techn. Lehranstalt. Bauschule-
bestanden gleichberechtigt. Unterrichtsgegenstände f. d. Aufnahmeprogramm
bestehen in: 1. Baugewerk, 2. Bauwesen, 3. 11. Ausmaß: Bauschule
durch die Division, Glauchau, Schillerpark.

Günst. Wohnungstausch!
Geboten wird: 3-Zimmer-Wohnung (Hochpart.) m. Zubehör u. Garten a. d. Elbert direkt am Balde.
Verlangt wird: 2-Zimmer-Wohnung (Altwohn.) m. Zubehör (Nähe Zentrum Aue).
Angebote unter N. T. 491 an die Exped. dieses Blattes.

Möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten.
Su erst. im Auer Tageblatt.

Keine Glatze mehr!
Müllers Haar
mit Dr. Müller's Haar-Extrakt. Mit und ohne Fett RM. 5.75 u. 9.10 beim Friseur, Drogerie, Apotheker und wo Plakate sichtbar. Total Dr. Müller & Co., Berlin W 27.

Bettfedern Reinigung
mit elektrischem Betrieb
Oswald Köhler,
Rittstraße 22.

Sie suchen
die Adresse eines Einwohners, die Anschrift einer Staats- oder Ortsbehörde, die Verwaltungsstelle einer Schule oder Kirche u. s. w., Sie brauchen für Ihre Kundenwerbung die Adressen der Gewerbetreibenden und Geschäftsinhaber, der Innungen- und Vereinsvorstände, dann nehmen Sie
das neu herausgegebene Adressbuch für den Industriebezirk Aue i. Sa.
zur Hand und Sie haben das Adressenmaterial von 4 Städten und 21 Landgemeinden zu Ihrer Verfügung.
Zu haben in der
Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue
Ernst-Papst-Strasse 19. Telefon 53

Turnen * Sport * Spiel

Kunstliches Organ des vereinigten Gauess Erzgebirge im BRND. und des Westerggebirgsturngauess (D.L.)

Mäßiger Handball-Punktspielbetrieb

Sonnabend:

T. 1. Schneberg 1 - T. 1. Oberpfalz 1
Die verjüngte Schneberger Elf hat sich mit der Verpflichtung des spielfertigen Nachbarn etwas viel zugemutet und dürfte es wohl einen klugen und sparsamen Verkauf geben, dessen Ende aber die Gäste für sich gestalten sollten (8 Uhr, W. A. Plag, Bretschneider-Darfenstein).

T. 2. Beierfeld Sonderell - T. 1. Oberpfalz 1
Bei der Fart der beiden Mannschaften wird es einen schönen Kampf geben, den die Gastgeber mit Erfolg bestreiten, aber auch ohne diesen wohl kaum der überaus spurtchnellen gegnerischen Elf den Sieg streitig machen würden.
Auswärts weiß T. 2. Beierfeld 1, die sich in Verbau dem dortigen T. Germania anfänglich des zehnjährigen Bestehens zum Kampfe stellt.

Sonntag:

T. 1. Schorlau 1 - T. 1. Thalheim 1
Es ist dies der Hauptkampf des Tages, der auch abwechslungsreich zu werden verspricht, da sich beide Mannschaften wohl die größte Mühe geben werden, die wichtigen Punkte zu erringen. Während die Schorlauer den Vorteil des eigenen Platzes haben, muß man den Gästen auf Grund ihres auf Erfolg eingestellten Systems die größten Aussichten einräumen. Weiderseite steht es an Wurfgewaltigen, wie Münnich, Drehsel, Brummer, nicht und da sich des weiteren die W. A. auf Knopf im Tor verlassen können, wird es für die Gastgeber wohl sehr schwer werden, zu hopen. Tempo und effiziente technische Leistungen werden dieses Treffen besonders auszeichnen (1/4 Uhr, Müller-Wae).

T. 1. Thum 1 - T. 1. Annaberg 1
Dah es auf Thumer Boden schwer ist, Punkte zu erben, hat schon einmal zu spüren bekommen und die Annaberger werden deshalb gut tun, mit dem nötigen Ernst zu spielen.

T. 1. Crottendorf 1 - T. 1. Wolkstein 1
Das 50jährige Vereinsjubiläum wird in Verbindung mit der Platzweiche begangen. Wie bekannt, haben sich die Crottendorfer in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu einer achtbaren und auch kampfstarken Elf entwickelt, die nun erstklassigste auch einen eigenen Platz besitzt, auf dem hiermit vorstehendes Werbespiel höchsten Erfolg erzielt.

1. Klasse

T. 1. Hartenstein 1 - T. 1. Wolkstein 1
Das schon einmal - ohne Wertung - ausgetragene Spiel endete feinerzeit überraschend 3:2.

T. 1. Neuwelt 1 - T. 1. Schlettau 1
Im Rahmen des vielversprechenden Bezirksturnfestes wird dieser Kampf vonstatten gehen. Obwohl die Gastgeber in den letzten Treffen recht wenig zeigten, darf man doch hoffen, daß sie an ihre frühere Form anknüpfen und dem gut in Schwung befindlichen Gegner ein ebenbürtiges, fauses Spiel liefern.

T. 1. Schorlau 2 - T. 1. Thalheim 2
Beide Mannschaften spielen einen sehr guten Handball und dürfte es ein überaus flott und die Zuschauer befriedigendes Spiel vorführen.

T. 1. Scheibenberg 1 - T. 1. Buchholz 1
Dieses Werbespiel bringt zwei sich gut kennende Gegner zusammen und infolgedessen ist auch mit einem temperamentvollen Verlauf zu rechnen.

2. Klasse

T. 1. Lauter 2 und T. 1. Niederwöhny 1 spielten auch schon einmal ohne Wertung und sollte es diesmal einen erneuten Sieg der spielfertigen Gäste geben. - **T. 1. Thum 2** dürfte T. 1. Annaberg 2 bei guter Gesamtleistung schlagen. - **T. 1. Crottendorf 2** wird T. 1. Wolkstein 2 kaum gewachsen sein.

Niedere Mannschaften
Jugend: T. 1. Schorlau - T. 1. Thalheim, 1 Uhr. T. 1. Zwönitz-Rühnheide - T. 1. W. A. T. 1. 1861 Geyer - T. 1. Stolberg. T. 1. Scheibenberg - T. 1. Buchholz.
Knaben: T. 1. Scheibenberg - T. 1. Osterlein.

Turnerinnen
T. 1. Germania Bokau - T. 1. Zwönitz-Rühnheide
Beide Mannschaften sind noch sehr spielfroh, zeigten aber in den bisherigen Treffen Schnelligkeit, jedoch mit der Zeit wohl auch die nötige Technik Platz greifen dürfte. Die Gäste sollten knapp Regen. (10 Uhr, Kommer-Schorlau.)

Heute in Aue:

Außerordentliche Versammlung der Handballer
Hierauf wird nochmals hingewiesen. Beginn ist 5 Uhr im „Wälgertgarten“. Jeder an den Pflichtspielen beteiligte Verein hat Abgesandte zu entsenden.

Turnerfußball
Heute:
T. 1. 1889 Bokau 1 - T. 1. Wolkstein 1
Die über konnte in den letzten Spielen angenehm gefallen, jedoch die Gäste wohl mit ganz großen Leistungen aufwarten müssen, wollen sie die Punkte mit nach Hause nehmen (1/4 Uhr, Unger-Bokau).

Morgen:
T. 1. Freifrei Eibenroß 1 - T. 1. Lauter 1
Es wird ein schwerer Kampf, denn Lauter will die Spitze be-

halten, und die Wolksteinen dürften versuchen, für eine Ueberzahlung zu sorgen. Man wird sich auf ein knappes Ende gefaßt machen müssen, für wen? (1/4 Uhr, Schubert).

T. 1. Formersdorf 1 - T. 1. 1847 Schneberg 1
Wenn die 47er auswärts fahren, dann ist auch mit ihrem Siege zu rechnen, denn trotz der verjüngten Elf sollten sie in der Lage sein, den Gegner, wenn auch erst nach Kampf, zu schlagen. (3 Uhr, Kauerwald-Bernsbach).

T. 1. Stühengrün 1 hat sich T. 1. Zwönitz Rof. verpflichtet und sollte unterliegen (2 Uhr), während T. 1. Germania Bokau 2 und T. 1. Lauter 2 sich im Rücken die Waage halten sollten (4 Uhr).

Fußball

Gau Erzgebirge

Der fünfte Verbandsspieltag im Westbezirk des Gauess steht alle erstklassigen Mannschaften auf dem Plan, und wird es auch diesmal an den nötigen Ueberforderungen bestimmt nicht fehlen. Folgende Mannschaften werden um die zwei wertvollen Punkte kämpfen:

W. B. 1 Aue-Jelle - Sportfl. Waldhaus 1 Lauter
Auf dem Sportplatz an der Wasserstraße begrüßt der W. B. die Waldhausleute. Die bisherigen Zusammentreffen der beiden Mannschaften endeten immer mit einem Siege der Lauterer. Beide haben allerdings bei den diesjährigen Verbandsspielen noch recht wenig gezeigt und hofft man bei diesem Kampfe auf bessere Leistungen. Der Neutrale aus Wolkstein, der das Treffen 1/4 Uhr anpfleiten wird, sollte zwei gleichwertige Mannschaften vorfinden, bei denen der Sieger im Voraus nur schwer zu sagen ist. Der Kampf selbst verspricht infolgedessen einen interessanten und spannenden Verlauf, da die Jeller alles aufbieten werden, endlich die ersten zwei Punkte für sich in Anspruch zu nehmen.

Sturm 1 Beierfeld - Sagonia 1 Bernsbach
Der Gaumeister Sagonia weilt in Beierfeld bei der stürmischen und wird schon bei der zur Zeit sehr guten Form des Platzbesizers eine besonders gute Gesamtleistung zeigen müssen, wenn ein Punkterfolg für ihn in Frage kommen soll. Auf Grund der bisher gezeigten Leistungen erwartet man die Beierfelder, wenn auch erst nach hartem Kampfe, als knappen Sieger. Claus-Brenstein ist der Leiter und beghant dieses Rennen, auf dessen Endresultat man besonders gespannt ist, nachmittags 1/4 Uhr.

W. B. 1 Zwönitz - W. B. 1 Kuerhammer
Unter Leitung von Schwab-Thalheim haben die Zwönitzer die Kalesportler zum Gegner. Haben auch die Gäste in Bezug auf Technik und Taktik ein Plus zu verzeichnen, so sind sie aber genau wie die Platzbesitzer in ihrer Gesamtleistung zu unbeständig, um ihnen schon von vornherein den Sieg zusprechen zu können. Ist der Ausgang auch völlig ungewiß, so wird es aber an der nötigen Spannung nicht fehlen. Beginn 1/4 Uhr.

Tanne Thalheim 1 - Victoria 1 Lauter
Die mit Beierfeld am der Spitze der Tabelle stehenden Vittorianer aus Lauter, müssen diesmal nach Thalheim und werden einen schweren Kampf zu bestehen haben, wenn zwei weitere Punkte auf ihrer Seite sein sollen. Auf eigener Kampfmittelle sahren die Platzbesitzer immer mit höchstem Geschick auf, jedoch nicht übertraffen könnte, wenn Victoria die ersten Punkte einbüßte. Der Ausgang ist zunächst als unentschieden zu bezeichnen und werden bei den beiderseitig guten Hintermannschaften die besseren Stürmerleistungen für den Sieg ausschlaggebend sein. Ein Neutrale aus Mittelhausen ist der Leiter und erfolgt der Anpfiff 1/4 Uhr.

2. Klasse

In der Aufstiegsklasse gibt es erstmalig ein Zusammentreffen zweier Favoriten. Olympia Grünhain hat auf eigenem Platz Germania Aue zu Gast. Beide Mannschaften stehen punktgleich und werden sich um die Führung einen harten und lähen Kampf liefern, aus dem wir die Auer als knappen Sieger erwarten. Der Tabellenführer B. C. Eibenroß ist diesmal bei den Sportfreunden in Sofa zu Gast und wird auf dem ungewohnten Platz von vornherein auf der Hut sein müssen. Sportv. Niederpfalzmann steht B. C. Wolkstein gegenüber und wird nur schwerlich zu Punkten kommen. Teutonika Bokau begrüßt Eiche Schorlau und müßte in der Lage sein, knapper Sieger zu bleiben.

D-Bezirk

Im D-Bezirk finden in der ersten Klasse nur zwei Punktspiele statt. W. B. Geyer kämpft auf eigenem Platz gegen den W. B. Buchholz und müßte, wenn auch erst nach Kampf, als Sieger zu erwarten sein. W. B. Annaberg bestreitet schon das erste Spiel der zweiten Runde und hat gegen seinen Bestger W. B. Eiterlein auf eigenem Platz anzutreten. Diesmal gilt es für die Annaberger, die vor acht Tagen erlittene, Ueberfordernde 3:1-Niederlage wieder wettzumachen, was auf eigener Kampfmittelle auch gelingen müßte.

Die neuen Fußballregeln
Die von der internationalen Regalkommission leghin beschlossen worden sind, treten mit der neuen Saison in Kraft. Danach wird regelwidriges Einwerfen bei Ausbällen dadurch geahndet, daß die Gegenpartei den Einwurf erhält. Der Torhüter darf den Ball vier Schritte tragen, ohne daß das Leder den Boden berührt haben muß.

Auszeichnung bekannter Sportführer

Für hervorragende Dienste auf dem Gebiete der Selbstübungen, vor allem im Interesse der Jugendpflege, sind wieder einige Sportführer ausgezeichnet worden. So handelt es sich um den weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten und geschätzten Schiedsrichter Dr. Bauwens-Röll, ferner um den wohldeutschen Fußballführer Jakob Jändorf-Röll und um den Leiter des Röhner Stadtklubs für Selbstübungen und Jugendpflege, Christian Busch, die alle die Medaille des D. A. erhielten.

Handball

Der deutsche Handballmeister geschlagen

Auf dem Tiergartenportalg in Berlin veranstaltete der Turnverband Groß-Berlin eine Verfassungsspiel mit Wettkämpfen aller Art. In deren Mittelpunkt stand das Handballspiel zwischen dem deutschen Meister Polizei-S. C. Berlin und dem brandenburgischen Turnmeister Turngemeinde in Berlin. Das Spiel endete mit einer großen Ueberforderung, denn die Turner siegten mit 7:5 (5:1).

Deutsche Sommerpielmeisterschaften 1931

Den Meisterchaftsergebnissen des Jahres beschließen alljährlich die Deutschen Meisterchaften in den Sommerpielen. Sie wurden bisher als „Spielmeisterschaften der D. L.“ und als „Deutsche Schlagballmeisterschaft“ bzw. „Deutsche Faustballmeisterschaft“ von der D. S. B. ausgetragen. Wirtschaftlicher Not fielen die Meisterchaften der früher in der deutschen Turnerschaft beliebten Sommerspiele Barrlauf, Schleuderball, Trommelball zum Opfer. Ebenfalls aus wirtschaftlichen Gründen trug die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, Handball und Sommerspiele, wie ihr vorkar Name heißt, im Vorjahre nur noch eine Deutsche Faustballmeisterschaft in Dessau aus. Die 10. Spielmeisterschaften der D. L. fanden mit dem 2. Tennisturnier der D. L. zusammen 1930 in Weimar statt.

Die Deutschen Meisterchaften 1931 werden nach dem Vertragswerke zwischen den Großverbänden für Selbstübungen, in dem die Sommerspiele Kompensationsobjekt zum D. L.-Fußball darstellen, von der Deutschen Turnerschaft durchgeführt. Sie werden, wie wir bereits bekannt gaben, am 12. und 13. September in Chemnitz stattfinden. Die Mannschaften der D. S. B. haben meistentheils an den Spielen der D. L. in den Kreisen teilgenommen.

Bogen

Regiass schlägt Bertazzolo 2.0.

Der junge deutsch-amerikanische Schwerküchsboger, den Max Schmeling für den talentierten Nachwuchsbooger hält, rechtferdigte auch Neue die hohe Meinung des Weltmeisters durch einen eindrucksvollen Sieg über den Italiener Bertazzolo. Das in St. Pauli ausgetragene Treffen endete schon in der 2. Runde mit dem Siege von Regiass, der seinen Widerlacher mit einer wichtigen Rechten für die Zeit zu Boden streckte.

Schleizer Dreieckrennen

Regter Kauf der deutschen Motorrad-Meisterschaft
Die Meldungen zu dem am 28. August auf der 7,77 Kilometer langen Dreieckstrassenstrecke bei Schleiz stattfindenden 9. Schleizer Dreieckrennen, in dessen Rahmen bekanntlich der vierte und letzte Lauf zur deutschen Motorradmeisterschaft durchgeführt wird, sind trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse recht zahlreich eingegangen.

Um die Meisterschaft bewerben sich bis jetzt nicht weniger als 30 Fahrer. In der Klasse A bis 200 ccm haben selbstständig die beiden Favoriten Kahrmann und Geiß gemeldet, daneben Erich Neuter, Kohnst, Lucas usw. - In der 800 ccm-Klasse hatten neben Schneider-Düsseldorf, der mit 8 Punkten vor Laof. Godesberg und Ley-Nürnberg mit je 7 Punkten führt u. a. Wemhöner, Freiberger u. Schoelen-Berlin und Hähit-Urnshadt. - Mit 10 Fahrern ist die 600 ccm-Klasse besetzt. Wir glauben, daß in Buch-Breslau der Meister feststeht. Hier liegt u. a. auch die Meldung von Toni Bauhofer vor, der seit Jahren auf dem Schleizer Dreieckrennen vertreten ist. Im Felde befinden sich noch Erich Pähnd-Röll und Soentius-Röll. - In der Klasse der schweren Maschinen haben neben Roese-Düsseldorf, der bisher mit 10 Punkten vor Prelle-Altenhagen, Rütchen-Erteien, Weyres und Jester-Nachen führt, Teich-Röll und Hiller ihre Meldung abgegeben, jedoch hier mit spannenden Kämpfen zu rechnen ist. - Nach der Sonderlauf der Ausweissfahrer ist mit 34 Fahrern stark besetzt. Mit einer Reihe weiterer prominenter Fahrer, u. a. mit Bullas, steht die Rennleitung in Erfolg versprechenden Unterhandlungen 2. Medienspruch ist der 18. August.

Aus Böhmen

Ein guter Fang

Barnsdorf, 14. August. Der Gendarmerie von Obergund gelang es, den 25jährigen Konrad Schöbig aus Georgenthal zu verhaften, auf dessen Konto zahlreiche Einbrüche im sächsisch-böhmischen Grenzgebiet kommen. Schöbig konnten bisher 12 Einbrüche nachgewiesen werden.

Die Wirtschaftskrise

Gablonz, 14. August. Die größte Maschinenfabrik in der weiteren Umgebung, die Lannenwalder Maschinenfabrik, die bereits seit einigen Monaten mit vermindelter Belegschaft arbeitete, hat sich nunmehr gezwungen gesehen, den Betrieb völlig stillzulegen.

Beide erfreut durch



ZIRINI ZIGARETTEN

mit Spitzeneinlagen zu 4, 5 u. 6 Pfg.

Sie durch Spitzeneinlagen Handarbeiten

Die Rohrfrage für Hauswasserleitungen

Blei, Mantel- und Kupferrohr

Von E. Reil, Betriebsleiter der Auer Städt. Wasserwerke

Mit dem fortschreitenden Erleben von Wasserwerken, die erfreulicherweise als ein hoher Kulturfortschritt unseres Volkes anzusehen sind, ist auch die Frage wieder eine dringende geworden: „Welches Rohr verwendet man zu einer Hauswasserleitung“. Die Frage über das Rohrmaterial für Wasserleitungszwecke ist stets eine schwierige und bisher noch unentschiedene geblieben. Ganz entschieden ist aber die Rohrfrage für Wasserleitungen eine wichtigere und bedeutungsvollere, als für solche, die zur Fortleitung anderer Produkte und Energien wie Gas, Dampf oder Luft dienen. Wegen der verschiedenen Beschaffenheit des Wassers und seiner Eigenschaften, fast alle Stoffe, Metalle und Mineralien angzugreifen, und wegen seiner Verwendung als Benutzmittel für den Menschen bedarf die Wahl eines geeigneten Rohres

hierzu eine ganz besondere Behandlung. Darüber, daß es ein ideales Rohr für diese Zwecke im Punkt gesundheitlicher und technischer Beziehung und des Preises noch nicht gibt, ist sich wohl jeder Fachmann klar. Am vollkommensten für Wasserleitungszwecke wäre wohl reines Zinnrohr, was gegen alle Angriffe des Wassers widerstandsfähig ist, oder Glasrohr. Erstes ist aber wegen seines hohen Preises, letzteres wegen der Unmöglichkeit oder wenigstens großen Schwierigkeit im Verlegen und wegen seines geringen Widerstandes gegen alle mechanischen Einflüsse in der Praxis nicht oder auch nur schwer zu wenden.

Versuche, geeignete Wasserleitungsröhren zu schaffen, wurden immerwährend unternommen und werden noch fortgesetzt. So wurde vor 12-15 Jahren für Zinnrohr, sog. Hohenloherrohr, mit großer Verehrung auf den Markt gebracht, das aber schnell wieder verschwand, da es weder den Innenangriffen des Wassers noch den äußeren chemischen und mechanischen Einflüssen Widerstand leistete und in der kurzen Zeit seiner Verwendung große Schäden verursachte. Weitere Versuche werden in neuerer Zeit gemacht mit Röhren aus Papiermasse, Zement, Asbest, Asbestzement, Holz, Aluminium, Eisenrohr mit Holz- oder Bleieinlagen usw. Sie haben aber alle noch der Feststellung ihrer Verwitterung oder Untauglichkeit. Aluminium ist in der jetzigen Zusammenfassung des Materials nicht gut geeignet, da es vom Wasser aufgelöst wird. In Amerika legt man schon seit langer Zeit Kupferrohre, ja sogar Messingrohre; doch ist die amerikanische Wasserwirtschaft aus verschiedenen Gründen und wegen der dort gestellten geringen Ansprüche an ein Wasser nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse zu übertragen. In Deutschland wurde Kupferrohr bisher nur meist zu Warmwasserzwecken verwendet.

Am meisten bevorzugt, und schon aus dem grauen Altertum stammend, ist wohl das Bleirohr. Ausgrabungen in Pompeii, ebenso in Deutschland in der Nähe Homburgs, in der alten Römerleitung, wo solche Röhren in noch gut erhaltenem Zustande aufgefunden wurden, bezeugen dies und haben sich demnach schon Jahrhunderte und sogar Jahrtausende lang behauptet. An zweiter Stelle kommen wohl die billigeren Eisenrohre in Frage, die aber durch die Angriffsart des Wassers der Inkrustierung und Korrosion zu sehr ausgesetzt sind.

Seit vier bis fünf Jahren erscheint ein Kupferrohr, welches nahtlos, weich geglättet und innen und außen verzinkt ist, auf dem Markt. Eine etwas sirkulärähnlich betriebene Kesselfirma soll ihm den Weg zu seiner Einführung und Verwendung wohl leichter öffnen. In dieser Kesselfirma, die auf jedem Briefbogen Briefumschlag und Sonderprospekt, hauptsächlich einer Zwickauer Firma, sich ausgedrückt befindet, heißt es: Kein Zinnmantelrohr mehr! Kein Bleirohr mehr verwenden! Kupferrohr 25 Prozent billiger als Bleirohr! Kupferrohr 40 Prozent billiger als Mantelrohr!

Keine Bleivergiftung mehr!

Ja, es wird sogar der Installateur oder Werkleiter, der solches Kupferrohr nicht verwendet, als rückständig und damit gar als Hintertücker dargestellt. Da nun solche Anpreisungen in die Hände von sog. Latenschwätzern kommen, die wohl zur Verwendung der Röhre ihre Stimme abgeben können (Gemeinde-, Stadtparlamente), die aber infolge ihrer Unkenntnis das Rohr selbst nicht beurteilen können, da es weiter manchen Fachkollegen nicht möglich ist, Versuche damit anzustellen, um die Güte des Rohres zu prüfen, manchem Installateur aber vielleicht nur der höhere Verdienst zur Verwendung solchen Rohres, ohne weitere Behandlung der Frage, ob es für den Hausbesitzer vorteilhaft ist, veranlaßt, so gibt diese Art der Anpreisung Anlaß, die darin geschichteten Vorsätze dieser Kupferrohre und die Angriffe des Blei- bzw. Mantelrohres eben wegen der großen Wichtigkeit der Rohrfrage auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, um evtl. Schäden zu verhüten. Allerdings kommt es dabei sehr darauf an, wie hoch der Leiter eines Werkes oder ein selbständiger Installateur seine Ansprüche an die Güte eines Rohres und seine Zweckmäßigkeit stellt. Wohl sind Kupferrohre, wie schon erwähnt, jahrelang

bekannt und auch verwendet worden. Sind also kein Problem mehr; jedoch liegen Erfahrungen über ihre Verwendung für Trinkwasser noch nicht vor. Zu Kaltwasserleitungen wurden sie wegen des höheren Preises und zu Trinkwasserzwecken wegen Bedenken gegen die Angriffe des Wassers noch nicht verwendet, auch nicht wegen seiner schweren Verlegungs- und Verbindungsart.

Was nun den angeforderten billigen Preis des Kupferrohres, hauptsächlich aber einer damit ausgeführten Hauswasserleitung, betrifft, dürfte man sich einer Täuschung hingeben, sofern man nicht selbst ausführt und nachkalkuliert. Wenn der Meterpreis für das Kupferrohr wegen seines geringen Gewichtes niedriger angegeben ist, als der für Blei- oder Mantelrohr, so ändern sich die Verhältnisse durch die häufigen Haufe- und Baufe, denen der Kupfermarkt und demnach auch solche Rohre unterliegen öfter und in stärkeren Preisschwankungen als bei Blei und der davon erstellten Röhren.

So steht einem Preis von
2,33 RM je kg Kupferrohr i. J. 1926 = 2,10 RM je m
3,80 RM je kg Kupferrohr i. J. 1929 = 3,42 RM je m
2,96 RM je kg Kupferrohr vor etwa einem Monat = 2,50 Reichsmark je m

ein solcher von
1,28 RM je kg Mantelrohr i. J. 1926 = 5,80 RM je m
1,34 RM je kg Mantelrohr i. J. 1929 = 6,03 RM je m
0,94 RM je kg Mantelrohr vor etwa einem Monat = 4,23 Reichsmark je m

gegenüber. Die Erscheinungen der Preisschwankungen treten also nicht gleichzeitig bei beiden Rohrsorten auf, was der billigste Preis des Mantelrohres in der Jetztzeit sagt, gegenüber dem billigsten Preis des Kupferrohres vom Jahre 1926 bei seiner begonnenen Einführung. Bemerkenswert ist, daß das Mantelrohr den Preisschwankungen deshalb unterliegt, weil seine Einlage aus reinem Zinn besteht, welches solchen Schwankungen am Metallmarkt ausgesetzt ist.

Der Mehrpreis für das Meter Mantelrohr wird aber bei Ausführungen von Hausleitungen nun reichlich aufgehoben durch die ja allerdings die Verbindung erleichternden, aber sehr teuren Verbindungs- bzw. Abzweigstücke. Diese müssen nicht nur bei Verbindungen von zwei Rohrlängen, welche bei Kupferrohr nur 3-5 Meter, hingegen bei Mantelrohr 11 bis 18 Meter betragen, verwendet werden, sondern auch bei jedem einzelnen Abzweig, und da das Kupferrohr selbst ein starres Rohr ist, müssen seine Richtungsänderungen meist auch durch solche Formstücke erfolgen. Sie sind aus Rotguss angefertigt, sehr dauerhaft und haben deshalb einen sehr hohen Preis. Während weiter beim Mantelrohr zur Verbindung eine einfache billige Stütze genügt, und ebenso die Abzweige aus gleichem Material hergestellt werden können, erfordert diese Ausführung bei Kupferrohr besondere Formstücke. Auch die Wandscheiben für die verschiedenen Zapfenstellen bedürfen bei Mantelrohr nur eines einfachen Abzapfens, während bei Kupferrohr ebenfalls alle Anschlußstücke mit einer Verschraubung versehen werden müssen. Die Verschraubungen und Verbindungsstücke erfordern wiederum durch ihr großes Ausmaß, das auch das Aussehen der Leitung nicht gerade günstig beeinflusst, einen gewissen Abstand von der Wand. Es können deshalb nicht die gewöhnlichen billigen Rohrschalen zum Einschlagen verwendet werden, sondern es müssen dazu besondere Rohrschellen zum Einschlagen oder zum Zementieren zur Befestigung der Röhre angebracht werden, welche wieder einen höheren Preis haben als die Haken. Berechnet man aber auch werden, daß sich das doch immerhin starre Kupferrohr schwerer verlegen läßt und deshalb mehr Zeit und Arbeitslohn erfordert, als das weiche Blei- oder Mantelrohr. Eine scharfe Kalkulation für eine Hauswasserleitung für ein Fronthaus, zweigeschossig, mit sechs Wohnungen, die mit Klosett, Bad, Wassertisch und Küchenspülbecken ausgestattet sind, ergab nachfolgendes Resultat: Ausgeführt in Bleirohr - 654,59 RM, in Mantelrohr - 824,43 RM und in Kupferrohr - 827,71 RM, zu einer Zeit, da das Meter Bleirohr 20 Millimeter l. B. 2,52 RM, Mantelrohr 4,80 RM und verz. Kupferrohr ebenfalls 2,58 RM kostete. Dabei ist nicht zugunsten des Blei- bzw. des Mantelrohres gerechnet worden. Berücksichtigt man weiter, daß das Blei- oder Mantelrohr je nach dem von ihm auszuhaltenden Druck mit seiner Wandstärke noch schwächer gedübelt werden kann und demnach im Gewicht geringer und im Preise billiger wird, wogegen das Kupferrohr in ganz bestimmten Formen und Dimensionen verwendet werden muß. Da sich nun das Blei- bzw. Mantelrohr auf keinen Fall verdrängen lassen würde, müßte der Installateur nun, um den etwaigen Wünschen seiner Kunden nach dem angepreiserten Kupferrohr nachzukommen, ebenfalls noch Lager von solchen Röhren und Verbindungsstücken, außer denen für Mantelrohr halten, was seine Geschäftskosten auch noch erhöhen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Freiersäßen

„Herr Direktor, ich liebe Gertrud, und ich halte es für meine Ehrenpflicht, Ihre Tochter heim auf

Händen zu tragen, wenn...“

„Nun, wenn?“

„Wenn Sie mir vorher etwas auf die Beine helfen würden!“

Essen Sie grünen Schimmel?

Pferde fressen gern verschimmeltes Futter. — Schimmelpilze auf Brot. — 100 000 Schimmelpilze in einem Gramm Erde. — Schimmel rettete den König von England.

Von Dr. Franz Wennerberg

Experimentelle Untersuchungen, die von Dr. Charles Thom, einem Beamten des Landwirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten, an einer größeren Anzahl von Pferden vorgenommen wurden, zeigten das verblüffende Ergebnis, daß die Tiere mit besonderem Wohlbehagen völlig verschimmeltes Futter fraßen, den man ihnen in die Krippen geschüttet hatte, und daß sich keinerlei Vergiftungserscheinungen wie überhaupt keine nachteiligen Folgen nach dem Genuß dieses seltsamen Futters einstellten. Dr. Thom, der sich seit 27 Jahren mit dem Studium des Schimmels befaßt, will damit den Nachweis erbracht haben, daß jener berüchtigte Schimmel, der sich bei Nahrungsmitteln bildet, die längere Zeit den Einwirkungen der Luft ausgesetzt sind, durchaus nicht giftig ist.

Mit diesen Weisheit heute jeder gestiftete Mensch ein verschimmeltes Stück Brot zurück, wenn es ihm zufällig angeboten wird, aber mit Appetit verzehrt er vielleicht kurz danach einen Schimmelpilz, einen „Parzer“, „Bimbürger“, „Liptauer“, „Camembert“, „Roquefort“ oder wie die einzelnen Sorten heißen mögen. Merkwürdigerweise wird nun gerade dieser grüne Schimmel, der das Brot für unsere Gerichte ungenießbar macht, von den Herstellern verschiedener Käsesorten dazu verwendet, ihr Erzeugnis ausbreiten zu lassen. So werden bei der Produktion des Roquefortkäses in der Regel künstliche Schimmelpilzkulturen eigens zu diesem Zweck auf Brot „gezüchtet“ und dann nach ihrer Reife auf den Käse übertragen. Ist unser Brotstück gegen verschimmeltes Brot also berechtigt? Einerseits werden alljährlich von der Lebensmittelindustrie gewaltige Summen dafür verausgabt, um ihre Waren vor dem Verschimmeln zu bewahren, andererseits aber von der gleichen Industrie nicht minder große Beträge dafür ausgemorfen, ihre Erzeugnisse recht bald zu verschimmeln.

Überall in der Luft bildet sich Schimmel. Neuere bakteriologische Forschungen haben ergeben, daß sich in einem einzigen Gramm Erde schätzungsweise 50 000 bis 100 000 Schimmelpilze befinden. Es wird noch lange dauern, bis die tausendertel Formen und Arten des Schimmels wissenschaftlich erforscht sein werden. Eins aber hat schon die Gegenwart erkannt: den ungeheuren Heilwert des Schimmels bei der Behandlung verschiedenartiger Krankheiten, vor allem bei der Bekämpfung mehrerer Blutkrankheiten. In „Popular Science Monthly“ weist Marshall A. N. B. auf die in Deutschland wohl kaum bekannt gewordene Tatsache hin, daß der König von England im kritischen Stadium seiner Krankheit durch ein Schimmelpilzpräparat vom sicheren Tode nicht allen Jähren darunter ergraben. Der Fabrikant war auf der Stelle tot. — Ähnlich ergab es einem amerikanischen Industriellen, der einem schweren Eisenbahnunglück ertrann, sich in der nächsten Stadt in ein Hotel begab und dort noch am gleichen Tage mit dem Fahrstuhl in die Tiefe sauste und ums Leben kam.

Der bekannte französische Schriftsteller Edouard Flaubert stürzte eines Abends nach der Heimkehr vom Theater auf der Treppe seines Hauses dorthin unglücklich, daß er mit einer schweren Gehirnerschütterung beunruhigt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Ärzte zweifelten, ob es ihnen gelingen werde, den schwer Verletzten am Leben zu erhalten, aber seine kräftige Natur brachte ihn glücklich durch. Um sich völlig wiederherzustellen, reiste Flaubert auf Empfehlung des behandelnden Arztes auf einige Wochen an die Riviera. Der ihm vom Tode bewilligte Aufschub bemah sich indes nur noch nach Tagen: Auf der Fahrt nach Marseille entgleiste der von dem Schriftsteller benutzte Zug, und zu den tödlich Verunglückten zählte auch Flaubert.

Ganz eigenartig spielte der Zufall in dem Falle eines zum Tode verurteilten Sträflings aus Sing-Sing. Diesem war es wenige Tage vor der Hinrichtung gelungen, aus der Anstalt auszubrechen und aller Bemühungen, seiner wiederhaft zu werden, zu spotten. Die Älten über ihn sollten schon geschlossen werden, als man in Sing-Sing vernahm, in der Nähe habe der Flüchtling einen Mann erschlagen, dessen Persönlichkeit nicht festzustellen sei. Ein Beamter begab sich an Ort und Stelle und erkannte in dem Toten in der Tat den entflohenen Sträfling. Dieser hatte zwar der Hinrichtung durch den elektrischen Stuhl sich entziehen, dem vom Himmel auf ihn herunterfahrenden elektrischen Strahl jedoch nicht entkommen können. Und was das Sonderbare ist: Der tobbringende Blutschlag muß ihn — wie die nachträgliche Untersuchung ergab — an demselben Tage ereilt haben, für den die Hinrichtung festgesetzt worden war!

Buddha hat keine Tankstellen.

„Wir leben in einem Rechtsstaat“, sagt die Postkarte, „und wenn jemand auf seinem rechtmäßig erworbenen Grund und Boden eine allen gesetzlichen Vorschriften entsprechende Tankstelle errichtet, dann darf niemand ihn in seinem Besitz stören.“ In dem japanischen Yokohama sind die biedereren Einwohner anderer Ansicht. Dort hatte die ja auch in Deutschland iatfam bekannte amerikanische „Standard Oil Company“ eine Reihe von Tankstellen errichtet, und zwar zum Teil nahe bei buddhistischen Heiligtümern. Die Eingeborenen sahen dies als Beleidigung ihrer Religion auf, befürchteten ferner von dem sich entwickelnden Tankbetrieb eine Gefährdung ihres Lebens und hatten zu guter Letzt auch noch ein dauerndes Sinken der Bodenpreise zu befürchten, weil niemand mehr in diese Gegend gehen wollte. Hundert Ortsansässige versammelten sich also vor dem Buddhahabild des Sachiman-Schreines, erlebten den Schuß der Gottheit und fielen über die bunte Herrlichkeit der amerikanischen Tankstellen her. Als die Polizei einschreiten wollte, schlugen die Stürmer mit einer riesigen Eisenlange Alarm, worauf sie aus allen Häusern des Ortes Verstärkung erhielten. Als ein Schutzmann den Sabel zu ziehen wagte, wurde er fürchterlich verprügelt. Zwar gelang es der Polizei, einen ihrer schlimmsten Rebellanten zu verhaften und damit in ihr Stationsgebäude zu schließen. Aber die erzürnte Menge drang hinterdrein und befreite den Gefangenen. Das Oeffentliche Sicherheitsbüro sah sich dann zu der Erklärung veranlaßt, daß es keine Hand habe, um die Standard-Oil-Gesellschaft zur Verlegung der Tankstellen zu zwingen. Es fragt sich nun, wer den längsten Atem hat, Buddha oder der Tanksee. Wir in Deutschland besitzen ja ein Gesetz gegen die Verunstaltung des Landschaftsbildes. Zunächst, wir besitzen es! Man muß allerdings möchte es scheinen, als ob es gleich einem Weilschen im Verborgenen blüht. Es ist doch keine Seltenheit, daß dem Wandermann vom Eingang irgend einer malerischen Ruine oder von dem mächtigen Torturm eines alten fränkischen Stadtleins die großen Slogans und Plakate „Standard Oil“ oder ähnliche ausläubische Worte entgegen blitzen.

Das so
lebten ja
Mann, auf
sicher Pol
doch sein
zu den We
Nun w
Vorliebe f
Zum Was
aber nicht
erante, an
ein Mens
regelmäh
er sich als
an Fajbi
Krug auf
Nun m
daß er im
dreimal lam
Hände an de
Darüber ärg
mal, weil e
zweitens red
er unmögli
er sich vor,
Eines W
keine Schwie
gefüllt vor is
Befehl, als
Also sta
und schlich
still, und bo
kommen. Da
leise die Kell
Ein Gili
schlagen brau
eng aneinan
Unbekannt
Krug, und die
Derr Po
herum, und
merzte tramp
ihn hergeben
Brille hinter
Die Wag
ja, mein Ver
Kräften gefal
auf ein Bild
Polhem deut
den Bettens
„Schwamm
wieder leben.
Zwei, die
das Bier er
„Wenn
dann würde id
mancher zu sein
im stillen: „De
Schöpfung dies
schmen wir
nor. Wie tom
De
für
T
Wo keine
Ort, bulge
wurde von
Schlupf, W

Amor im Keller

Sticke von Oiaf Sorell

Das war so um die Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts herum, da lebte in Schweden ein Mann, auf den seine Landsleute stolz sein konnten, der Erfinder Volhem. Der hatte allerlei getan für die Menschheit, doch sein Lebenswerk war der Trolldiätanal, den man damals zu den Weltwundern zählte.

Nun war's aber ein Glück, daß Volhem seine berufliche Vorliebe fürs Wasser nicht auf sein Privatleben übertrug. Zum Waschen meinte er, war diese Flüssigkeit ja ganz gut, aber nicht zum Trinken. Er hielt sich lieber an kräftigere Getränke, an den Wein und vor allem an das Bier. Er meinte, ein Mensch, der geistig angestrengt arbeite, müsse sich auch regelmäßig ein geistiges Getränk zu Gemüte ziehen. So hielt er sich also im Keller stets einen Vorrat an Weinsflaschen und an Fäßlein, und des Abends hatte ihm die Magd den vollen Krug auf den Arbeitstisch zu stellen.

Nun mußte er aber eines Tages die Entdeckung machen, daß er im Hause nicht der einzige Bierliebhaber war. Zweimal kam die Magd zu ihm, wuschte sich zur Vorrede die Hände an der Schürze ab und sagte: „Das Bier ist zu Ende!“ Darüber ärgerte sich dann der Gelehrte gewaltig. Erstens einmal, weil er das Bier nun abgelagert trinken mochte, und zweitens rechnete der Mathematiker in ihm sofort aus, daß er unmöglich allein das Fäß geleert haben konnte. So nahm er sich vor, ein wenig aufzuspähen.

Eines Abends sah er gerade über Berechnungen, die ihm keine Schwierigkeiten bereiteten, weil sein geliebter Bierkrug gefüllt vor ihm stand. Da hatte er plötzlich ein unerklärliches Gefühl, als tue jemand seinem Bierkrug ein Leid an.

Also stand Herr Volhem leise auf, griff nach der Kerze und schlich sich die Treppe hinunter. Das ganze Haus war still, und doch schien plötzlich aus der Tiefe leises Raunen zu kommen. Da packte Volhem einen wichtigen Stod und öffnete leise die Kellertür.

Ein Glück, daß er nach dem, was er hier sah, nicht zuzuschlagen brauchte. Er sah nämlich in friedlicher Eintracht eng aneinander gekauert zwei Menschen, seine Magd und ein Unbekannter. Der Kerl hielt in der einen Hand einen Bierkrug, und die andere lag um des Mädchens pralle Hüfte.

Herr Volhem räusperte sich. Die Beiden zuckten erschrocken herum, und die Magd schrie auf. Der Unbekannte umflammerte trampelhaft seinen Krug. Er fürchtete wohl, er müßte ihn hergeben. Herr Volhem sah die Sünder schärfer über die Brille hinweg an: „Was soll dieses Idyll in meinem Keller?“

Die Magd begann sich zu wehren: „Ach, Herr, mein Vetter — ja, mein Vetter! — der ist durch eine Krankheit ganz von Kräften gefallen, und da habe ich gedacht, es kommt Ihnen auf ein bißchen Bier zu seiner Stärkung nicht an.“ Herr Volhem begte zwar einige Zweifel an dieser Hüften umfassenden Bitternahrung, aber gut ausgelegt wie er war, sagte er nur: „Schwamm darüber! Aber den Vetter will ich hier nicht wieder sehen.“

Zwei, drei Wochen lang ging die Sache gut. Dann war das Bier erneut zu früh zu Ende. Der Vetter! Aber im

Keller konnte er es unmöglich trinken. Den hatte Herr Volhem ja im Auge behalten. Die Sache ließ ihm keine Ruhe, und eines Abends strich er grübelnd ums Haus.

Da wäre er auf der Hintertreppe beinahe über einen vollen Bierkrug gefallen. Der stand da ganz unschuldig, als wollte er sagen: „Na, holt mich der Vetter nun bald ab?“ — „Nein“, sagte Meister Volhem kategorisch und trank ihn selbst aus. Und dann setzte er sich sinnend an seinen Arbeitstisch.

Das Kind dieser in Grubeln verdrachten Nacht war absonderlich. Volhem taufte es „Hydrostatisches Bierchen“, und schon in den nächsten Tagen begann der Knabe im Hause sein Wesen zu treiben. Da wurde auf dem Dach ein Hochbehälter mit Wasser eingebaut. Von dem lief eine Leitung in den Keller hinunter in eine leere, dichtverschlossene Tonne. Die hatte wieder ein anderes Rohr, das stand mit dem Bierkrug in Verbindung, und von dem stieg eine Leitung durch die Kellerdecke hinaus in Meister Volhems Arbeitszimmer. Offenbar nun der gelehrte Mann zwei Fässer, so lief das Wasser vom Dach in die leere Tonne und brückte die Luft in das Bierkrug, und die wieder zauberte den eblen Gerstenstoff in des genialen Erfinders Krug. Herr Volhem glaubte das Problem gelöst zu haben, und in langen gelehrten Abhandlungen empfahl er sein System aller Welt zur Nachahmung.

Und doch fühlte er sich nicht so recht wohl. Er wußte nicht recht, ob er bei der neuen Erfindung zu viel Luft schnappte, oder was es sonst wohl sein mochte. Auf jeden Fall schmeckte ihm das Bier nicht recht. Es hatte keinen richtigen Schaum und war schal, und dann war wieder das Wasserkrug leer gelaufen, und das Bier wollte überhaupt nicht kommen. Meister Volhem strich sorgenvoll umher.

Da lief ihm eines Tages die Magd in den Weg, diese Quelle des Übels. Er wollte krummend an ihr vorbei gehen, doch ihr kummervolles Gesicht ließ ihn stutzen: „Was hast Du?“ Da brach der verhaltene Jammer vieler Tage aus ihr heraus: „Mein Schatz ist mir böse, weil er kein Bier mehr bekommt. Er hat keine Arbeit und kann sich kein Bier kaufen, und das ist nicht recht in dieser Welt, denn das Bier wird für jeden gebraut!“

Meister Volhem sah sich sinnend an das Kind. Und dann fiel ihm plötzlich ein, daß er in seiner Gelehrtheit doch ein großer Tölpel gewesen war. Da stand er ja vor der einfachsten Lösung dieses verwinkelten Problems. Er sprach sie rasch aus, damit er sie nicht wieder vergaß: „Schick' Deinen Schatz Vetter zu mir. Er kann bei mir hausfrucht werden, und Bier darf er jeden Tag einen Krug voll trinken.“

Er sah der Ueberrücklichen nach und wälzte philosophische Gedanken über die merkwürdigen Zusammenhänge zwischen Liebe und Magen. Und dann ging er hin und schnitt seinem Kinde, dem „Hydrostatischen Bierchen“, den Lebensfaden ab.

Mit der von ihm gefundenen Lösung konnte Meister Volhem zufrieden sein. Der „Vetter“ blieb bis an sein Lebensende sein Hausknecht, und die Bierrechnung stimmte in der Tat mit der Theorie des gelehrten Mathematikers stets überein.

Die Kornbienen tragen weiße Fahnen.

Miss deutsches Bauernrecht zur Erntezeit. — Wo selbst des Steuerintendanten nicht zu suchen hat.

Von E. A. Hagenborn.

Neben der Kussaat ist für den Bauern die Erntezeit wichtigste Begebenheit im Jahreslauf. Wenn er im Frühjahr die Frucht voll Hoffnung der Mutter Erde anvertraut, so rüstet er sich zur Erntezeit, den Segen einzuharfen. In dieser Zeit regen sich alle Hände. Niemand darf feiern, selbst Ernte und Kinder nicht. Jede günstige Stunde muß ausgenutzt werden, damit nicht noch in letzter Minute Unwetter und Regenschauer die Mühe des Jahres vernichten. So ist die Erntezeit eine ernste, heilige Zeit, in der sich der Bauer durch nichts stören läßt. Das alte, früher allgemein gültige Bauerrecht, trug diesem Umstande in weitestem Maße Rechnung. In dieser Zeit ruhte die gesamte Gerichtsbarkeit. Als Streit- und auch Kriminalfälle, die unter die bürgerliche Gerichtsbarkeit fielen, wurden bis nach der Ernte vertagt, wenn sie bis dahin nicht entschieden waren. Neue Verfahren wurden erst nachher anhängig gemacht. Während der Einbringung der Feldfrucht durfte kein Urteil vollstreckt, alle Zwangsmassnahmen mußten zurückgestellt werden. Besonders streng war die Beschlagnahme von Feldfrüchten und Wiesenschnitt untersagt. Es durfte also nichts unternommen werden, was geeignet war, den Bauern zu beunruhigen oder in seiner dringlichen Arbeit zu behindern. Selbst die eiligsten Fälle mußten zurückstehen.

Eine selbstverständliche Pflicht, die auch in einzelnen Gegenden gesetzlich geregelt war, bestand nach dem allgemeinen Grundsatz der Nachbarschaften in der gegenseitigen Hilfe durch Arbeitsleistung und Bestellung von Spann. Von der ganzen Gemeinde wurden zuerst die Felder abgeerntet, die durch ihre Lage und Bodenverhältnisse am frühesten die Frucht zur Reife gebracht hatten. War die Arbeit für einen Hof beendet und konnte der Besitzer fremde Hilfe entbehren, so tat er dies durch weithin sichtbare Wahrzeichen kund. Noch heute besteht diese Sitte in einzelnen Gegenden Westfalens, indem auf den Fuchshoben, den Kornbienen oder den Scheunen eine weiße Fahne nach beendeter Ernte aufgesteckt wird.

Bekanntlich besteht auch jetzt noch in den Dorfgemeinden die uralte Sitte, daß die Nachbarn sich bei dringender Arbeit, bei Notstand und Gefahren gegenseitig tatkräftige Hilfe gewähren. Diese nachbarschaftlichen Leistungen waren früher in den alten Bauernordnungen gesetzlich festgelegt. Keiner durfte sich dieser Hilfeleistung entziehen. Reiste davon finden wir noch in den Brandordnungen der freiwilligen Feuerwehren und in den in manchen Gegenden noch jetzt geltenden Deichordnungen. So wurden früher durch gesetzliche Bestimmungen die Keller erkrankter Gemeindeglieder von den Nachbarn bestellt und abgeerntet. Der Besitzer leistete von der Ernte einen geringen Teil als Beisteuer zu den Gemeindefasten. Häufig wurde jedoch, wenn besonders große Not vorlag, hierauf verzichtet.

Neuen Welt. Wenn Neuzork auch allerlei Sorgen hat, ihm merkt man nicht viel an. Auch seine 50 Jahre glaubt man ihm kaum. Seine Beliebtheit scheint vorwiegend darauf zu beruhen, daß er stets heiter und nie Spielverderber ist. Was ein amerikanischer Großstadtbürgermeister an freiwilliger und unfreiwilliger Repräsentation zu leisten hat, um immer „im Bilde“ zu sein, ist kaum anzuschauen. Die neueste Nummer (Nr. 33) des illustrierten Blattes bringt einen lustigen Bildbericht über Jimmy Walker. Diese besonders reichhaltige Nummer des illustrierten Blattes Frankfurt a. M. ist ab Sonnabend überall für 20 Pf. erhältlich.

„Wenn ich als Mann Hausfrau spielen müßte —“

dann würde ich mehr Zeit übrig haben als du!“ — So wird schon mancher zu seiner Frau gesprochen haben. Und die Frau dachte sich im Stillen: „Leichter gesagt als getan.“ Aber ob die Herren der Schöpfung diesmal „ausnahmeweise“ nicht etwas recht haben? Nehmen wir zum Beispiel das Geschirrauwaschen und Spülen vor. Wie kommt man doch hier schneller vom Fieß, wenn das

eingigartige Aufwusch-, Spül- und Reinigungsmittel IMI helfen darf. Ja, mit IMI zu arbeiten, macht tatsächlich Spaß. Ein Versuch überzeugt ein für allemal.

Jimmy Walker ist da! Jimmy Walker, Neuzorks Oberbürgermeister, ist inoffiziell in Deutschland, um in Bad Nauheim die Kur zu gebrauchen. Wer kennt ihn nicht von Bildern? Er vertritt den unverwundlichen Optimismus in der

Der Straßenanzug für kühle Tage



Nicht alle Tage ist Sonnenschein! Bei kühleren Wetter trägt die Dame über dem leichten Sommerkleid einen einfachen Mantel in sportlicher Form. Mehr Abwechslung in der Zusammenstellung des Anzuges kann sie mit einem Kostüm erreichen, zu dem sie sich mehrere Blusen anschafft. Diese stellt sie aus Fortrelle, Tolle, feinem Boucra oder Marcellin her und wählt eine abhebbende Farbe, um die moderne Kontrastwirkung zu betonen. Sehr hübsch kann das neue Regentman zu Wickelgrün aussehen oder Weiß zu Dunkelblau, Rosa zu Schwarz. Auch durch kleine Wecheln aus Tweed, Sehtuch oder Samt kann man ein Jackett oder einen Mantel veredelndigeln. Im kommenden Winter wird der Mantel auch über dem Kostüm getragen werden.

Für jede Altersstufe kleiden sich die schlichte Form eines Herbstkleides mit enganliegendem Reagen, wie B 2853, für die man Trüffel oder Kogelbe verwendet. Interessant der Vorderteil ist der Stoff mehrmals gerollt. Kravatte in der Farbe des Rockes. Erforderlich 2,25 m Stoff, 80 cm breit. Vorgeschnittene für 96, 104, 112 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

Das neue Form zeigt die Kotte Bluse B 28921 aus Samt oder feinem Wolstoff. Der breitere Vorderteil ist durch eine Knopfleiste angeschlossen. Subkragen. Erforderlich 2 m Stoff, 80 cm breit. Vorgeschnittene für 88 und 96 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

Effortelbein bilden den Schmuck des eleganten Herbstkleides B 28928 aus Fortrelle, die mit einer abhebbenden Knopfleiste versehen. Erforderlich 2,50 m Stoff, 80 cm breit. Vorgeschnittene für 96, 104 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

Für schlankere Figuren sehr reizvoll ist die kurze Form der Weite V 28771 aus feinstem Samt oder Jambouline. Durch feilliche Knöpfe liegt sie der Figur gut an. Erforderlich 1,30 m Stoff, 80 cm breit. Vorgeschnittene für 88 und 96 cm Oberweite zu je 30 Pfennig.

Die besten Dickschulter geben dem eleganten Kostüm B 28977 die moderne Note. Weiches Wolstoff in zwei Tönen ist das geeignetste Material. Schöne eingekleidete Taschen. Erforderlich 2,75 m Stoff, 140 cm breit. Vorgeschnittene für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Ein schoner Wolldress in Dunkelgrün ist mit gleichfarbigem Kreppe-Garn zu dem eleganten Herbstmantel B 28900 zusammengestellt. Sehr kleidlich ist der breite, weiche Schaltragen, den man auch aus Weißschwarzgrün herstellen kann. Schmalen Oberärmel. Erforderlich 4,75 m Stoff, 100 cm breit. Vorgeschnittene für 88 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Schlacht und sportlich ist die Form des Mantels B 28928 aus Marango in dunkelblauer Kombination. Erforderlich 2,70 m Stoff, 140 cm breit. Vorgeschnittene für 88 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Die kühnen Farben sind bei dem eleganten Wolstoff hergestellten Regenmantel B 28928 kommt als Stoffschichtung und ein Reagen für Gelb. Die mit abgesetzten Taschen versehen oder unter dem Gürtel. Die Regenmantel sind in Schichten gefalt. Erforderlich 2,30 m Stoff, 140 cm breit. Vorgeschnittene für 88 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.





Beliebte Einkehrstätten im Erzgebirge

Sommerfrische Brünulasberg

Der Aufenthalt im staubfreien Garten ein Genuß!

Restaurant Brieknizheim

Zeller Berg, Aue, Zeller Berg.
Beliebte Einkehrstätte für alle Ausflügler. — Angenehmer Aufenthalt.
Geräumige Kellerräume. — Herrliche Gartenanlagen.
Vereinszimmer. — 2 Regalbahnen.
Jeden Tag musikalische Unterhaltung.
Um freundlichen Besuch bitten Hans Gähler und Frau.
Die Gartenanlage steht jedermann zur Verfügung frei.

Gasthof Schweizertal Aue-Alberoda

Fernsprecher 208 Autobushaltstelle
Jeden Sonntag Konzert u. Dielentanz
Von Ausflüglern gern besucht
Für Vereinsvergügen best. geeignet
E. Dörfelt

Restaurant und Sommerfrische
„Brethaus“ bei Lauter.
empfehlen
Seine Kellerräume mit großem, schattigen Garten.
Herrliche Talwanderung im Schwarzwaflertal.
Max Lautner.

Waldhaus Lauter

empfehlen seine Kellerräume mit großem, staubfreiem, angenehmen Garten.
Herrliche Sportplatzanlage.
Schöner Ausflugsort.
Auf herrlichen Waldwegen bequem zu erreichen.
Geistliche Küche. — Gutgepflegte Biere.
Zum Besuch ladet freundl. ein Arno Schmidt u. Frau.

Gasthof zum wilden Mann

Eigene Kellerräume mit Kühlen. Oberpfannenstiel. Fernsprecher Amt Aue 415
Beliebtester Ausflugsort.
Unsere Gaststätte mit Saal halten wir Vereinen, Wanderern und Touristen zur Einkehr bestens empfohlen.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Jeden Sonntag Stimmungsvoller Tanzbetrieb.
Familie Louis Reinhold.

Gasthaus Jägerheim am Filzteich

Bes. Paul Schnorrbusch bei Neustädtel
Großer, neuer Gesellschaftssaal. — Gute Bewirtung.
Autoanfahrtsstraße. — Großer Parkplatz.
Ausflugsort für Schulen. — Schöner Spielplatz.

Waldschlößchen am Filzteich

Beliebter Ausflugsort. Neustädtel. Angenehmer Aufenthalt.
Gute Küche. — Fernsprecher Schneeberg 126. — Gepflegte Biere.
Ausflugsort von Weibler.
Jeden Sonnabend und Sonntag: Der feine Dielentanz.
Großer Gesellschaftssaal. — Auskehrhalle für Abend am Filzteich.
Sofortfahrkarte zum Filzteich für Kraftfahrzeuge freigegeben. Chr. Wehnert.

Ratskeller Neustädtel.

Ältestes Lokal am Platze. Fernruf Schneeberg Nr. 257.
Beliebte Einkehrstätte. Anerkannt gute Küche.
Vorzügl. Biere u. Weine. Fischerei im Hause. Gute Fremdenzimmer
Sonntag ab 5 Uhr nachmittag der feine Ball.
Auto-Einstellung. Ende der Autobuslinie.
Um freundlichen Besuch bitten Hermann Quass.

Bismarckturm

Keilberg bei Schneeberg
Fernruf Schneeberg Nr. 114
Gute Biere und Verpflegung - Herrliche Fernsicht

Reinwart Hotel und Restaurant

Radiumbad Oberschiema
Vornehmes Familienlokal
direkt hinter dem Kurhaus, am Flossgraben gelegen
Schattiger Garten Großer Autopark
Biete ich doch, was Sie verlangen: Vorzügliche Küche
Jeden Freitag, von 18 Uhr ab Spezialität:
Schweinsknochen
Bes. Martin Reinwart

Rechenhaus bei Bockau

Telephon Amt Bockau 71. — 1 1/2 Stunde von Aue.
Am Wehr des berühmten, im 15. Jahrhundert erbauten Flossgraben.
Romantische Fußpartie, prächtigster Ausflugsort der Umgegend.
Herrlicher, staubfreier Garten.
Beste Küche. — Gutgepflegte Biere.
Gute Auto-Zufahrtsstraße.
Um frdl. Besuch bitten Albert Esper und Frau.

Café zum sächs. Erzgebirge

Zschorlau
Bes. Curt Reinhold.
Ruf 510.
Angenehmes Familien-Café.
Spezialauschank des bekannten Tucher-Bräu.
Reichhaltiges Konditorei-Büfett.

In Zschorlau kehren wir ein im

Café Gläser
Angenehme Aufenthaltsräume.
Auschank des berühmten Sandler-Bräu.
Jeden Sonntag Konzert.

König-Friedrich-August-Warte

Aue
Fernsprecher Nr. 114

Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Gutgepflegte Biere.
Um freundl. Besuch bitten
Walter Seumel u. Frau.



Wer weiß im Lenz den schönsten Fleck von Aue?
Zur Warte gehe! In die Tiefe schaue.
Wie Blütengärten rings die Stadt umzirken,
Und aus dem Walde schimmern helle Birken!
Dann sitze droben in der prallen Sonne
und freue dich der Welt in Frühlingssonne!

Zum Wochenende auf nach

Brunn bei Auerbach
zum Besuch der herrlich gelegenen
Strandbadanlagen.
Vorzügl. Lage für Luft- und Sonnenbäder.
Angenehme Aufenthaltsräume. // Regelmäßig Konzerte.
Sehr günstige Autobusverbindungen. // Großer Autoparkplatz.
Auskunft erteilt das Gemeinde-Amt // Tel. Amt Auerbach 2081.

Forsthaus Vogelsgrün

bei Auerbach i. Vogtl.
15 Min. vom Gemeindebad Brunn. — Bes. Karl Khillimberger.
Ruf Amt Auerbach 2005. — — — — — Auto-Garagen.
Herrlicher Ausflugsort und Sommerfrische!
Großer Gesellschaftssaal. — Sehenswerte Gewehrdécoration.
Bekannt gute Küche.

Das schönste

Wochenend und Ausflugsziel für das **ZÖBISCH HAUS**
Autler und Wanderer
Herrliche Sommerfrische und Einkehrstätte.
Von Rautenkranz oder Vogelsgrün in bequemer Waldwanderung zu erreichen.

Kuhberg

bei Schönheide.
Fernruf Schönheide 390.
Ideale Lage.
Herrliche Fernsicht.
Gute Küche. Gute Biere.
Bergwirt Ernst Bauer.

Hotel zur Post

Wildenthal im Erzgebirge.
Besitzer: Emil Gnähel. — Telephon 648 Amt Eibenstock.
Eigene Kellerräume.
Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler, Ausflügler u. Vereine.
Mäßige Preise.

Gasthof u. Sommerfrische Steinbach

Bes. Hermann Ernst. Höhenlage 840 m.
Öffentliche Fernsprechstelle Amt Johanngeorgenstadt.
Fremdenzimmer, Zentralheizung, Schöner Saal.
Anerkannt gute bürgerliche Küche Solide Preise.
Autogarage. — Autobus-Haltstelle.

Sommerfrische „Jägerhaus“

Schönster Ausflugsort.
Pächter Oskar Oelschläger.

Gasthaus und Sommerfrische

„Osterlamm“ Waschleithe
Post Osterlamm Schwarzenberg Sa. (Land)
Herrliche ruhige Lage mitten im Walde
Staubfreie Parkanlage, Wildzwinger
Zentralheizung — Bad — Freundliche Fremdenzimmer
Volle Pension — Spezialauschank Pichorr-Bräu München
gute Küche
Besitzer Otto Herklotz.

Restaurant und Café Wettin

Schwarzenberg-Neuwelt
2 Minuten von der Kraftomnibus-Haltstelle Schule Neuwelt
Ruf Schwarzenberg 2586. Angenehmer Familienaufenthalt
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Schönster Ausflugsort der Umgegend. Staubfreier Garten. Vereinszimmer.
Um freundlichen Besuch bitten Eduard Lugert und Frau.

Sie werden im herrlich gelegenen

Forsthaus Prinzenhöhle

erwartet
Telephon: Öffentliche Fernsprechstelle Hartenstein

Hotel-Post Neudek

altrenommiertes Haus am Platze
Pilsner Urquell und bestgeführte Weine
Eigenes Auto, Garage, Bad im Hause 40 Betten, Fernruf 12
Besitzer Adolf Bauerstein.

Bergstadt Platten

Beliebtes und altbekanntes Ausflugsziel
Blauer Stern
Einkehr- und Übernachtungsort

Sport-Hotel Plattenberg

1040 m. ü. d. M. Telephon Nr. 13
Herrliche Sommerfrische
Renovierte Fremdenzimmer — Schöne Fernsicht
Autostraße — Gute Küche und Keller — Karib. Café
Jeden Sonn- und Feiertag Konzert
Inh. Anton Felber

Sporthotel „Imperial“

Bergstadt Platten.
27 Fremdenzimmer mit fließendem Wasser
Dampfheizung. Bad im Hause. Sommerfrische. Pension RM 4.50
Neu! Strandbad! Neu!
Karl Schmalz, Hotelier, langjähriger Pächter vom Plattenberg

Fremdenhof Hotel Glatz, Bergstadt Platten

Empfehlenswertes Haus Bekannt vorzügliche Küche
Pilsner Urquell 12 gr. Egerer Aktien 10 gr.

Pleißberg-Hotel im Erzgebirge

1027 m. bei Abertham. Telephon 3.
Schönste Fernsicht des Erzgebirges.
Vorzügliches Café-Restaurant
Karlsbader Kaffee. — Böhmisches und Wiener Küche.
Freiterrassen. — Liegestühle. — Konzerte.
Inhaber: Otto Leopold.

Hotel u. Restaurant Stadt Wien

Abertham i. Erzgebirge Fernruf 14
Am Fuße des Pleißberges — Bahnstation: Bärnigen-
Abertham, Bestgeeignete Sommerfrische, Herrlicher Winter-
sportplatz, Mietauto, Billige Fremdenzimmer, Autogarage,
Vorzügliche Küche, Gutgepflegte Biere und Weine,
Mäßige Preise Autobusverkehr zu allen Zügen Mäßige Preise
Hoteller Rudolf Zenker.

„Böhmische Mühle“

bei Rittersgrün.
20 Minuten vom Bahnhof.
Einkehrstätte aller Fichtelbergwanderer.
Gute böhmische Küche. Täglich Konzert. Pilsner Bier.
Gute Autoverbindungen bis zur Grenze. Leo Beer und Frau.

Das Leben im Bild

Nr. 33

1931

Illustrierte Beilage zum Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge



Weisheit auf der Straße

Einer der Bücherkarren, wie man sie in größeren Städten häufig trifft. In der Nähe der Hochschulen findet man auf diesen rollenden Antiquariaten manch wissenschaftliches Werk von erheblichem Wert

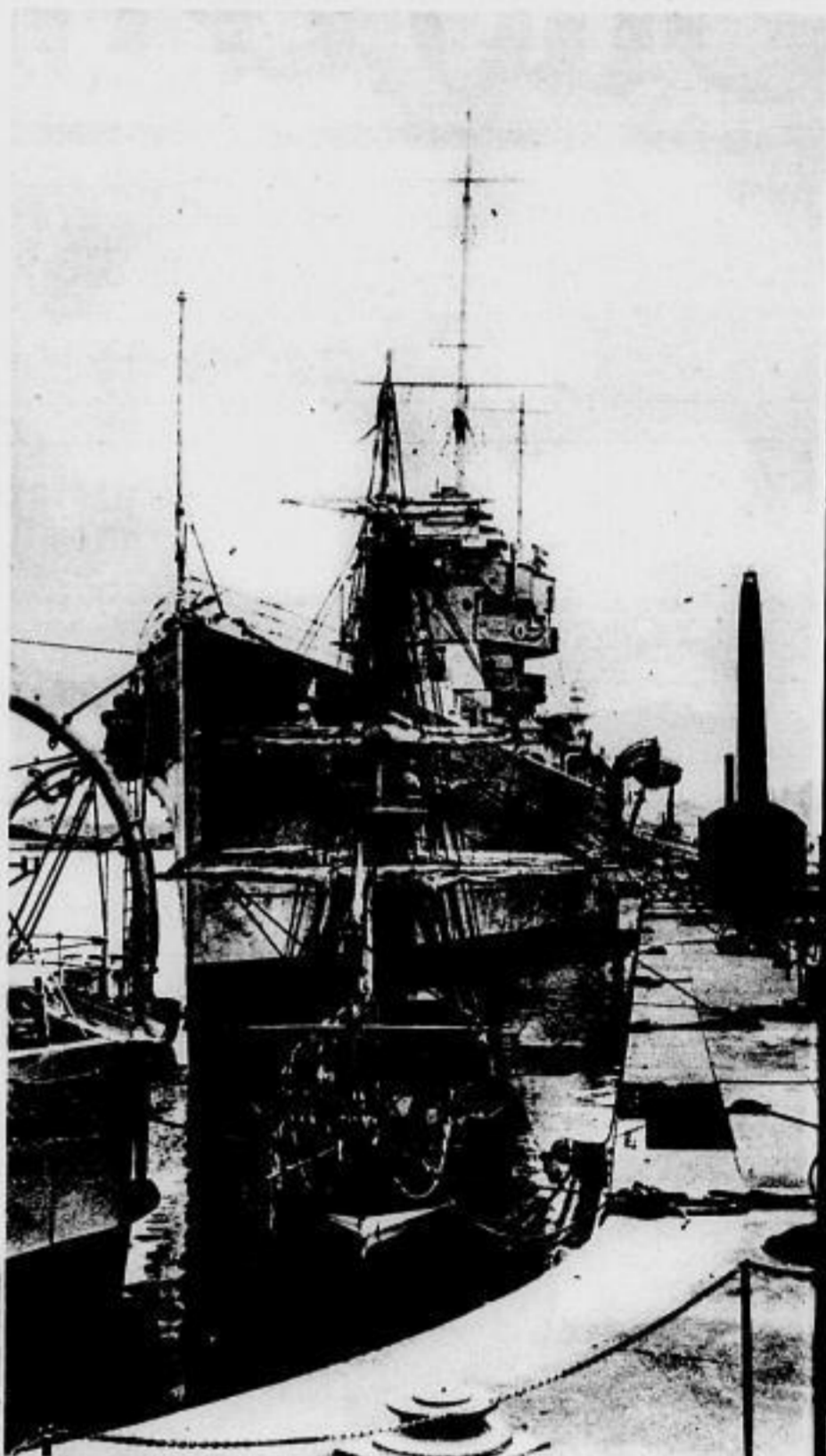
Bilder vom Tage



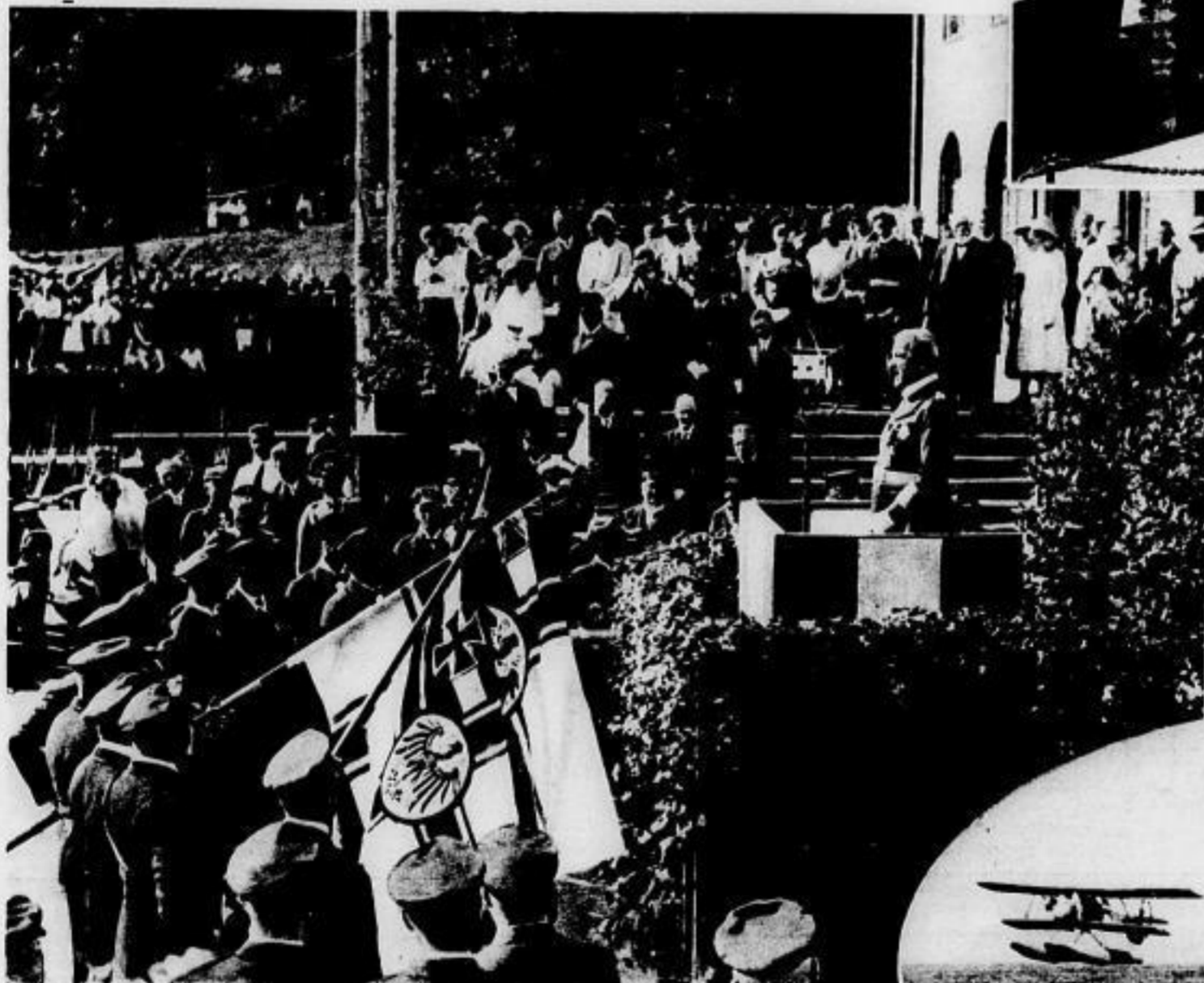
← Professor Emil Warburg, Rektor der deutschen Physiker und ehemals Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt, starb im Alter von 86 Jahren auf seinem Gute Brunau bei Bayreuth S.B.D.



Zsprengung der Kärntner Stadtbefestigungen. Die Anlagen, die zum Teil noch aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. stammen, unter ihnen auch der „Hohe Kavaller“, sind zwar malerisch, militärisch jedoch wertlos S.B.D.



Gegenüber: Das Modell eines Kriegsschiffes von 1762, das 74 Kanonen führte, und einer der modernsten englischen Kreuzer „York“; beide werden dem Publikum auf der englischen Marineweche in Chatham nahe London gezeigt S.B.D.



Bundestag der ehemaligen deutschen Marine in Kassel. Mit diesem Wiedersehen der Marine war auch ein Treffen der ehemaligen Zerobataillone und Marine-Infanterie verbunden. Wohl über 20.000 ehemalige Marine-Soldaten hatten sich in Kassel eingefunden. Auch die Admiräle Bödiker, Köning und Suchon und General von Kayser waren gekommen, um den Feiern beizuwohnen und den Paradenmarsch abzunehmen. — Admiral Suchon, der siegreiche Führer der Mittelmeer-Division, weicht drei neue Fahnen Eberth, Kassel



Unten: Das erste U-Boot mit Bordflugzeug besitzt die englische Marine. Der winzige Varnall-Zweiflüger ist auf Deck in einer eigenen kleinen Halle untergebracht und wird mittels Katapult abgeschossen Sennede

ge



Rosen

Oben und rechts:
Ein Blick
in den
Rosengarten
von Zwei-
brücken
in der Pfalz

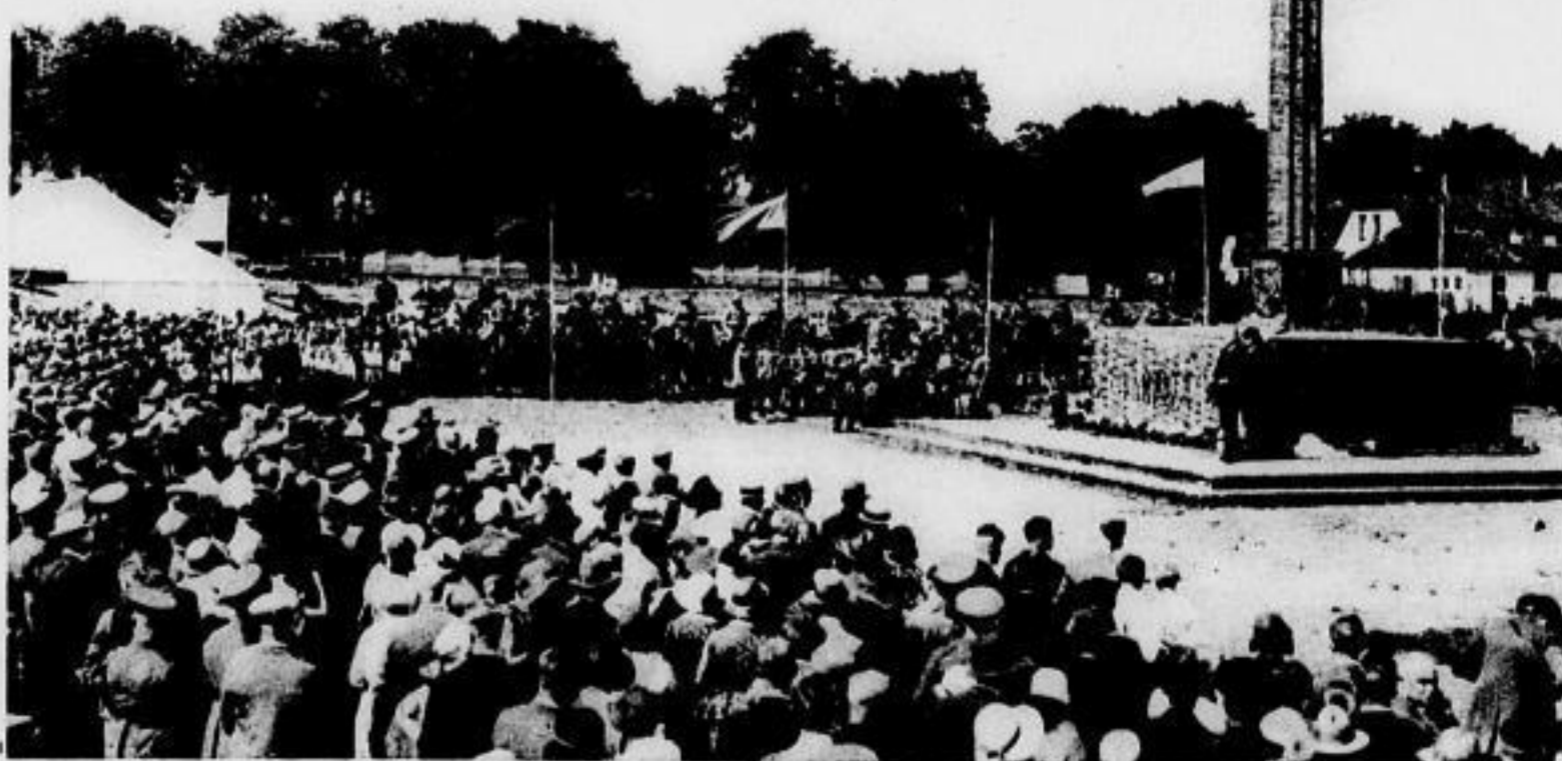


Die Königin der Blumen war nie so sehr Parfschmuck wie Gartenzierde. Man kann nicht unter, sondern nur zwischen Rosen wandeln. So verzichtete der alte deutsche Herrenpark fast ganz auf diese pflegebedürftige Blume. — Die Rose ist ein Kind wärmerer Zonen; das klassische Land der Rosen ist Griechenland. Sie verlangt einen lehmigen, kalkreichen Boden und darüber hinaus Licht und Wärme; trotzdem ist sie in Deutschland heimisch geworden. Mehr und mehr dringt sie durch den Willen deutscher Stadtväter in die öffentlichen Gärten und großen Parks. — In Verwirklichung jahrelanger Wünsche konnte schon 1914 der Rosengarten von Zweibrücken angelegt werden. Heute enthält er weit über 40000 Rosenpflanzen. Hier in Zweibrücken wurde erstmals im Sommer 1927 eine Rosenwoche, verbunden mit einer Schnittrosenausstellung, veranstaltet. Der Erfolg war sehr groß, und man bezieht die Rosenwoche als ständige Einrichtung bei — eine Huldigung an die Königin der Blumen.



Rosensfest auch in Pinneberg.
Wie alljährlich fand in diesen Tagen in Pinneberg und Nellingen, nahe Hamburg, das große Rosensfest statt, an dem 50000 Personen teilnahmen. Das Hauptereignis des Festes ist immer der große Rosenparade, der von Pinneberg nach Nellingen fährt, und der Wagen, Kletter, Gefährte und allerlei symbolische Darstellungen, reich mit Rosen geschmückt, mit sich führt. Eine hübsche Kindergruppe aus dem Pinneberger Rosensfest

Ein Denkmal für das hannoversche Pferd wurde anlässlich des Verdener Reit- und Springturniers auf dem Turnierplatz eingeweiht. Das hannoversche Pferd nimmt in der deutschen Pferdezucht eine führende Stellung ein. Außer den besten Halbblut-Rennpferden stellt die hannoversche Pferdezucht die Spitzpferde im internationalen Turnierport (den Olympiadefieger „Draufgänger“, das weltbekannte Springpferd „Derby“). — Das eigentliche Turnier brachte neben den Sprung- und Dressur-Wettbewerben auch wieder kräftige Schanzenrennen, so auch die schon berühmte Quadrille in den Uniformen der alten hannoverschen Armee



Modell eines Kriegs-
74 Kanonen führte.
den englischen Kreuzer
dem Publikum auf der
e in Chatham nahe
E.B.D.

U-Boot mit Nord-
glische Marine. Der
ger ist auf Deck in
alle untergebracht und
abgeschossen Sennede

ren-
ter-
age,
line,
reise

Kunst der Südsee-Insulaner

Von G. Lietz

Es ist knapp drei Jahrzehnte her, daß man begonnen hat, die Kunst der „primitiven“ Völker nicht nur vom ethnographischen Standpunkt aus zu würdigen und zu untersuchen; die Entdeckung der hohen künstlerischen Qualitäten, die in dem bildnerischen Schaffen von Negern, Australiern und Malaien zum Ausdruck kommen, machte die Begeisterung für primitive exotische Kunstwerke zu einer Mode, die samt der volkstümlichen Literatur, die sie hervorbrachte, sich ebenso rasch wieder verflüchtigte, wie sie entstanden war. — So kommt es, daß neuere Entdeckungen dieser Art über die Fachreise hinaus kaum bekannt wurden. So etwa die jüngeren Sammlungen von Südseeplastiken, die den berühmten Kunstwerken von Benin kaum nachstehen, wenn auch Material und Ausdruckmittel bei den Arbeiten ozeanischer Provenienz einfacher sind. Unsere Abbildungen zeigen die schönsten Exemplare aus einer der bedeutendsten Sammlungen von plastischen Arbeiten aus den ehemals deutschen Gebieten von Neu-Guinea und Neu-Mecklenburg. Sie stammen durchweg aus der Zeit vor der Kolonisation; hat sich doch die tief bedauerliche Tatsache, daß der Einfluß der Zivilisation das ursprüngliche Kunsttemperament verflacht, auch hier bestätigt gefunden. Diese Befundungen eines souveränen Gestaltungswillens, hervorgegangen aus der phantastisch-ahergläubischen Mythe der Südseevölker, sind durch die Berührung mit der weißen Rasse verflacht worden oder völlig verschwunden. Es ist, als ob die fremde Atmosphäre die Phantasie der Insulaner lähmte oder einschüchtere; dazu kommt, daß die fast ausschließlich kultischen Zwecken dienenden Darstellungen als Geheimnis betrachtet werden, dessen Verletzung und Entheiligung Unheil bringt, so daß es außerordentlich schwierig ist, die kostbaren alten Kunstwerke in



↳ Turuschnitzerei (sie dient dem Gedächtnis eines Toten) in Schildform aus Neu-Mecklenburg



Schild in Form einer Maske



↳ Ahnenbild aus Neu-Guinea. Der Oberkörper ist das Schmuckstück. Der Kopf ist ein Gefäß.

Opfer des Meeres

Das Meer benagt das Land. Stück um Stück frißt es an günstigen Stellen von der Küste fort. Wo sich Menschenwerk zu nahe an das Ufer wagte, muß es der Naturkraft weichen. Braucht sie auch Jahrzehnte und Jahrhunderte, sie arbeitet beständig. Die Fundamente dieses stolzen Schlosses, das Heinrich VIII. um 1539 an der Küste Englands erbaute, sind unterspült; Hochfluten und Stürme taten das ihre. Heute sind sie nur noch ein Zeugnis von der mächtigen Wucht des nagenden Wassers.

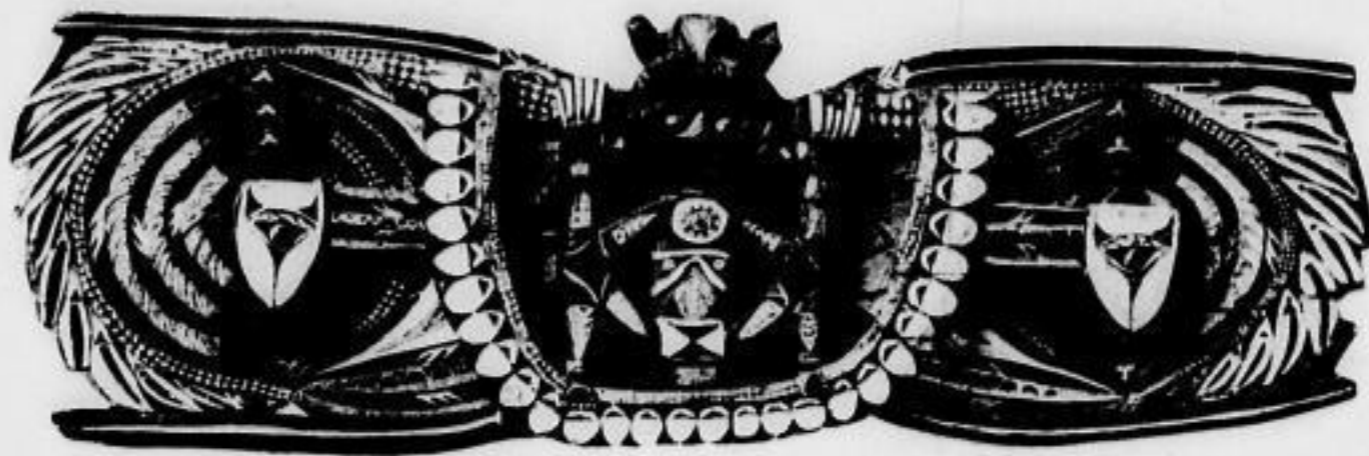


St...
gel...
die...
in...
in...
me...
ll...
des...

n-
r-
te,
ie,
se

Von G. Lietz

Ahnen-
aus Neu-
Der Ober-
dete das
schmück-
Berfio



Sakralschnitzerei (III) aus Neu-Mecklenburg

ihren Verstecken aufzuspüren. Mancher dieser Gegenstände wurde sogar vor den eigenen Stammesangehörigen, vor Frauen, Kindern und Verbannten, verborgen gehalten und war nur den Mitgliedern der geheimen religiösen Bünde zugänglich. — Was diese von jeglichen fremden Einflüssen unberührten Kunstwerke vor allem auszeichnet, ist die auf keinerlei „Stil“ festgelegte Einzigartigkeit der einzelnen Stücke, und die ausgeprägte Neigung zum Ornamentalen mit einem geradezu verblüffenden Ideenreichtum.

Es handelt sich bei diesen oft mit Haaren, Federn, Tierzähnen und Pflanzen geschmückten Bildwerken ausschließlich um sakrale Geräte in Form von Priestermasken, Ahnen- und Götzenfiguren und Zeremonialgeräten, wie Tanzstäben, Opferschalen usw. Der bei diesen Stämmen sehr ausgeprägte Ahnenkult, der ihr ganzes geistiges und profanes Leben beherrscht, findet in den lebhaften, phantasiereichen Darstellungen seinen stärksten Ausdruck.

Singulare Stücke zeigen auffällige Anklänge an ganz fremde Kulturkreise, die, soviel der Wissenschaft bis jetzt bekannt ist, mit denen der Südsee niemals in Berührung gekommen sind. So ist bei einer der sakralen Schnitzereien aus Neu-Mecklenburg, einer sogenannten Uti-Figur, eine Ähnlichkeit mit altägyptischen Motiven unverkennbar, während die filigranhafte Reliefschnitzerei des Kultbrettes aus Neu-Guinea an altfriesische Ornamentarbeiten denken läßt. Ob es sich bei diesen Parallelen um Zufallserscheinungen handelt, ist zunächst nicht feststellbar, wäre aber wohl einer gründlichen Untersuchung wert, wie denn überhaupt die Erforschung der psychischen, sozialen und religiösen Quellen dieser einzigartigen Kunst noch allzusehr in den Anfängen steckt und in Zukunft manches überraschende Ergebnis zeitigen wird.

Die Ruinen
des „Schlosses am
Meer“

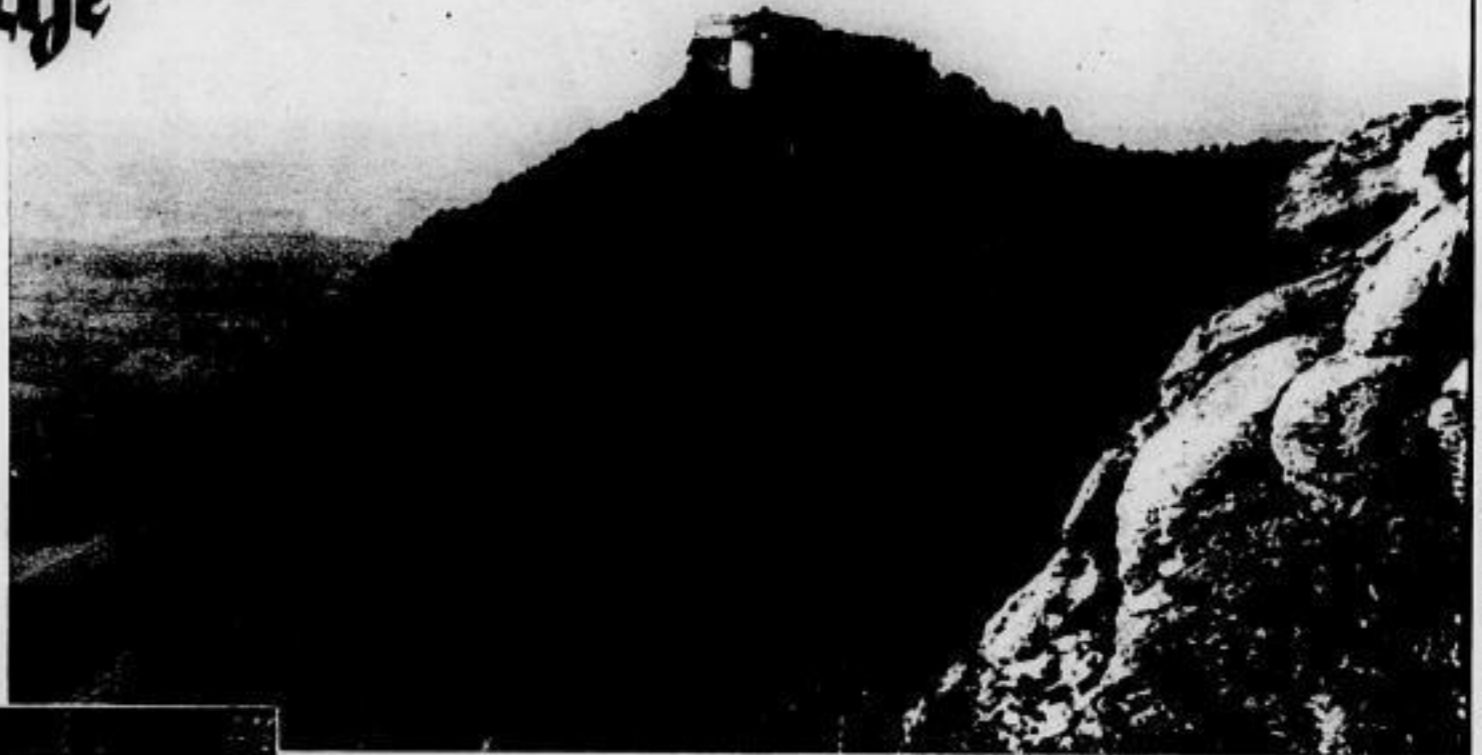
Strudel umgur-
geln die Blöcke,
die das Meer schon
in die Tiefe riß

Söhlen, die
in den Funda-
menten durch die
Unterfühlung
des Wassers ent-
standen



Schwäbische Bürge und Schlöffer

Bild unten:
Eingangstor zum Schloß
Hohen-Lüdingen. — Manchem
„alten Lüdingen“ wird dieses
Tor Erinnerungen an lustige
Studentenfreizeite erwecken
Technophot



Burg Hohen-Neuffen auf der Schwäbischen Alb. Der Berg mit seiner riesigen
Ruine leuchtet weithin als vierediger weißer Klotz und gibt der Albseite ihren
eigenen Reiz
Holder, Urach

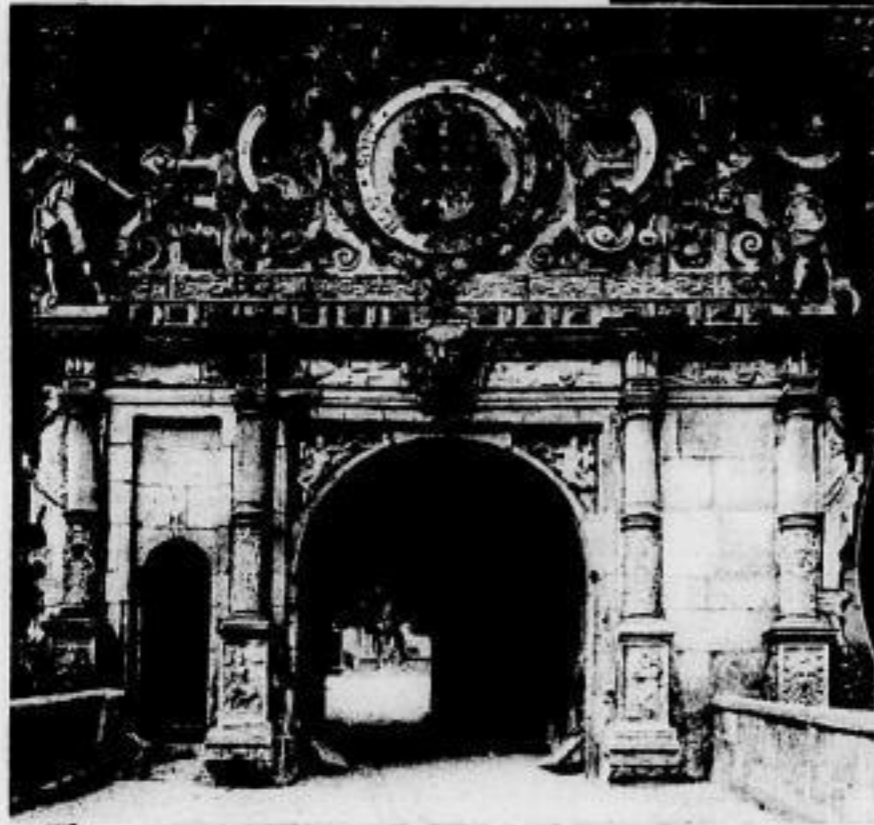
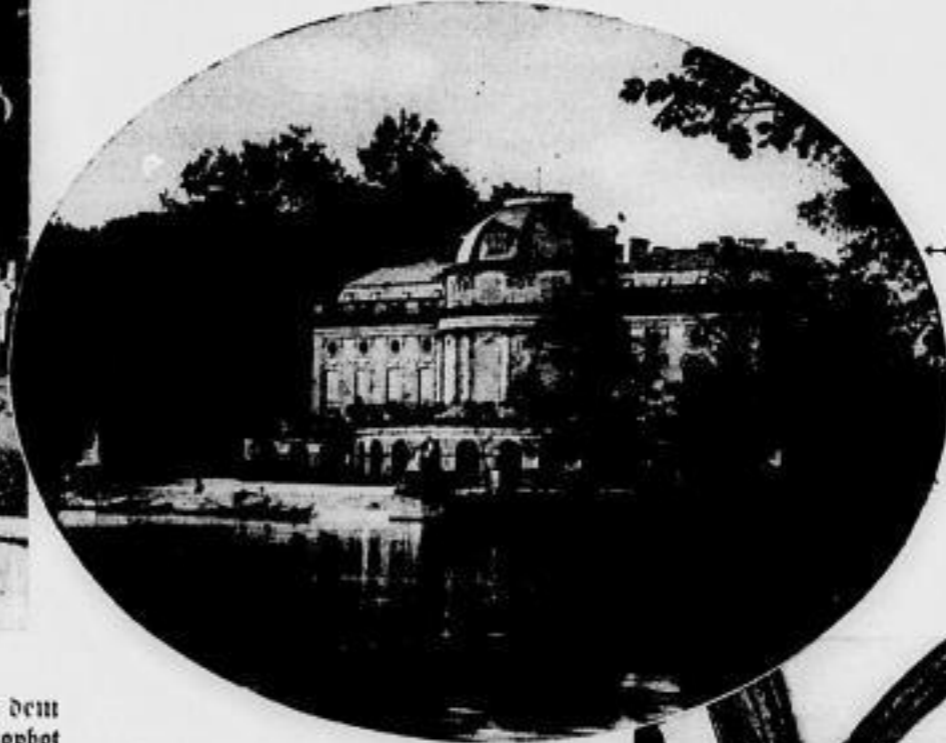


Bild unten:
Schloß Kromburg bei Schwäbisch Hall, über dem
Kocher gelegen, ein ehemaliges Chorherrnloos
Technophot



Zustschloßchen
Mourepas bei
Ludwigsburg.
Herzog Karl
Eugen erbaute
es sich ein
zusammen
mit Schloß
Ludwigs-
burg in
Nachahmung
von Versailles
Holder, Urach



Umgang des alten Schloßes zu
Stuttgart. Der Gang mit den schönen
Bogen und Kapitälchen, der sich durch zwei
Stockwerke wiederholt, und durch eine
flachstufige Wendeltreppe für Pferde ver-
bunden ist, ist eine besondere Herbe des
Stuttgarter Schloßes
Technophot

Mitlachen!

Röffe

	noch	bei
frei		neu
so	pö-	ed
	nur	när-

Silbe

Aus den Silben:
—de—de—de—de—
—dis—do—e—e—ei—
ge—gel—gem—gi—g—
in—ja—kel—ker—
li—li—lon—lou—me—
me—nar—ne—ni—n—
—non—o—o—ö—
phor—pid—ra—ra—
ri—rich—rip—sens—
sie—so—ster—si—st—
te—tiv—tos—tri—
gau—genz—zon—sin—
ter zu bilden, deren
und Endbuchstaben,
nach unten gelesen, ein
weisheit ergeben: „A
ein Buchstabe. Bede
Wörter: 1. Wüste, 2.
3. Unsinn, 4. gel
Stein, 5. Rechnung
6. sauerstoffhaltige Lu
lehre, 8. Unentsch
9. Nachgöttinnen, 1
schnell, 11. kleine Lan
trauf, 13. Wasserpie
tuch, 15. engl. Schaß
lichkeit, 17. griechische
Dirigent, 19. Diebe
trieben, 21. unsichtb
vorhang, 23. spartan
25. Kreuzesinschrift, 2
28. religionslos.

Das Nötigste
tan
kolosseum in Rom
Der Amerikaner
eine Attraktion für
Sie mir so'n Ding
erwiderte lächelnd den

Si
Stol
Sauj
Mach
Ist z
Onke
Alle
Scht
Köln



ter
Wir
alle
daß
wer
Witt
Lom

Mitlachen! * Mitraten!

Rösselsprung

	noch	bei	sein	so	
sei		neu	mag		ein
so	pö-	es	ein	risch	nimmt's
	nur	när-	den	ding	

V. D.

Silberrätsel

Aus den Silben: al-ber-bi-ca-che
-de-de-be-de-den-ent-di-diet
-bis-do-e-e-ein-er-et-eu-ex-
ge-gel-gem-gi-ha-in-in
-in-ja-kei-ker-leh-li-
li-li-lon-lou-man-me-
me-nar-ne-ni-ni-ni-nil
-non-o-o-ö-or-pe-
phor-pid-ra-ra-re-rei-
ri-rich-rip-sens-ser-fi-
fie-so-ster-si-sil-tant-
te-tiv-tos-tri-vi-rier-
gau-genz-zon-sind 28 Wör-
ter zu bilden, deren Anfangs-
und Endbuchstaben, von oben
nach unten gelesen, eine Lebens-
weisheit ergeben: „ch“ gilt als
ein Buchstabe. Bedeutung der
Wörter: 1. Wüste, 2. Weiser,
3. Unsinn, 4. geschnittener
Stein, 5. Rechnungsart,
6. sauerstoffhaltige Luft, 7. Still-
lehre, 8. Unentschlossenheit,
9. Nachgöttinnen, 10. reißend
schnell, 11. kleine Laute, 12. Heil-
trank, 13. Wasserpfeife, 14. Mund-
tuch, 15. engl. Schaffkäse, 16. Unziem-
lichkeit, 17. griechischer Weiser, 18. ital.
Dirigent, 19. Diebeswerkzeug, 20. über-
trieben, 21. unsichtbar strahlend, 22. Stab-
vorhang, 23. spartan. Beamter, 24. Metall,
25. Kreuzesinschrift, 26. Skelett, 27. Gebäudeteil,
28. religionslos. R-e.



Zwei kleine Menschenkinder, die die Kamera im
Tier-Kindergarten des Berliner Zoo belauschte
Phot. A. B. G., E. Häfing



Die Wette

„Ich wette mit dir um zehn Mark, daß
du nicht raten kannst, warum ich dir einen
Besuch mache!“
„Das ist nicht so schwer zu erraten. Du
wilst natürlich Geld haben.“
„Halb, ich will nur sehen, wie es dir
geht. — Gib die zehn Mark her!“ E-g.

Das Nötigste Ein Archäologe zeigt einem ameri-
kanischen Millionär die Ruinen des
Kolosseums in Rom und erklärt ihm ihre Schönheit.
Der Amerikaner ist sehr begeistert und sagt: „Das wäre
eine Attraktion für Amerika! Was brauchen Sie dazu, wenn
Sie mir so'n Ding drüben bauen?“ — „Was ich dazu brauchte?“
erwiderte lächelnd der Archäologe. — „Nun — zweitausend Jahre Zeit!“
E. W.

Die Rheinreise

Bilder und Verse von Bruhns
Stolz zum Rhein im Zwölfzylinder,
Sausen Vater, Mutter, Kinder.
Auch 'ne große Kamera,
Ist zum Knipsen da!
Onkels, Nichten, alte Tanten,
Alle sehr auf Photos brannten.
Seht von dort die schönsten zwei:
Röln'er Dom und Lorelei.



- DER LORELEIFELSEN -



- DER KÖLNER DOM -

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Hast du das Deine recht getan, /
Was gehn dich der Leute Neben an! / Wer für alles
gleich Dank begehrt, / Der ist selten des Dankes wert.
/ Was sie nur spotten, laß sie nur schelten, / Was von
Gold ist, das wird schon gelten. (Trojan.) — Silber-
rätsel: 1. Wasserfucht, 2. Echo, 3. Rückert, 4. Notariat,
5. Fiß, 6. Charivari, 7. Hermelin, 8. Tauenkien,
9. Mundharmonika, 10. Gref, 11. Hagen, 12. Rose, 13. Et-
banon, 14. Eber: „Wer nicht mehr lernen kann, ist tot.“
— Rösselsprung: Das arme Herz hienieden / Von
manchem Sturm bewegt, / Erlangt den wahren Frieden
/ Nur, wo es nicht mehr schlägt. (v. Salis-Seewis)

t seiner riesigen
Abkette ihren
Holder, Urach

Zuschlößchen
Drouyos bei
Ludwigsburg.
Herzog Karl
Eugen erbaute
es sich ein
zusammen
mit Schloß
Ludwigs-
burg in
Nachahmung
von Versailles
Holder, Urach

Schloßes zu
mit den schönen
er sich durch zwei
und durch eine
e für Pferde ver-
videre Herde des
Technophot

ter
Str
alle
daß
wer
Mit
lone

Befellungen
und für Ausw
entgegen. —
Fernsprech
Telegramm

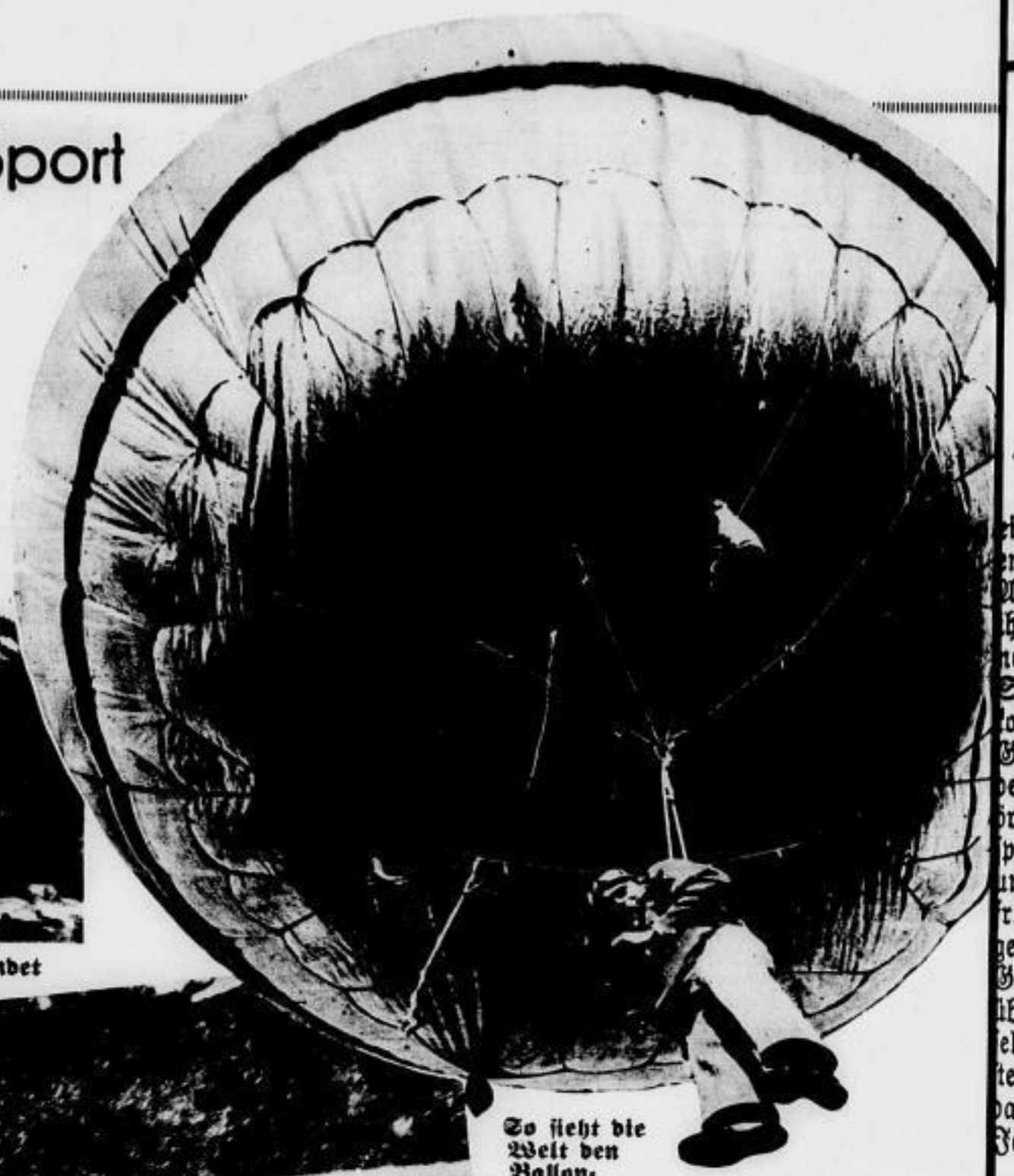
Nr.

B

Sport



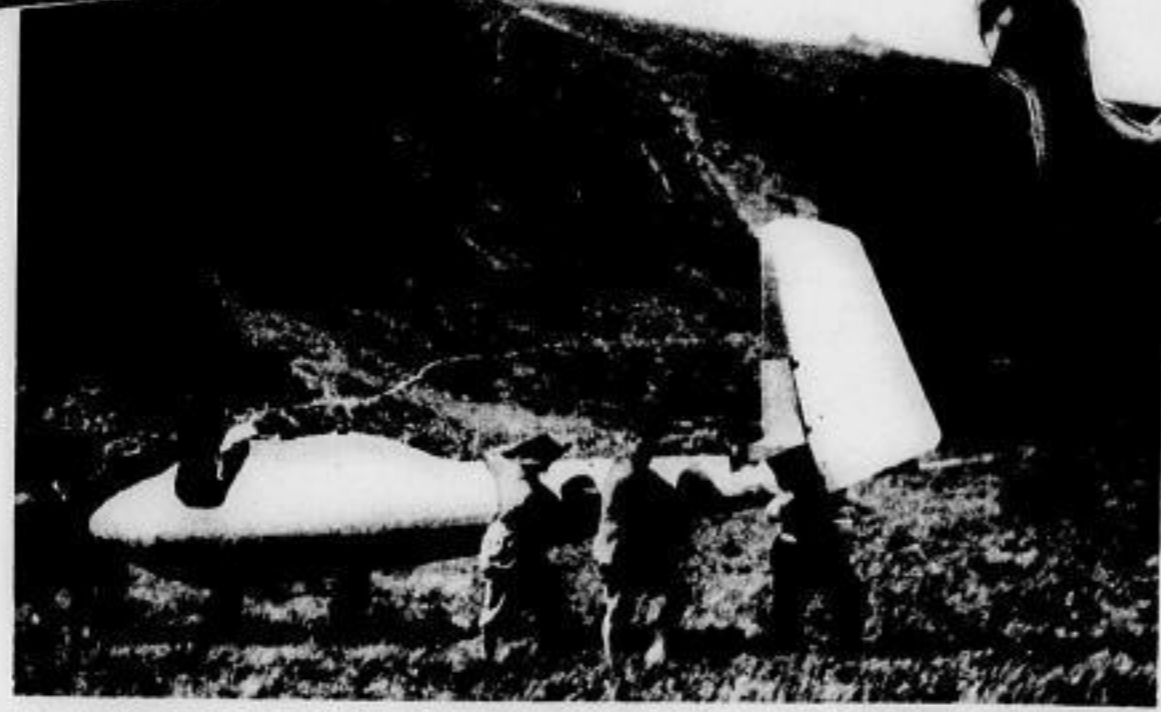
Ein Riesenschritt, und der Ballonspringer landet ohne Mühe auf dem Häuserdach



So sieht die Welt den Ballonspringer...

Der moderne Däumling mit den Siebenmeilenstiefeln — der Ballonspringer

— und so er die Welt



Segelfliegen im Riesengebirge. Der Apparat des ehemaligen österreichischen Kampffliegers Eugen Bönsch wird aufwärts gezogen (im Hintergrund die Teiche). Am Tage des Segelfliegens landete auch der Breslauer Kunstflieger Gotthold mit einem Motorflugzeug am Kamme, die erste Flugzeuglandung am Riesengebirgskamm überhaupt Pampel, Groshaupa

Bei den ersten deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, die Sportler und Turner gemeinsam veranstalteten, konnte Jonath-Bachum den Meistertitel über 100 und 200 Meter gegen Körnig erringen S.A.D.



Son d
einem Ges
entfandten
Meuerunge
ihre Kräfte
nen. Ich
Staatsmän
kommen, u
Büter berfel
berischer in
örtern. S
prechungen
und ich freu
rommer W
gen für der
Großbritann
über nicht m
elben Ange
ter zu bespr
daß die Nat
Jahre glaub

D
B a s e
gins präsid
Finanzlage
lange Stigu
Ihr. Dane
chiedenen
bereinigt st
nahm in er
Konfortium
die Frage d
land betriff
ratung des
ort. Der
der Gewäh
der Umwan
Beschlüsse n
den Entschli
die auf 16
Komitee h
ferenz gegel
aller Deuti
endgültig a
achtet. Ste
gellingt, die
Markguthab
ihre Arbeit
Stillhaltekon
Arbeiten fo
Delegierten
ihrer Stellu

Jeht Ma

Son d
Postsmouth
endes begeb
das englisch
die Nerven
„Wir m
nachrichten.
und. Unser
ter Finanzm
Wirtschaftsla
allein sich tr